

Die „Volkswocht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Riese Strasse 11/12, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis Vierteljährlich 2.50, drei Monate 2.00, durch die Post bezogen 2.75, frei ins Haus 2.92, wo keine Post am Orte, 3.24.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Salbständige Beiträge für die nächste Nummer des 11. Heftes unter 20 Pf. Druckpreis unter 20 Pf. Anzeigen für Arbeiter 15 Pf. Anzeigen für Kleinrentner 10 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 11 Uhr bei der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 107.

Breslau, Sonnabend, den 9. Mai 1914.

25. Jahrgang.

1889 in Schlesien.

Vom Sonntagsabg. Otto Hue.

Die schlesische Bergwerksindustrie ist, von der preussischen Regierung nach dem siebenjährigen Kriege aus politischen und fiskalischen Gründen besonders gefördert, eher wie die rheinisch-westfälische zu einer gewissen Großzügigkeit gekommen. In den schlesischen Gruben und Hütten fand, soweit Preußen in Betracht kommt, die moderne Maschinentechnik frühzeitig die umfassendste praktische Verwendung. Die großen Grundbesitzer, zugleich zum Teil Bergregalherren, wandten sich stärker wie ihre „Staubesgenossen“ anderswo der Industrie zu und ließen schon zu einer Zeit verhältnismäßig bedeutende Großbetriebe anlegen, als im Ruhrgebiet der kleine „Pütt“ mit weniger als hundert Mann Belegschaft noch auf lange Zeit hinaus die typische Betriebsform blieb.

Der Hungertypus in Schlesien.

Zunächstgebehen auch (außerdem durch das massenhafte Vauernlegen) entstand in Schlesien relativ früh ein blutarmes Bergwerkproletariat; man zog auch schon für jene Zeit große Mengen landloser Arbeitskräfte für die Industrieanlagen heran. So wuchs beispielsweise die Bevölkerung im industriellen Kreise Weuthen von 27.749 Köpfen im Jahre 1817 auf 94.081 im Jahre 1852 an, eine Volksvermehrung, über die die „Schlesische Zeitung“ am 7. Mai 1855 urteilte, das Proletariat sei „in erschreckender Weise“ verdoppelt und verdreifacht. Die Zuwanderer wurden trotz ihrer geringen Kultur wegen ihrer starken Körperkonstitution und ihrer sehr geringen Ansprüche als sehr geeignet befunden, „in Bergwerken und Hütten beschäftigt zu werden“. Die „Schlesische Zeitung“, damals noch nicht ultrakonservativ, erklärte diese Proletariats-Ansammlung als der Landesstruktur nicht förderlich. Aber die Unternehmer kümmerten sich nicht um „Sentimentalitäten“, achteten auf die größtmögliche Rentabilität der industriellen Anlagen und ließen der Arbeiterchaft so wenig von dem Arbeitslohn zukommen, daß 1859 der Landrat Solger (Weuthen) zu einer sehr dünnen Schlichterung der Lebensverhältnisse des oberschlesischen Industrie-Proletariats kommen konnte. Der Hungertypus wüthete in den schlesischen Industriebezirken (wo sich am raschesten in Preußen eine große Bereicherung weniger Industriemagnaten vollzog) derart, daß darüber amtliche Untersuchungen ein erschreckendes Bild enthüllten und außerordentliche Nothstandsaktionen zu einiger Milderung des Massenelends in die Wege geleitet werden mußten. Die niederschlesische Bergarbeiterchaft wurde vermehrt durch den Zuzug von ihrer Scholle vertriebener Kleinbauern und durch infolge der Maschinenführung ruinierter Handwerker, deren elende Existenz ja sprichwörtlich geworden ist.

Skandalen für die Knappen.

So kam eine Arbeiterchaft zusammen, der es größtenteils an der bergmännischen Erziehung, die an die mittelalterlichen Zellen der sozial bedrängtesten Knappenschaft anknüpfte, gänzlich mangelte, darum sich ihrer Degradation nicht bewußt sein konnte. Es trat dann die Entfesselung des privatkapitalistischen Unternehmertums durch die „Bergbaufreiheit“ und die Einführung des angeblich „freien Arbeitsvertrages“ ein, der den Werksbesitzern die volle Kommandogewalt über die „freien Arbeiter“ verlieh. Auf Grund des preussischen Bergarbeitergesetzes von 1860 zwangen die Werksbesitzer „ihren freien Arbeitern“ Arbeitsordnungen auf, die die Belegschaften einem drakonischen privatkapitalistischen Disziplinarrecht unterstellten und geeignet waren, die Disziplinierten entweder zu resignierenden Gelotenen oder zu vor Verzweiflungskämpfen nicht zurückschreckenden „Rebellen“ zu machen. Die 1860 von der Bergbehörde bestellte „Arbeits- und Strafordnung für die Belegschaften der sämtlichen Berg- und Hüttenwerke im Bergamtsbezirk Waldenburg mit Ausschluß derer der Lausitz“ enthielt Strafbestimmungen, wie sie in einem Zuchthause notwendig sein mögen. Sechs Abstufungen der Strafen für alle nur denkbaren Sünden gegen den Kapitalismus, vom Verweis bis zur „Degradation“ und gänzlichen Entlassung wurden vorgesehen. Ueber das Strafmaß hatte der „Grubenbetriebsführer“ ganz allein zu bestimmen, von irgendwelcher Mitwirkung der „freien“ Arbeiter bei der Formulierung der Arbeitsordnung oder ihrer Ausführung war keine Rede. Daher der Name „freier Arbeitsvertrag“. Diese Zuchthausordnung bestimmte sogar über das Verhalten der Arbeiter außerhalb des Werksdienstes und enthielt Vorschriften über „Gesamtschweiger“, „ungewöhnliches Benehmen“, „laute Beschwerden“ vor versammelter Mannschaft (!), wie man sie ähnlich in den Kriegsartikeln findet! Der § 26 lautete wörtlich:

Das Gesetz vom 21. Mai 1860 verbietet nämlich Vereinigungen bezw. gemeinsame Arbeitseinstellungen und Leibeskräfte mit Gefängnis bis zu einem Jahre. Die Werksbesitzer durften sich trotz dieses Gesetzes koalieren, die Arbeiter aber waren gebunden, eben weil sie „frei“ wurden.

Die ersten „Rebellen“.

Kein Wunder, daß den so Disziplinierten, mit verlängelter Schichtzeit und der aller Gleichberechtigung Höhn sprechenden „Lohnregulierung“ brangalierten Arbeitern schließlich der Geduldsfaden riß. Verwunderlich ist nur, daß er so lange aushielt. Im „Rebellen“ der schlesischen Bergwerks- und Hüttenarbeiter muß es um die Zeit der Stabilisierung der schrankenlosen privatkapitalistischen Herrschaft nicht gefehlt haben. Manchmal klingen die schlesischen Blätter aus dieser Zeit kurze Nachrichten über kleine Arbeitseinstellungen in den Bergwerksbezirken. So „drohten“ im Juli 1859 die Hüttenarbeiter in Lipine mit Streik, weil ihnen der Lohn für bereits gezahlte Arbeit nicht ausbezahlt war. Der Landrat rief — Manen herbei, also Militär zur „Schlichtung“ des Lohnstreiks, ein Mittel, das den Herrschenden gegenüber Berg- und Hüttenarbeitern immer probat erschienen ist. Im selben Jahre demonstrierten 200 Zinkhüttenarbeiter (Silesia) gegen starke Lohnabzüge. Die Bewegung ergriff auch Teile der Arbeiterchaft in Rattowitz, Hohenlohehütte, Raszyra, Zaörze usw. Die gebeugten Lohnslaven zogen auf die Straße, es kam zu Tumulten und Zusammenstoßen mit der Polizei, wieder rüdte Militär heran und „die Ruhe war wieder hergestellt“.

Der Waldenburger Streik von 1869.

Daß es nur die Ruhe vor größeren Stürmen sein konnte, hätten die Behörden bei einer objektiven Prüfung der Arbeiterverhältnisse erfahren müssen. Aber die Behörden begnügten sich mit der „Wiederherstellung der Ruhe“ durch die Gewalt der militärischen Massen und ließen sonst die Dinge gehen, wie es den Werksmagnaten gefiel. Deshalb kam es am 1. Dezember 1869 zu dem ersten großen Streik schlesischer Bergarbeiter und zwar im Waldenburger Revier. Die Ursachen und den Verlauf dieses denkwürdigen, für das Verhalten der Werksbesitzer und auch der Behörden gegenüber den Bergarbeitern sehr charakteristischen Streiks habe ich in meiner Geschichte der Bergarbeiter (2. Band) an der Hand zeitgenössischer Auslassungen und amtlicher Dokumente eingehend geschildert, und möchte darauf verweisen. Hier sei nur gesagt, daß die Waldenburger in einer Stärke von rund 6500 die Arbeit niederlegten, und nach tapferem, entbehrungsreichem Kampfe besiegte zur Grube zurückkehren mußten, weil es ihnen an einer starken, geschulten Organisation fehlte und die Polizisten und Gendarmen im Auftrage des Landrats, Herrn v. Zedlitz-Neukirch, alles taten, um die Streikenden dem Willen der Unternehmer gefügig zu machen. Selbst die Vertreter des Bergwerksministers erklärten die Forderung der Werksbesitzer, die Arbeiter müssten ihrer Organisation (dem erst einige Monate vorher gegründeten „Streich-Dunderchen Gewerksverein“) entsagen, für berechtigt! So „schügte“ die Behörde das kurz vorher gesetzlich gewährleistete Vereinigungsrecht der Arbeiter und half mit, die Macht der Unternehmer zu verfestigen. Am 24. Januar 1870 erklärte die Gewerksvereinsleitung den Streik als erfolglos beendet. Die Waldenburger, damals in ihrer gewaltigen Mehrheit so „staatszerstörerisch“ und streng monarchisch gesinnt, daß sie aus Breslau kommende sozialistische Redner in keiner Versammlung sprechen ließen, wurden durch die kapitalistischen und die Reichsmittel des Staates niedergeworfen, faktisch ihres Koalitionsrechtes beraubt und stärker unter das Unternehmerjoch gezwungen. Es ist kein Zufall, sondern ein natürlicher Zusammenhang, daß gerade in dem preussischen Bergwerksbezirk, wo der erste größere moderne Arbeiterausstand eintrat und in der geschichtlichen Weise niedergeworfen wurde, auch der erste sozialistische Bergarbeitervertreter in den Reichstag gesandt worden ist. Unser vorläufiger Verhandlungsvertreter Heinrich Müller war es, der 1893 den Reichstagswahlkreis Waldenburg eroberte. Seitdem sind die Waldenburger der sozialistischen Fahne treu geblieben, und der Nachfolger Müllers, unser Freund Hermann Sasse, sorgte dafür, daß die Klagen der schlesischen Bergarbeiter nicht mehr unterdrückt, sondern von der Reichstagstribüne aus gehört werden.

Manen gegen ober-schlesische Bergleute.

Nicht lange nach dem Waldenburger Streik kam es auch in Oberschlesien zu einem Ausbruch der Arbeiterdittierung. Im Juni 1871 stellten circa 3000 meist fiskalische Bergleute in Königsgrütze die Arbeit ein, wie aus ihrer Eingabe an das Ministerium hervorgeht, wegen starken Gedränges, schlechtem Lohn, unzulässiger Behandlung. „Wir werden als Maschinen behandelt und ausgenutzt“. Ein leidenschaftlicheres Temperament als den Waldenburgern eigen, kam in Königsgrütze zur Explosion, ein entzündend, darum verwerfend behandeltes Proletariat brach los. Scharfe Zu-

rückweisung der Forderungen, rigoroses Einschreiten einiger unformierter Ordnungshüter brachten die gewiß nicht an unbare Umgangsformen gewöhnten Arbeiter herab in Mut, daß sie sich zu bedauerlichen Ausschreitungen gegen Personen und Sachen hinreihen ließen, worauf prompt Militär erschien und in die Menge schob. Die „Morgenzeltung“ schrieb entzückt, mit „staunenswerter Gewandtheit und Trabour“ (!) hätten die Manen die Straße „geschäubert“, es gab dabei sieben Tote und 2000 Wundete! Wieder also überwältigte die militärische Macht die streikenden Arbeiter, ihr Ausstand brach schnell zusammen. Er hatte einen großen Landfriedensbruchprozess gegen 116 Angeklagte zur Folge, von denen 95 (darunter eine Frau) zu Gefängnis und Zuchthaus verurteilt wurden.

Wie das Zentrum damals gegen Kapital und Militär protestierte.

Weil die Streikenden unter anderem auch die Zurücksetzung der Katholiken bei der Beamtenanstellung beklagten und damals der „Kulturkampf“ auflebte, beschuldigte die Werksprelle und die fiskalische Werksverwaltung die Zentrumspartei, die „Königsgrützer Katastrophe“ zu veranlassen und ultramontane Propaganda „angezettelt“ zu haben! Wogegen sich die „Schlesische Volkszeitung“ energisch wehrte. Aber dieses heute so konservativ-übernational gerichtete Zentrumskblatt äußerte sich damals über die wahren Ursachen der modernen Arbeitskämpfe derart, daß es sich lohnt, die einstige Stellung des Zentrums an diesem Beispiel zu beleuchten. Die „Schlesische Volkszeitung“ schrieb zu den Schwurgerichtsverhandlungen gegen die Königsgrützer „Auführer“ am 8. November 1871 unter anderem folgendes:

„So sehen wir bald die Gesellschaft auseinandergehen in eine Minderheit, die herrscht, und in eine große Menge, die sich beherrschen lassen muß. Tatsächlich sind die letzteren zu Zeiten nicht mehr als zur menschlichen Gesellschaft gehörend, sondern wie eine Sache behandelt worden. Auf diese Weise erblühten Sparta seine Heloten, Rom seine Sklaven, die Germanen und Slawen ihre Vögeligen.“

Was aber der moralischen Not des Arbeiterstandes die Spitze aufsetzt, das ist der Hohn und Spott, mit welchem derlei von allen Seiten überschüttet wird. Der Missetat der arbeitenden Massen ging durch alle Umde, und mit ungläubigen Mägen antwortete man nur: „Nehmet Euch darnach ein, dann könnt Ihr auch leben!“ Tausende von Arbeitern raffte in einzelnen Ländern der Hungertypus weg, unter dem hielten die Männer des Kapitals festliche Gelage und ließen bei Zwedeffen die Champagnerpfropfen knallen. (!!) Die Arbeiter nahmen den Schutz der Gesetz für sich in Anspruch, das Kapital trat mit der Abschaffung dieser Gesetze. Entbehrung. Not trieb viele Arbeiter zu herabwürdigenden Taten — da erhoben sich zum Schutze des Kapitals die Bajonette!“

Ist es nicht wunderbar, wie scharf das Zentrumskblatt die Klassenbildung und ihre wahre Ursache erkannte, als sich die Zentrumspartei in der Opposition gegen die Regierung befand? Die „Schlesische Volkszeitung“ machte für das von ihr gekennzeichnete den „Liberalismus“ verantwortlich, aber die maßgebenden schlesischen Bergwerksbesitzer standen (und stehen) den Konservativen und dem Zentrum immer viel näher, als dem Liberalismus, und doch ist in ihren Domänen die Proletarisierung der Arbeiter am ärgsten geworden.

Diese rückwärtende Betrachtung ist geboten, um handgreiflich darzutun, daß die Bewegung von 1889 nicht „von außen her“ in die Berggebiete getragen wurde, nach den Unternehmern nicht „überraschend“ gekommen sein kann. Der Streik von 1889 war die natürliche Folge der Entrechtigung und der Proletarisierung der Bergleute.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Die gestohlene Kultur.

Als der Kriegsminister, dem die ganze Kultur gestohlen werden kann, wird Herr v. Falkenhayn in der Geschichte fortleben. Es hat sicher seine bedenkliche Seite, ein minder glückliches Wort, das einem Redner in der Hitze des Gefechts entfährt, zum Schlagwort zu machen und es seinem Urheber für alle Zeit als Persönlichkeitsstempel aufzuprägen. Aber dieses Verfahren hat seine Berechtigung, wenn das scheinbare Zufallswort so ganz dem Wesen und Charakter seines unbedachten Schöpfers entspricht, wie es hier der Fall ist.

Herr v. Falkenhayn handelte, wie er glaubte, als vorsichtiger Mann, indem er seinen frommen Wunsch gegen die Kultur mit einem Bündel von Bedingungen unvollständig, die er nachher als nicht existierend erklärte. Ja, wenn es wahr wäre, daß unsere Kulturfortschritte es dazu gebracht hätten, daß wir nicht mehr mit demselben Vertrauen auf unser Heer in den Krieg ziehen könnten, mit dem unsere Väter auf das Meer im Jahre 1870/71 zogen, dann kann dem Herrn Kriegsminister die ganze Kultur gestohlen werden. Aber da glücklicherweise die Voraussetzung nicht erfüllt ist, trifft auch die Schlussfolgerung nicht zu und die

„Wer seine Kameraden in dieser Absicht zur Einstellung der Arbeit verleitet oder sich dazu verhalten hat, wird gänzlich ausgeschlossen und zur gerichtlichen Bestrafung benutzbar.“

deutsche Volk hat mit höchster militärischer Genehmigung seine Kultur behalten. Immerhin bleibt es dabei, daß der Kultur als Selbstzweck die Berechtigung abgesprochen wird und ihr nur ein interimsische Erlaubnischein ausgestellt wird, solange und insoweit die pp. Kultur die höheren Zwecke des Militarismus nicht gefährdet.

Ganz so einfach, wie der Kriegsminister meint, liegt indes das Problem nicht. Eine einbringlichere Untersuchung würde zu dem Ergebnis führen, daß die Kultur zwar die wirkliche Verteidigungsfähigkeit des Volkes in höchstem Maße steigert, daß sie aber dem Militarismus, der mit jener Fähigkeit keineswegs gleichbedeutend ist, erheblichen Abbruch zu tun wohl geeignet ist. Die Kultur steigert die Verteidigungsfähigkeit des Volkes nach der technischen wie nach der psychologischen Seite hin: sie macht die Verteidiger geistig leistungsfähiger und verstärkt ihren Antrieb, sich gegen jeden Angriff zur Wehr zu setzen. Auf der anderen Seite aber ist die Kultur der Vorläufer aller Kriegslust, aller militärischen Renommance und jedes Kavavergehens, und je weiter sie fortschreitet, desto unmöglicher wird es den Machthabern, das Volk in Waffen als ein bloßes Werkzeug zu behandeln, das in jedem Augenblick für ihre Zwecke zum Gebrauch steht.

Die Besorgnis des Herrn Kriegsminister vor den Fortschritten der Kultur ist danach durchaus gerechtfertigt, und die großen Nebenarten, mit denen er sie verschweigen will, vermögen den Tatsachen nicht standzuhalten. Sein Wunsch aber, daß ihm die ganze Kultur gestohlen werden möge, ist nicht, er kommt aus den Herzen, und es entspricht ganz der Gesinnung, deren Bekämpfung sich die Sozialdemokratie zu einer ihrer wichtigsten Aufgaben gemacht hat.

Auf Schritt und Tritt begegnen wir jener Gesinnung, die die Erhaltung der sog. Kriegstüchtigkeit als höchsten Zweck des gesamten Volkslebens preist. Leute, die ihrer Stellung nach nicht die geringste Aussicht haben, jemals selber in die Schützengänge zu kommen, schwärmen von dem glücklichsten Tage im Leben des Soldaten, an dem das Signal „Marsch! Marsch!“ geblasen wird. Dieser glücklichste Tag im Leben des Soldaten ist aber der unglücklichste Tag im Leben der Völker; er ist ein Tag, der über Millionen körperliche Qual, Not und Verzweiflung bringt, er ist ein Tag, der in der Kriegsgeschichte glänzt, aber in der Kulturgeschichte ein dunkles Blatt bildet. Der furchtbare Feind, der unerlöschliche Zerstörer der Kultur, ist der Krieg.

Eine Rasse, die an nichts denkt, als an den Krieg, und die letzten Endes den Krieg wollen muß, weil auf ihm allein ihre Daseinsberechtigung und ihr gesellschaftliches Ansehen beruht, kann also keine Freundin der Kultur sein. Das Berufssoldatentum ist, solange die Völker rüsten müssen, unentbehrlich; auch ein Militärsystem, wie es die Sozialdemokratie will, würde darauf nicht völlig verzichten können. Aber dieses Berufssoldatentum, was noch schlimmer ist, der Geist dieses Berufssoldatentums, darf im Staate nicht vorherrschend sein, wenn nicht aller Kulturfortschritt den schwersten Schäden erleiden soll.

Der Fortschritt der Kultur, der sich am stärksten in dem Wachstum der internationalen Arbeiterbewegung ausdrückt, hat jetzt schon die Kriegsgefahr stark vermindert und damit die Machtstellung der Offiziersklasse erschüttert. Noch fünfzig Friedensjahre und die Welt wird fragen, woher die Herren in der Uniform den Lieberschwang ihres Ständebewußtseins hernehmen und woraus sie ihr Recht herleiten, das Volk zu regieren. Darum das Freudengehrei in der gesamten militärischen Presse, wenn irgendwo in einem Winkel des Erdballs — am Ballan oder in Mexiko — scharfe Schüsse fallen, daher das ewige an die Wand malen aller möglichen und unmöglichen Kriegsgefahren, die künstliche Verbreitung aller internationalen Reibungsflächen, die Neigung zur Verschärfung aller internationalen Konflikte.

Der Militarismus ist kein Diener der Kultur, der in bescheidenem Gehorsam wartet, bis die Herrin ihn ruft, sie zu beschützen, sondern er fühlt sich selber als Herr der Welt, zum mindesten der schwarz-weißen, und er will seine Herren-

stellung behaupten, möchte auch die Kultur darüber zum Teufel gehen.

Wir Gegner des Militarismus, wir Sozialdemokraten, fassen es anders auf. Uns dünkt, daß nur das Volk ein Recht hat, sich in der Welt zu behaupten, das in rastlosem Eifer seinem eigenen Fortschritt und dem Fortschritt der ganzen Menschheit dient. Ein Volk, das keine Kultur zu verleihen hat, hat nichts zu verteidigen. Dem letzten Ideal des Militarismus, der plumpen physischen Kraft, die gedankenlos über Leiden und Trümmern schreitet, setzen wir das Ideal einer zum Höchsten gesteigerten stillen Volkskraft entgegen, die sich ihrer Bedränger von außen und innen zu erwehren weiß. Zwischen dieser Auffassung und jener eines Kriegsministers, dem unter Umständen die ganze Kultur gestohlen werden mag, kann es schließlich keine Verständigung geben.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Neun Stunden lang wurde über den Militärstat verhandelt und noch liegen etwa 40 Wortmeldungen vor, deren Erledigung am Sonnabend eine gehörige Spanne Zeit erfordern wird. Wieder stand im Mittelpunkt der Debatte die Sozialdemokratie. Der konservative Führer Graf Westarp versuchte sich in einer Polemik gegen Genossen Liebknecht, die er mit einigen antikemittlichen Wigen aufzupflücken unternahm. Unser Redner konnte den edlen Grafen daran erinnern, daß er bei den letzten Reichstagsmahlen um die Stimmen der Meieriger Juden mit der schriftlichen Versicherung erworben hat, alle antikemittlichen Neigungen lägen ihm fern.

Auch der Kriegsminister trat mit einer wohl-vorbereiteten Rede auf, in der er gegen die Militärs polemisierte. Die Gründe des Kriegsministers verloren dadurch nichts von ihrer Nermlichkeit, daß sie mit Pauken und Trompeten vorgetragen wurden, und daß ihre mühselig herangezogenen Vergleiche sich im Feststeib einer Raffinade bewegten. Die schlichte und natürliche Beredsamkeit, mit der unser Redner, Genosse Schöpflin, den Bombast abfertigte, wirkte um so erfrischender.

Die Polemik der freisinnigen Redner Gothein und Müller-Meinungen richtete sich in der Hauptsache gegen die Zurückziehung der Juden bei der Beförderung zum Offizier. Ein von den Nationalliberalen, den Konservativen und halb auch von den Freisinnigen unternommener Versuch, die Preisabteilung im Kriegsministerium zu retten, scheiterte am Zentrum, das mit uns eine Mehrheit für die Streichung stellte. Ein Verlaß für die dritte Lesung ist damit natürlich nicht gegeben.

Pharisäer.

Je eifriger man die Duala-Denkchrift der Kolonialverwaltung studiert, umso schönere Funde kann man machen. Wir erwähnten schon jene Stellen, die den Schluss erlauben, daß die deutsche Regierung für die sozialistischen Grundgedanken — wenigstens gegenüber den schwarzen Kapitalisten — Verständnis besitzt. Wir zitierten auch schon den Satz, in dem man sich aufs tiefste über die Absicht der Eingeborenen entsetzt, die Mieten für die Grundstücke fortgesetzt zu steigern. Aber um die Unmoral der Duala in das schärfste Licht zu rücken, bringt die Denkchrift noch einen ihr besonders eklatant erscheinenden Beweis bei.

Mpunda-Nkwa hatte als sogenannter Dualaprinz sein Geld in Europa verthan, kam ohne einen roten Heller nach Kamerun zurück und seine Landsleute mußten sogar noch seine Schiffschulden in Höhe von 700 Mark bezahlen. Als ihn nun der Gouverneur fragte, was er in Kamerun zu tun gedachte, gab der Häuptlingssohn die unerhörte Antwort: „Ich werde von Papas Grundstücken leben!“

Wenn das Vorgehen der Kolonialverwaltung sonst nicht zu verteidigen wäre, so würde allein dieses Wort des schwarzen Prinzen eine glänzende Rechtfertigung bilden. Der Dünkeltum will von Papas Grundstücken leben. In welchem Abgrund von Unmoral läßt dieses Wort hineinblicken! Und

was würde wohl in Deutschland mit einem Menschen, der die Privatpolitik bestrebt, sich von Grundstückspekulation zu ernähren oder auf andere Art ein Drogenbrot zu führen? Gott sei Dank ist bei uns ja so etwas vollständig unmöglich. Leute, die den von anderen geschaffenen Mehrwert in ihre Tasche stecken, gibt es in Deutschland nicht und Häuptlingsöhne vor allem sind selbstverständlich nur auf die Erträge ihrer Arbeit angewiesen. Im anderen Falle würden sie eben kurzerhand enteignet.

Zehn Jahre Reichsverband.

Der „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ konnte in diesen Tagen auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß gab er für seine Gönner eine Festschrift heraus, in der er über seine Erfolge und seine noch bevorstehenden Aufgaben berichtet. Mit den Erfolgen ist es bekanntlich nicht weit her. Die Sozialdemokratie, die dieser Verband vernichten wollte, ist mächtig gestiegen und fußt kurz vor dem zehnjährigen Gedenktage verlor der Führer des Reichsverbandes, General v. Liebert, sogar sein Reichstagsmandat an die Sozialdemokratie. In Wirklichkeit ist der Reichsverband, nachdem er genügend Verwirrung in die Reihen der bürgerlichen Parteien getragen hat, heute nur noch eine Wahlorganisation der freikonservativen Partei. Die Erfolge des Reichsverbandes stehen sicher in keinem Verhältnis zu den ungeheuren Geldopfern, die seine Gönner bringen müssen.

Der konservative Regellub in der national-liberalen Versammlung.

Die Konservativen im Wahlkreis Stendal-Merburg arbeiten mit dem Mute der Verzweiflung, um wieder in den Besitz des Mandats zu kommen und greifen nun in den letzten Tagen dazu, die Versammlungen der Nationalliberalen unmöglich zu machen. In Binde hatten die Nationalliberalen eine Versammlung angesetzt mit dem Abg. Dr. Böhm als Referenten. Als die Versammlung beginnen sollte, war der Saal von Mitgliedern des Bundes der Landwirte besetzt, die dort — regierten. Vor dem Zimmer, das der Wirt dann den Nationalliberalen anwies, war auf Veranlassung der Wandler ein — Karussell 14 aufgestellt worden, das ununterbrochen spielte. Nach 20 Minuten forderte der Wirt unter dem Beifallsgebrüll der Wandler den Versammlungsleiter auf, die Versammlung zu schließen. — So sieht die „wahrhaft vornehme Kampfesweise“ aus, auf die die „Kreuzzeitung“ so überaus stolz ist.

Die Beihilfen für die Altpensionäre.

Der Entwurf über die Gewährung von Beihilfen an die Altpensionäre und Wittwenpensionäre, der dem Reichstage ausgearbeitet ist, bestimmt, daß den Altpensionären auf Antrag und im Falle des Bedürfnisses eine Pensionbeihilfe zu gewähren ist, die bei Pensionen bis zu 1500 Mark 20 Prozent, von 1500 bis 2000 Mark 15 Prozent und bei über 2000 Mark 10 Prozent betragt. Pension und Beihilfe dürfen zusammen nicht über 6000 Mark betragen. Wittven und Waisen ist auf Antrag der Hinterbliebenen eine Beihilfe von 20 oder 15 oder 10 Prozent des Wittven- und Waisengeldes zu gewähren, je nachdem dieses bei Wittven bis 500, von 600 bis 1200 oder über 1200 Mark, bei Waisen bis 200, von 200 bis 400 oder über 400 Mark, bei Halbwaisen bis 120, von 120 bis 240 oder über 240 Mark betragt. Wittwengeld und Beihilfe dürfen nicht über 2400 Mark, Waisengeld und Beihilfe nicht über 800 Mark für Halbwaisen, 480 Mark für Vollwaisen betragen. Das Vorhandensein des Bedürfnisses ist anzunehmen, wenn der Pensionär verheiratet ist oder Angehörige kraft des Gesetzes zu unterhalten hat, und wenn sein jährliches Gesamteinkommen 3000 Mark und bei Unterbeamten 1500 Mark nicht übersteigt.

In der Begründung wird ausgeführt, daß die Altpensionäre mit den Neupensionären nicht als gleichberechtigt anzuerkennen werden können. Es entspreche nur der Billigkeit, wenn bei den zweifelslos bestehenden Vermögensverhältnissen ein gewisser Ausgleich herbeigeführt wird. Die Personen der Unterklasse des Soldatenstandes werden von dem Entwurf nicht betroffen, sie werden vielmehr nach wie vor auf die Unterstützungs- und Dispositionsfonds verwiesen. — Das Gesetz soll noch in Kraft treten, ehe der Reichstag in die Ferien geht.

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

162]

(Nachdruck verboten.)

Der junge Mann deutete jetzt nicht mehr nach unten, sondern nach der Richtung, von der sie gekommen waren. Der Graf, von dem Ausbruch der Angst in der Miene des jungen Mannes mehr als über die Warnung selbst erschrocken, wandte sich im Sattel und gab in demselben Moment seinem Pferde die Sporen. Er hatte gesehen, wie ein großer Haufe Männer und Weiber — davon jenes, das ihm schon vorher gedroht — die Straße herabgestürzt kam — Mittel, Holzstücke, Messer schlingend.

Sein erster Gedanke war gewesen, in das Schloss zu flüchten, das ihm ja doch Schutz gewähren mußte, bis er — plötzlich aus dem Fenster herab — ein paar Worte zu den Leuten gesprochen, die offenbar die Angst bemerkt gemacht hatte. Und so hatte er denn auch Carla vorausgeschickt, beinahe den kleinen Platz vor dem Schlosse erreicht, als er sofort erkannte, daß er dort aus dem Schlimmen in das Schlimmere kommen würde.

Witten auf dem Plage — auf der Seite, den die Uhr anzeigte — lag eine der Jagden, die eine Meierei dorthin geschleudert haben mochte; und um das gestrandete Schiff, zu dem Jute der Brandung, die den Kammerepischen Schlag in Rollen über sie wegschleuderte, tanzte, raste eine Menge — so konnten sich nur Wahnsinnige, oder bis zur Sinnlosigkeit Verzweifelte gebärden — Entsetzter und Wütender, die sich der Vorrede des Wahnsinns bemächtigt haben, bevor die herandringende Flut sie verslang.

Es schoß dem Grafen der Gedanke durch den Kopf, daß es, wenn eines Menschen, keine Macht sei, hier einzuschreiten und wenigstens zu versuchen, ob er durch seine Anwesenheit nicht wenigstens Unheil, das von den Umständen über das menschliche Dasein gebracht werden mußte, abwenden könne; aber er hatte mit dem Gefühl, das täglich unerbittlicher Forderungen machte, schon wiederholt die bedenklichsten Egenen gehabt; sie würden ihn zerreißten, wenn die, welche, von dem verdammten Meere ausgeht, hinter ihm kamen, sich mit jenen vereinigen.

Das alles schwirte ihm durch den Kopf, das verriet sich, aber nicht eines Momentes dachte er an Carla; ja, er war jetzt so besessen, als er, der, von der Hauptstraße abbiegend, eine Straße nach links — nach dem Schlosse — eingeschlagen war und jetzt, während der Fahrt, auf dem Wege hinter den Dünen weiter geschritten, plötzlich Carla wieder an seiner Seite sah.

„Das war zur rechten Zeit!“ rief er; „die Soldaten hätten uns eingeschlagen.“

Carla erwiderte kein Wort. Sie hatte sich trotz ihrer großen Zurückhaltung doch ein ziemlich bestimmtes Bild von der Gefahr, der sie entkommen waren, machen können; sie mußte, aus den Gebärden und Augen der Menschen, an denen sie vorüberging, daß es sich um Tod und Leben gehandelt, und ebenso, daß der Mann, an dessen Seite sie jetzt ritt, in dem entscheidenden Augenblicke sie verlassen und sie nur der Schnelligkeit ihres Herbes und ihrer Reittüchtigkeit ihr Leben zu verdanken habe. Würde Ottomar auch so davongejagt sein, unbedünnet darum, ob es ihr gelang, nachzukommen? Es ihr überlassend, wie sie sich in dem ihr gänzlich unbekanntem Dörfchen zurechtfinden? Wie sie sich aus dem Gewirre der Schrecken und Wütenden — sie war zuletzt über eine hohe Heide gesetzt — aus dem Hagel von Entsetzen und Holzstücken, die man hinter ihr hergeschleuderte, rettete? Er ist ein Feigling, sagte es in ihr; er liebt nur sich, das war einfach sein Opfer geworden.

Das ist eine verdammte Gefährlichkeit, dachte der Graf; — sie hat mir's gewiß selbst genommen, obgleich schließlich jeder an seiner Stelle so gehandelt hätte. — „Du weißt nicht, wie aufschreckend mir die Reide sind.“

Er hatte die letzten Worte laut gesagt, um nur überhaupt etwas zu sagen.

Carla erwiderte kein Wort.

Eine ganz bestimmte Gefährlichkeit, dachte der Graf, in sein Schweigen zurückzufallen.

So galoppierten sie schweigend nebeneinander her, durch den Sand, den der unendliche Regen glühendweiße Engerwägen beschliffen hatte, an dem inneren Rande der Dünen hin, welche jetzt nur noch der einzige Wall zwischen ihnen und dem Meere waren, das von der anderen Seite her donnerte und brüllte und wiederholt die abgerissenen Spitzen seiner Wogen in dicken Schüben über sie wegschleuderte. Glühendweiße hatte die Solgebilde über den Sand, welcher dicht bei ihm in einem schwarzen Einschnitt durch die Dünen ins Meer fiel, noch gehalten; ja, der Sand war hier unten nicht so weit übergegangen als oben, wo das tiefer gelegene Meer das Wasser nirgends abdrängte; aber der Graf dachte mit Schauern, wie es werden sollte, wenn sie — dicht vor dem höchsten Punkte — in die breite Senkung kamen, welche fast ohne allen Rücksicht sich bis zum Meere streckte. Hinter dem Hof noch dem Solberg zu war eine noch breitere und tiefere Senkung; doch kümmerte ihn die nicht sehr. War erst der Hof erreicht, so führte von diesem, welcher selbst bereits wieder etwas höher lag, ein Weg auf dem Rücken der Schloßmauer direkt ins Meer. Der Graf konnte das Terrain ganz genau; er hatte es tausendmal auf seinen Augen durchgesehen.

sich öffnete, stand die Brandung, wie eine Mauer anzu sehen, deren Spitze jeden Moment überzufließen droht. Es mußte auch schon mehr als eine Welle durchgeschlagen sein, die auf den steifen Stellen kleinere und größere Seen zurückgelassen hatte; es war gewiß keine Sekunde zu verlieren, aber der Graf sah doch, daß der Durchgang gewagt werden könne. Und das war ein großes Glück, da derselbe unter allen Umständen gewagt werden mußte.

„Folge mir nur getroßt, Carla!“ rief er, indem er jetzt wieder voranritt.

Carla erwiderte keine Silbe.

„Es ist aus zwischen uns beiden,“ sagte der Graf bet sich; „sie wird es dir im Leben nicht vergeben.“

Sie waren in scharfem Trab, bereits in die Mitte der Senkung gelangt, als der Graf zu seinem Grauen sah, daß die Brandungsmauer, die in der Öffnung der Düne gestanden, sich in Bewegung zu setzen und auf sie zuzukommen schien. Er glaubte im ersten Moment, daß es eine Aufschwung seiner aufgeregten Sinne sei, aber freilich auch nur einen Moment.

„Um Gotteswillen, zu, zu!“ rief er, sein erschöpftes Pferd mit Sporen und Peitsche zur äußersten Eile antreibend. Er sah sich nicht um, er wagte nicht, sich umzusehen; er hörte aus dem fluchendenden Brausen, daß die Sturmflut sich hinter ihm weg landeinwärts wälzte — hinter ihm!

Das leuchtende Meer spürte die Böschung hinauf — gerettet!

Er brauchte das Tier nicht anzuhalten; es stand von selbst. Neben ihm hielt Carla. Was sie es fertig gebracht? Er mußte es nicht; er hätte sich, darnach zu fragen.

Und jetzt blühte er zurück.

Die mindestens hundert Schritt breite Böschung, die sie eben durchritten, war ein einziger Strom, der seine grauen Wasser schäumend und draufend landeinwärts wälzte. Der Graf sah es schauernd; es war ja fraglos, daß dieselbe Welle auch drüber, jenseits des höchsten Gipfels, durchgeschlagen sein mußte und dann die Strömung sich aller Wahrscheinlichkeit nach hinter dem Schloß vereinigt hätten. Wenn dies der Fall, so gab es nur noch zwei Zufluchtsstätten: eben das Schloß selbst oder die mächtige Düne, welche sie die Weiße Düne nannten, zwischen den beiden Einschnitten. Die Düne war der höhere Punkt, aber der engerere, und es war fraglich, ob man, da zwischen dem Schloß und der Düne wieder mehrere Heide lagen, bis dorthin gelangen würde, und was sollte am Ende da oben aus ihnen werden?

„Wir wollen nach dem Hof,“ sagte er, „und würde es auch nur um die Tiere, die in diesem Schutze beschützen zu lassen, sie können nicht mehr.“

Er fing langsam an darauf zu treten; Carla folgte.

„Oho!“

Bei ihren Versuchen, das Vereinsgesetz gegen die Arbeiter auszuhebeln, verwickelt sich die Polizei täglich in neue Fallstricke. So konnte es am Donnerstag passieren, daß in Charlottenburg zwei Referate des Genossen Erdmann und der Genossen Wally Jexler über das Thema „Jugend hercules“ wegen ihres unpolitischen Charakters anstandslos passieren durften, daß aber die Versammlung für politisch erklärt wurde, als ein theologischer Diskussionsredner seine Ausführungen mit hebräischen Bibelzitate zu schmücken begann. Also wäre es die Bibel, die in ihrem Urteil für politisch erklärt worden ist. Ganz sicher ist aber auch das noch nicht heraus, denn der überwachende Polizeileutnant bezeichnete als ausschlaggebenden Grund für seine Umständlichkeit die Tatsache, daß jemand aus der Versammlung heraus zu den hebräischen Titeln „Oho!“ gerufen hätte. Zu dem berühmten Gerichtsbescheid, das natürlich in einem Streikprozess — die Laute „Hi, ur, wau, wau!“ für eine schwere Beleidigung erklärte, liefert die Polizeierklärung des „Oho!“ ein recht volles Gegenstück.

War schon durch dieses glückliche Dazwischengreifen die Versammlung von der Gefahr des Verfalls in einer langweilig unverständlichen Diskussion gerettet, so erregte es einen neuen Sturm von Heftigkeit, als der Überwachende in der von Jugendlichen geleiteten, weil durch den Dhorus politisch gewordenen Versammlung einen schon etwas angejahrten Herrn als Jugendlichen unter 18 Jahren feststellen zu können vermeinte. Auf diese Weise wird es wohl nicht lange ausbleiben, daß gewisse ältere Damen die Jugendversammlungen zu stürmen beginnen, um sich dort von galanten Polizeileutnants ihre Jugendlichkeit amtlich attestieren zu lassen. Die Polizei sorgt doch dafür, daß immer etwas los ist. In der ungleichgültigsten Weise mißt sie sich für den Fortschritt und das Gedeihen der Arbeiterjugendbewegung. Dazu kann man nicht Oho! rufen, sondern mit Wazoo!

Sind Versammlungsteilnehmer nach erfolgter politischer Auflösung der Versammlung gesetzlich verpflichtet, das Lokal zu verlassen?

Diese Frage beschäftigte am Mittwoch das Schöffengericht Berlin-Wedding. Am 28. Februar 1913 fand in der Hochmeisterstraße eine Versammlung von Jugendlichen statt, die von annähernd 2000 Personen beiderlei Geschlechts besucht war. Der zur Überwachung entsandte Polizeioffizier forderte den Veranstalter der Versammlung auf, die Leute unter 18 Jahren zu entfernen, widrigenfalls werde er die Versammlung auflösen. Der Veranstalter erwiderte, er sei dazu außerstande, fügte sich auch nicht verpflichtet hierzu, da politische Gegenstände nicht entfernt werden sollen. Nach einiger Zeit löste der Polizeioffizier die Versammlung, nicht auf Grund des Vereinsgesetzes, sondern auf Grund der §§ 10, 11, 17 des Allgemeinen Landrechts, auf. Nach diesen Paragraphen hat die Polizei die Verpflichtung, für Aufrechterhaltung der Sicherheit, Ruhe und Ordnung Sorge zu tragen. Ein junger Genosse leistete der Aufforderung des Polizeioffiziers, das Lokal zu verlassen nicht sofort Folge; er erhielt deshalb ein Strafmandat über 80 Mark eventuell drei Tage Haft. Er beantragte richterliche Entscheidung. Da eine ganz ähnliche Angelegenheit vor dem Kammergericht schwebte, wurde die Verhandlung bis zum 6. Mai ausgesetzt. Auf Antrag des Verteidigers Genosse Dr. Kurt Rosenfeld, wurde das Erkenntnis des 2. Strafenats des Kammergerichts verlesen. Danach hat das Kammergericht entschieden, die Versammlungsteilnehmer sind zum Verlassen des Lokals nach geschlossener politischer Auflösung verpflichtet, wenn die Auflösung auf Grund des Vereinsgesetzes, nicht aber, wenn sie auf Grund des Allgemeinen Landrechts erfolgt ist. Der Staatsanwalt beantragte darauf selbst sofort die Freisprechung des Angeklagten, auf die der Gerichtshof auch erkannte.

Aussparat zur Besoldungsabelle. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien des Reichstages zur Erzielung einer Einigung über die Besoldungsvorlage haben am Freitag begonnen. Beide Teile glauben bestimmt zu einer Verständigung zu kommen; daher hat die Regierung auch noch am Freitag den Gesetzentwurf über die Aufbesserung der Altpensionäre dem Reichstag vorgelegt.

Die Wohnungs-Kommission des Reichstages trat am Freitag in die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über Bürgerschaften des Reiches zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete ein. Gegenüber den in erster Lesung beschlossenen Erweiterungen erklärte der Regierungsvorleser, der Entwurf sei für die Regierung unannehmbar geworden. Die Kommission nahm darauf den Entwurf unverändert nach der Regierungsvorlage an, gleichzeitig aber auch eine Entschärfung, die verlangt, daß später ein den Anträgen zur ersten Lesung entsprechender, über den Kreis der Reichs- und Militärbediensteten hinausgehender Fürsorgegesetzentwurf vorgelegt werde.

Die Anstreicher der roten Woche. Wolffs Telegraphen-Bureau meldet: „In Berlin sind fünf Personen verhaftet worden, die in der Nacht zum 11. März das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg mit Rotmalfarbe bemalt und mit der Aufschrift „rote Woche“ versehen hatten. Sie leiten ein Geschäft in ab. Der Haupttäter ist der Schlosser Linke.“ Genaue Personalien der Verhafteten sind uns noch nicht bekannt.

Unfähigkeitserklärung einer Krankenkassenwahl. Die Wahl der Vorstände und der Schriftführer der Ortskrankenkasse in Schöneberg bei Berlin wurde vom Versicherungsausschuß für ungültig erklärt. Es sollen angeblich Verstöße gegen die Wahlordnung und Wahlbeeinflussungen vorgekommen sein.

Der deutsch-russische Handelsvertrag soll um ein Jahr verlängert werden. Der Gesetzentwurf wird dem Reichstage diesen Sonnabend zugehen. Im Jahre 1913 belief sich der Warenhandel im Verkehr beider Staaten auf 172 Millionen Mark, gegen das Vorjahr ist er um 18 Millionen Mark gesunken. Auf die deutsche Warenausfuhr nach der Türkei entfielen 1913 98 Millionen Mark, 1912 118 Millionen Mark.

Im Spionageprozess gegen den früheren Volksschullehrer Stroch wurde am Freitag vormittag vom Reichsgericht das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen Verbrechens gegen § 3 des Spionagegesetzes zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Aus der Verweigerung ging hervor, daß der Angeklagte mit dem Agenten eines fremden Spionagebüros in den in Verbindung gestanden und von diesem Geldbeträge empfangen habe. Zwei 15 und 17 Jahre alte Töchter, die der Anklage zu verurteilt verurteilt hat, ihm geheim zu haltende Nachrichten zu übermitteln, veranlaßten seine Verhaftung. Bei der Ausübung in der Wohnung des Verhafteten wurde eine Karte von Straßburg beschlagnahmt, in der einige neue geheim zu haltende Besetzungswerte eingezeichnet waren. Wie sich herausgestellt hat, wollte Stroch die Karte fremden Nachrichtendienst übermitteln.

Reichstagenwahl in Coburg. Der „Sozialzeitung“ zufolge wurde dem nationalliberalen Abgeordneten Regierungsrat Dr. Duard die Chefstelle der Coburger Ministerialabteilung angeboten, wodurch eine Nachwahl zum Reichstag für Coburg notwendig wurde. Dr. Duard hat nach den Meinungen Coburger Blätter angenommen.

Ausland.

Die Wirren in Mexiko.

Legung des Waffenstillstandes Truppen landen und andere militärische Vorbereitungen in Veracruz treffen. Die Vermittler antworteten, daß sie sich mit dem Präsidenten Wilson darüber in Verbindung setzen würden. Staatssekretär Bryan wurde über die Beschlüsse bezüglich der nordamerikanischen Truppenbewegungen befragt, welche die mexikanische Regierung bei den Vermittlern angebracht hat. Bryan antwortete, die Note von den Vermittlern empfangen zu haben, erklärte jedoch, daß die Note nur mittelste, was Huerta gesagt habe. Die Note werde beantwortet werden. Das ist alles?

Nach Meldungen, die die britische Botschaft erhielt, verweigern die Mexikaner in Tampico den englisch-amerikanischen Ölwerkbesitzern die Erlaubnis zur Rückkehr in das Land, bis alle Kriegsschiffe zurückgezogen sind. Vertreter von 60 Oelgesellschaften, die in der Gegend von Tampico Interessen besitzen, beschloßen, den Präsidenten Wilson zu ersuchen, zum Schutze der Arbeiter bei den Oelquellen wieder Kanonenboote nach Tampico zu entsenden.

Das Washingtoner Staatsdepartement erhielt die Meldung von der brasilianischen Gesandtschaft in Mexiko, daß drei Flüge mit 500 bis 600 Flüchtlingen unter brasilianischer Flagge nach Veracruz abgegangen sind. Unter den Flüchtlingen befindet sich der Amerikaner Dr. Ryan. Der brasilianische Gesandte meldet, daß die Wahrscheinlichkeit eines Angriffes der Konstitutionalisten auf Saltillo es unmöglich machen werde, die Anordnungen der mexikanischen Regierung zur Besetzung der dortigen Amerikaner auszuführen. Des kommt mit den Vertretern aus Durango überein, nach denen die Vorhut der Konstitutionalisten dort und in Torreón sich bereits auf dem Marsche zur Einnahme Saltillos und Zacatecas befindet.

Wie Gouverneur Góthals dem Kriegsdepartement meldet, sind gemäß den Befehlen zwei Kompanien Infanterie bei Guanajuato, eine bei Toluca und eine bei Aguascalientes stationiert worden, um den Panamakanal während der gegenwärtigen Lage in Mexiko zu schützen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Bryan soll Nachrichten von eigentümlichen Finanzgeschäften Huertas auf Kosten der amerikanischen Interessenten erfahren haben. Es heißt, daß Huerta amerikanische Konzessionen für Oelfelder an englische Interessenten übertrug. Bryan hat sofort an den brasilianischen Gesandten, der die Interessen der Vereinigten Staaten in Mexiko zurzeit vertritt, telegraphisch das Erfahren gemeldet, diese Angelegenheit zu untersuchen.

Verstärkung der Lage.

Die mexikanische Krise hat nach einigen Tagen der Ruhe wieder ein außerordentlich ernsthaftes Aussehen erhalten. In Nordamerika rechnet man bereits nicht mehr mit einer Strafexpedition, sondern mit einem regelrechten Krieg gegen Mexiko. Das Kriegsministerium hat dem Kabinett die vollständig ausgearbeiteten Pläne für die Entsendung einer Truppenmacht von 60000 Mann gegen die Hauptstadt Mexiko unterbreitet. Die fieberhafte Tätigkeit, die zurzeit in allen Abteilungen des Kriegsministeriums herrscht, ist auf ein längeres Telegramm des Generals Funston zurückzuführen, der die Lage des mexikanischen Expeditionskorps schildert und die sofortige Entsendung bedeutender Verstärkungen fordert.

Wilhelm II. und der sozialdemokratische Führer.

Bürgerliche Blätter melden mit großer Wichtigkeit aus Zürich:

Der Sonderzug des deutschen Kaisers ist gestern auf der Gottardbahn, wie seit Jahren üblich, von dem Oberzugführer Lamo der bekanntlich im teilsinnlichen kantonalen Parlament auf der Bank der Sozialdemokraten sitzt, geführt worden. Bei dem kurzen Aufenthalt in Airolo unterhielt sich der Kaiser mit Lamo und drückte ihm die Hand.

Öffentlich verkündet der „Oberste Kriegsherr“ bei den schweizerischen Leuten dadurch nichts an Sympathie. Denn im Reichstag schlug doch zu gleicher Zeit Herr von Falkenhayn die Sozialdemokratie wieder einmal maufolet.

Die Antwort Rußlands.

Aus Petersburg wird unterm 8. Mai gemeldet:

„Die Duma hat gestern in geheimer Sitzung das Kontingent für die Jahresschiffe 1914 bewilligt, das um 100000 Mann erhöht worden ist.“

„So, jetzt können wir wieder anfangen. Die deutsche Regierung begründet ihre Vorlage mit den russischen Klüften, die russische mit der deutschen Heeresvermehrung, jetzt können wir wieder mit den russischen 100000 Mann argumentieren.“

Bäckerens Mittel gegen die Redefreiheit der Duma.

Ueber die in Rußland tobenden Verfassungskämpfe und ihre Ursachen entnehmen wir dem „Dorwärts“ folgende orientierende Einzelheiten:

Wolle sechs Wochen hat es gedauert, bis die Regierung sich entschloß, eine heikelige Erwähnung der republikanischen Staatsform in einer sozialdemokratischen Rede als Vorwand für ihr Attentat auf die Immunität der Dumaabgeordneten zu erheben. Am 24. März hielt nämlich der Vorsitzende der sozialdemokratischen Dumaaktion, Genosse Tschetwie, anlässlich der Erörterung der Regierungsvorlage über die Errichtung von „Arbeitsbüros“ für arbeitslose Arbeiter eine Rede, in der er die ihm jetzt zur Last gelegte Verletzung der Immunität der Dumaabgeordneten durch die Regierung erklärte. Er erklärte, daß die Regierung die Einsetzung eines Beschlusses gegen den Genossen Tschetwie, trotzdem dieser, wie selbst verständigende Senatoren und Abgeordnete erklärten, durchaus im Rahmen des Artikel 14 des Grundgesetzes geblieben war, trotzdem feststellte, daß Mitglieder der Duma die volle Freiheit des Urteils und der Meinungen besitzen, die sich auf die Kompetenz der Duma unterliegenden Dinge beziehen.“ Demgegenüber erklärte aber die „Rokowje Wremja“, als Sprachrohr der russischen Regierung, der Ministerat folge auf dem Standpunkt, daß der Artikel 14 keineswegs eine absolute Redefreiheit befehle, sondern bloß im Rahmen der bestehenden Gesetze.“ Der Ministerat habe anerkannt, daß ein Abgeordneter, der in seiner Rede ein für jede andere Person staftbares Vergehen begangen habe, gleichfalls zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden müsse.“ Und die „Semskaja Wremja“, das Organ des allmählichen Fortschritts, ergab sich diese eigenartige Theorie dahin, daß die Abgeordneten zwar nicht von ihren Meinungen abhengen seien, aber „beschränkt“ in ihrer Rede seien.

Es ist durchaus begründlich, daß die mit einer solchen Begründung verbundene Anklage gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten in den Reihen der bürgerlichen Abgeordneten die größte Empörung hervorrief. Genosse Tschetwie erklärte zwar festzunehmend, er habe nichts dagegen, daß auf seinen Namen die Beschlüsse gegen ihn ergehen, wenn diese Beschlüsse die noch bestehenden Meinungen zu zerstören. Aber die Reaktion übersehen, die hinter her den Anklagen gegen sozialdemokratische Abgeordnete nach jedem gemeldeten Fall, haben im Stillen an demselben Ort, die haben plötzlich das Dummste gemacht, was der Welt zu tun ist.

was auch wirklich den Taktischen entspricht — ein Attentat gegen die Redefreiheit und Immunität der bürgerlichen Opposition mit der höchsten Wut aus, in diesem Falle schreibe die Regierung auch die lenkbarsten Prozesse und die diplomatisierenden Reden an das Schicksal der verhafteten Sozialdemokraten. Demgegenüber wurde die Regierungspresse, die Bedenken der Liberalen durch den Hinweis zu zerstreuen, daß die Regierung ja nur gegen die „Rokowje“ der Redefreiheit einschreiten wolle. Die durch Einführung eines solchen Präzedenzfalls entstandene Rechtslage ist für die gesamte Opposition so bedrohlich, daß auch die gemäßigten Elemente der Opposition, ja selbst Elemente aus der Okzidentalfraktion, gegen das Vorhaben der Regierung Stellung nehmen mußten. Die russischen bürgerlichen Parteien wägen aber nicht jene charakteristischen, molluskenhaften politischen Gebilde, die sie wirklich sind, wenn sie nicht unter dem Joch des drückenden Auktoris das Gleichgewicht ihrer eigenen Gestaltung herzustellen können würden. Während in den Kreisen der Progressiven und Radikalen als Antwort auf die Proklamation der Regierung die Ablehnung aller oder einiger Projekte erfochten wird, nimmt das Protest immer arbeitslosere Formen an, einen Konflikt mit der Regierung und damit die Auflösung der Duma dadurch zu vermeiden, daß in der Duma selbst eine „Kommission für die Untersuchung der Regierung“ gebildet wird, das an Stelle der Regierung die Funktionen der fortgesetzten Eröffnung des Redefreiheit übernimmt. Schon lassen die Regierungsbekämpfer durchblicken, daß sie von schrofferen Maßnahmen Abstand nehmen würden, wenn die Duma selbst eine Initiative schaffe, die heißt ihrer Disziplinargewalt die Abgeordneten zu bestrafen, die sogar ihrer Mandate verlustig erklären würde, wenn die Grenzen der von der Regierung gebotenen Redefreiheit überschritten werden sollten. Es ist anzunehmen, daß dieses Projekt von der Mehrheit der Duma angenommen und auf diese Weise die „Rokowje Tschetwie“ in einer für die Regierung einschneidenden Weise erledigt wird. Welche Konsequenzen die bürgerliche Opposition aus dieser Selbstzerstörung der Duma ziehen wird, steht noch dahin. Jedenfalls berechtigt die Vergangenheit des russischen Liberalismus nicht zu der Erwartung, daß er seine letzten oppositionellen Worte auch in Taten umsetzen wird.

Dissidius wird noch gemeldet:

Der Protest-Streik der Petersburger Arbeiter haben viele Fabriken, darunter die Maschinenbauanstalt Nobel und die Firma Siemens und Halske, mit Einstellung des Betriebes beantwortet. Die Zahl der ausgesetzten Arbeiter beträgt gegen 10000. Dem Protest-Streik haben sich noch die Arbeiter der Putilow-Werke angeschlossen, so daß die Anzahl der Streikenden etwa 20000 beträgt.

Rein Waffenstillstand in Nordbrasilien.

Der Waffenstillstand wurde von den Epitroten nicht angenommen. Gestern sind 200 Kreier unter arabischen Offizieren mit Waffen und Munition in Santi Quasanta angekommen. Die Offiziere nahmen vor der Landung die griechische Rotarbe ab. Heute geht der erste Santitätszug von hier ab.

Unterdrückung der Bulgaren in der Dobrußa.

Wie aus der Dobrußa hierher gemeldet wird, haben die rumänischen Behörden in den Städten Dobritsch, Baltschi und Kawarna alle bulgarischen Schulen gesperrt, alle Kirchen geschlossen und die bulgarischen Geistlichen verjagt.

Zusammenstoß zwischen Muslimen und Griechen. In Port Said brach ein schwerer Konflikt zwischen Muslimen und Griechen aus. Erstere zerstörten die orthodoxe Kirche.

Parteiangelegenheiten.

Ein glänzender Wahlsieg der Sozialdemokratie. Die Majorer Stadtverordnetenwahl vom 4. Dezember v. J. hatte der Sozialdemokratie einen großen Erfolg gebracht. Von ihrer Liste waren sieben Sozialdemokraten und sechs Bürgerliche gewählt worden, während die vereinigten Ultraliberalen, Nationalliberalen und Freisinnigen nur drei Kandidaten durchbrachten. Die Gegner suchten die Wahl an. Der Kreisauschluß lehnte die Aufhebung ab, aber der Provinzialauschluß erklärte dann die Wahl für ungültig. Am Donnerstag fand nun die erneute Wahl statt, sie endete mit einer vernichtenden Niederlage des schwarzen Laues Blocks. Die Sozialdemokraten gingen gemeinsam mit den linksgerichteten Fortschrittlichen, die sich inzwischen von ihren rechtsstehenden Parteigenossen getrennt haben, vor, und es gelang ihnen so, nicht nur den Erfolg vom 4. Dezember zu behaupten, sondern auch noch die drei Blockangehörigen hinauszubringen und durch drei Linkliberalen zu ersetzen. Die Stimmen der Gegner gingen von 5331 auf 6660 zurück, während sich unsere Stimmen von 6556 auf 8716 vermehrten. Da aber noch etwa 350 gespaltene Stimmen unleser Kandidaten zugerechnet werden müssen, so ist die Stimmenüberschneidung zwischen dem mindestens bestimmten Kandidaten unserer Liste und dem höchstbestimmten der Gegner voraussichtlich etwa 1000 Stimmen. Die Sozialdemokratie auf dem Stadthaus rotz von den 53 Mitgliedern demnach 17 haben.

Die Frage der Bäckermeister. Das Berliner Stadtverordnetenkollegium erklärte am Donnerstag in geheimer Sitzung das Mandat des Genossen Pechold für ungültig. Es handelt sich dabei um einen Kandidat der Berliner Bäckermeister, die wegen des Bäckerboykotts eine Entschuldigungsfrage gegen Pechold angestrengt hatten und später, als Pechold zum Stadtverordneten gewählt worden war, die Eröffnung des Kontursverfahrens gegen ihn beantragten. Trotzdem dieses Kontursverfahren aufgehoben wurde, erklärte die Mehrheit des Stadtverordnetenkollegiums das Mandat für ungültig, da bei einer Konturverfahren die Bürgerrechte nicht nur ruhigen, sondern dem in Kontursverfahren völlig verlustig gingen. Es hat nun eine Neuwahl stattzufinden, bei der vermutlich Genosse Pechold wieder gewählt wird.

Nicht bestätigt. Die Gemeindevorsteher von Wollfen (Kreis Jell) wählten den Grubenarbeiter und Hausbesitzer Rahm in den Schulvorstand. Der Landrat verlegte aber die Bestätigung mit der Begründung, daß nach der bekannten Ministerialverordnung keine Sozialdemokraten dem Schulvorstand angehören dürfen. Nun geht Rahm wieder der Sozialdemokratie an, noch hat er sich sonst irgendwo „sozialdemokratischer Umtriebe“ schuldig gemacht. Er hat sich immer neutral verhalten. — Über gerade dieses neutrale Verhalten scheint ihn verdächtig gemacht zu haben. Ein Grubenarbeiter, der die Sozialdemokratie nicht beneidet und bekämpft, gilt in den Augen gewisser Leute als Sozialdemokrat.

Ein Sozialdemokrat der Berliner Arbeitervereine im Bezirk Köpenick trat am Sonntag, den 8. Mai, in der Versammlung von 20 Vertretern teil. Vom Zentralbildungsausschuß nahm Genosse Pechold in Berlin daran teil. Aus dem Bezirk über die Bildung der Berliner Arbeitervereine ergab sich, daß in den einzelnen Orten noch mit mancherlei Unzulänglichkeiten zu kämpfen ist. Es manuell namentlich in den meisten Orten an den nötigen Geldern, trotzdem sind in dem Bezirk ein Maß an Anstrengungen und auch Kurie arrangiert worden. Genosse Pechold sprach über die Organisation und Entwicklung der Arbeitervereine und gab dabei eine eingehende Darstellung der Lage und umfassenden Erklärung der Berliner Arbeitervereine. So dann hielt noch Genosse Sonnenschein einen Vortrag über die Verhältnisse im Bildungswesen, die Bestimmung der Projektionsapparate und Kinetographen als Unterrichtsgegenstände. Es ist zu hoffen, daß die Berliner Arbeitervereine in der nächsten Zeit eine größere Entwicklung erfahren werden.

Bei gefälliger Beachtung!
 Habe Rosenkranz 81 ein
Milch- und Borkol-Gelbst.
 eröffnet. Es wird mein Bestreben sein,
 nur gute Waren zu liefern und bitte
 gütlich, mich zu unterstützen.
 Ergebnis! 1872
 W. Schlag, Inh.: A. Schlag.

Achtung!
 Solide Arbeit! Mässige Preise!

Möbel
 Ausstattungen,
 sowie Einzelmöbel
billiger
 wie bei der Konkurrenz,
 kaufen Sie
in der 1444
Möbel-
Tischlerei
 mit Tapezier-Werkstatt,
 geradeüber dem Paket-
 Haupt-Postamt, Ecke
 Breitestrasse
Otto Brandt
 Weisse-Ohle 9-15
 Breslau I. Tel. 5032
 Grosse Auswahl!

Sie sparen viel Geld!
Anzüge nach Maß
 17,50, 24,30, 36 M.
 Elegante Verarbeitung, gut sitzend,
 Grosse Auswahl in fertigen Anzügen
 9, 12, 15, 18, 22 M.
 Herrenkleiderfabr. M. Juliusberger,
 Albrechtsstr. 41. II. (Kein Laden).

Panderbrennapp u.
Cafo-Honig-Syrup
 in bekannt vorzüglicher Qualität.
Pflanzenbutter
 — täglich frisch —
 im Geschmack wie feinste
 1100 Markereibutter
 lose Pfd. 68 Pfg.
 Prompter Versand nach auswärts.
Heinr. Bartels Nachf.
 Altstädterstr. 48b,
 Ecke Kupferstrichstr.
 Tel. 2121.

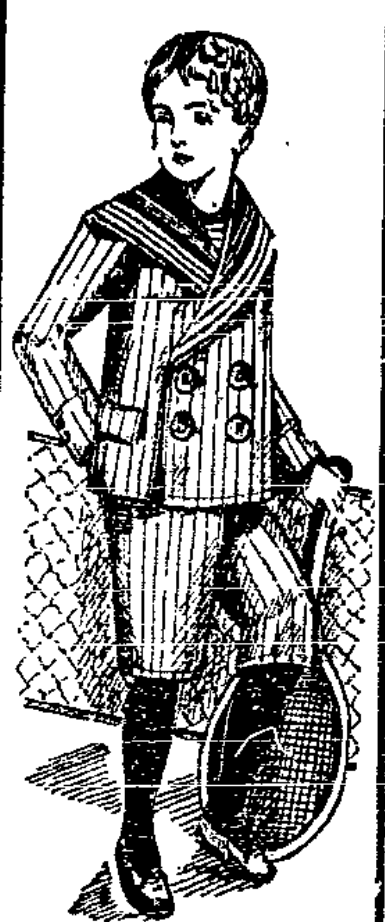
Frauen
 Artikel jeder Art. 1110
 Langjährige Erfahrung
 :: Viele Dankschreiben ::
 Gerne empfehle u. berichte ich freuz bistret
 :: Gummwaren ::
 jeder Art zur Anschaffung.
 Ia. Spülspitzen billigst
 Fr. A. Schaefer
 Breslau 13b, Dossauerstr. 1, II.
 Ecke Friedr.-Wilhelmsstr. 38.

Möbel

Einzelne Stücke
 Ganze Einrichtungen
Anzahlung
Nehmensache!
Bequemste
Abzahlung.
Max Hartmann,
 52 Ring 52, I. Et.
 neben der Stadtgasse.
 Kataloge gratis.
 Lieferung 15700
 nach auswärts franco.
 Kaminen - Tepiche
 Ankle, Lederbücher.

Kinder-Tage

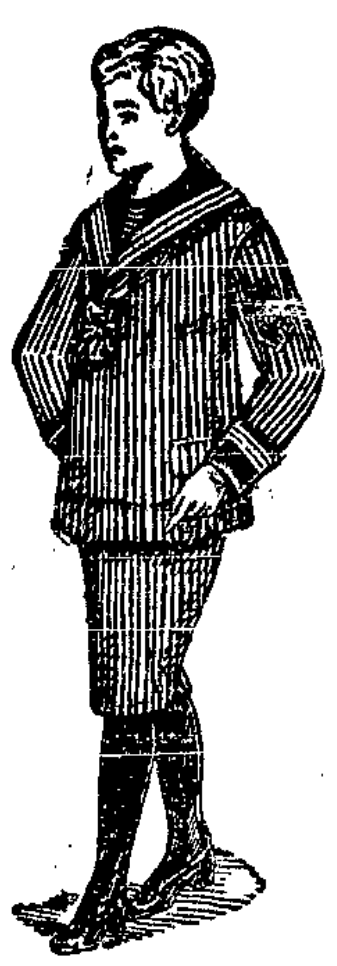
zu außergewöhnlich billigen Preisen!



Fasson Heinz
 Eleg. Anzug in mode
 m. blauen Streifl., Gr. 1 0

Knaben-Bekleidung

Russen-Kittel in weiß mit bunten Verzierungen und anderen farbigen Stoffen	1,45, 1,10, 0,95	0,75
Knaben-Wasch-Hosen blau, in allen Größen		0,95
Knaben-Wasch-Blusen in hell- und dunkelgestreiften Stoffen	1,90, 1,45	0,95
Knaben-Wasch-Anzüge amerikanische Form mit Schlupfbluse, Ia Qualität, Größe 1		3,25
Knaben-Wasch-Anzug Jacken-Fass. in gest. Ia Cretonne m. hübsch. blauem Matrosenkrag., Gr. 1		3,40
Knaben-Wasch-Anzug Kittel-Fasson		3,00
Knaben-Stoff-Anzug in modernen Fantasie-Stoffen, engl. Geschmack		9,50
Bleyle-Sweater mit Hose und Leibchen	Größe 0 1 2 3 4	3,20, 3,60, 4,00, 4,40 4,80
Bleyle-Sweater in allen Farben		3,40, 3,80, 4,20, 4,60 5,00
Bleyle-Anzug		11,40, 12,20, 13,00, 13,90 14,20
Sweater Baumwolle, mit und ohne Ärmel, durchweg		0,95
Zephyr-Knaben-Sporthemden		1,95
Kinder-Matrosen-Kragen		0,75
Kinder-Lack-Gürtel		0,25
Kinder-Lavalliers		0,50, 0,35 0,25



Fasson Adalbert [75
 Ext.schw.Kad.-Drell 9.1]

Schürzen

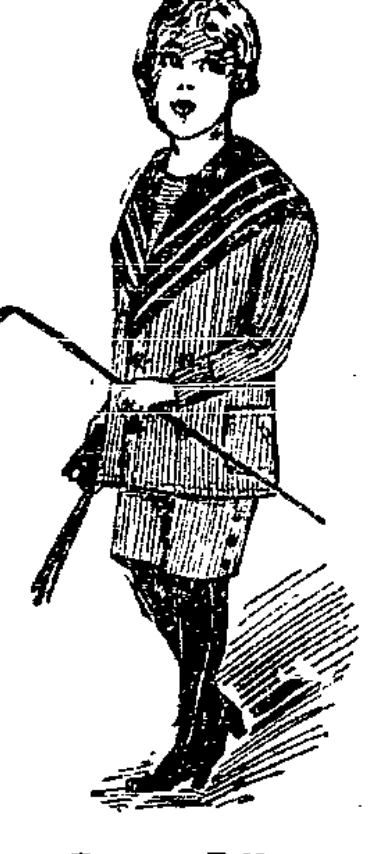
Kinder-Hängerschürzen Ia Gingham	0,75
Kinder-Hängerschürzen bunt, aus gut. Stoffen	Größe 45-70 cm 0,98
Kinder-Hängerschürzen Ia Stoffen	Gr. 45-70 cm 1,35
Kinder-Schulschürzen I. fest. imit. Leinen	1,55
Schwarze Schulschürzen a. Ia Panama	1,85
Weißer Kinder-Hängerschürzen aus gestreiftem Batist	2,25, 1,75, 1,25

Strümpfe

Glatte schwarze Strümpfe	Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9	0,30 0,35 0,40 0,45 0,50 0,55 0,60 0,65 0,70
Weiß, lederfarbig und schwarz	Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9	0,50 0,55 0,60 0,65 0,70 0,75 0,80 0,85 0,90
Söckchen weiß, leder, champagne	Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9	0,35 0,38 0,41 0,43 0,45 0,48 0,52 0,55 0,60



Fasson Joachim
 amerik. Form Ia. 500
 Körper-Drell, Gr. 1 J



Fasson Fritz
 aus Ia. gestreiftem 25
 Cretonne, Grösse 1 4

Kinder-Hüte

Kinder-Hütchen engl. Geflecht	von 0,75 an
Waschsüdwester	1,75, 1,15, 1,10, 0,75
Matrosenmützen	3,75, 2,50, 1,95, 1,65, 0,75
Helgoiänder aus Batist-Mull	2,75, 1,50
Leinenhüte	2,95, 1,60, 0,78
Strohsüdwester	3,75, 2,75
Bordenhüte aus Seidenstroh mit Blumen und Band	6,75, 5,95
Stickerhütchen	6,00, 4,50, 3,90, 2,85

Kinder-Wäsche

Knaben- u. Mädchenhemden	1,00, 0,75, 0,65
Baby-Kleidchen in Batist od. Piqué	3,75, 3,00
Ueberziehjäckchen a. Piqué	3,75, 3,00, 2,50
Kinderwagenkissen mit Stickerei	1,50, 1,20, 0,80



Kleid Erika aus □ Waschstoff mit weißem Kragen, 500
 Grösse 65

Mädchen-Bekleidung

Mädchen-Waschkleid Größe 45-60	4,80, 3,60, 2,50, 1,75
Mädchen-Waschkleid Größe 60-100	6,00, 4,75, 3,50, 2,45
Mousseline-Kleider in aparten Dessins, Größe 60-100	10,75, 8,00, 6,75
Weißer Stickerei-Kleider 65-100	10,50, 8,00, 6,90
Schulkleid aus Wollstoff, in verschiedenen Ausführungen	10,50, 8,00, 6,50
Turn-Anzug nach Vorschrift, Ia Cheviot, Größe 65	14,50
Turn-Hosen in Ia blauem Cheviot, Größe 60	5,50
Mädchen-Mantel in blau und farbigen Stoffen	4,50
Wetter-Capes aus Loden und blauem Cheviot	6,50



Kleid Ilsa aus beige-farb. Waschstoff m. rot. Garn. 180
 Grösse 65

Im Parterre
 auf extra Tischen und Ständern
Knaben- u. Mädchen-Kleider und Mäntel
 leicht angestaubt, zu folgenden Einheitspreisen:

Solange Vorrat reicht
1⁹⁵

zum Teil unter Einkaufspreis
2⁹⁵

Sortiment in allen Größen
3⁹⁵

Solange Vorrat reicht
4⁹⁵

M. Schneider.

Breslau — Neue Schweidnitzerstrasse 1.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Mai.

Parteiarbeit am Sonntag.

Die Werbetätigkeit für unsere Presse soll auch morgen Sonntag fortgesetzt werden. Alle Genossen und Genossinnen, die eine Stunde ihres Sonntages dieser nützlichen Arbeit widmen wollen, sind eingeladen.

Die Zeit ist günstiger als je für unsere Hausagitation. Man versucht, uns mit allen Mitteln zu unterdrücken und mundtot zu machen. Um so kräftiger haben wir an die Werbearbeit zu gehen.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Die Broschüre „Der Kampf um das Koalitionsrecht“ ist von einzelnen Gewerkschaften propagiert und ungenügend beurteilt worden; sie ist im Arbeitersekretariat, Margaretenstraße 17, II, Zimmer 35, recht bald abzuholen.

Die „Drei Tauben“.

Auf dem Neumarkt werden jetzt einige Häuser abgebrochen, um einem großen Regierungsgebäude den nötigen Platz zu machen. Eines dieser alten Giebelhäuser hat mehr als zehn Jahre hindurch für die organisierten Arbeiter in Breslau eine bedeutende Rolle gespielt: die „Drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8, Ecke Jagengasse.

Welcher Mannescharakter und Parteilosigkeit kennt nicht die „Drei Tauben“! Was heint für uns das schöne, stattliche Gewerkschaftshaus ist, das war einst hier so mittelalterlich anmutende Gasthof. Vom Jahre 1890 bis 1901 bot er diese Stunden von Sitzungen und Versammlungen gegeben und fast täglich mußten wir in diesen engen, niedrigen und dümmen Räumen verkehren.

Nur wenige der Gastwirte konnten früher dazu gebracht werden, ihre Zimmer und Säle den gefährlichen Notizen herzugeben. Einer der wenigen war Edlich, der Wirt in den „Drei Tauben“. Die beherrschenden Gewalten, und allen voran die Pöbel, sie taten ihr Möglichstes, uns auch die Unterkunft zu entziehen; doch Edlich blieb fest, was ihm alle zu danken mußten.

Schon der Eingang zu den „Drei Tauben“ war nicht besonders einladend, und die Gaststube samt dem dahinterliegenden Verekszimmer konnten auch nicht als stimmungsvolle Räume bezeichnet werden. Kaum hundert Leute hatten hier genügend Platz. Doch es gab in jenen Tagen für uns nichts Besseres, und so mußten wir aushalten.

Wer denkt trotz alledem nicht gern an die Abende zurück, wo wir in den „Drei Tauben“ verammelt saßen. Die meisten Gewerkschaften und der Sozialdemokratische Verein hielten dort ihre Mitglieder-Versammlungen ab. Gute, segensreiche Aufklärungsarbeit wurde bei Edlich geleistet; heftige Redebeschäftigungen gab es manchmal, und wichtige Beschlüsse faßten die Genossen, um die große Sache vorwärts zu bringen.

Seitens sorgen 300 Delegierte- und Distriktsführer für das Einleichen der Parteibeiträge. Damals hatte der Kassierer im Gastzimmer sein Mitgliederverzeichnis aufgeschlagen und bemerkte sich anam, wer seinen Beitrag zahlte. Herz freuen wir uns der Tausende von Büchern in der Zentralbibliothek; in den „Drei Tauben“ stand der Bücherteller vor seinen ganzen Schätzen, die in einem bescheidenen Schränkchen ruhten.

Im Juni 1898 ging in dem alten Gasthof auf dem Neumarkt überaus lebhaft zu. Das Waffentanz war in voller Arbeit für die Reichstagswahl, die uns zum erstenmal Schönerlanger brachte als Abgeordneten. Da freute sich alles und jubelte aus vollem Halse.

Geschichtsalender.

10. Mai.

1780 *Mougel de l'Isle, Komponist der Marseillaise, in Vondol-Saunter.

1904 Gründung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie.

1913 † Doctor Denis, belgischer sozialdemokratischer Abgeordneter und Professor der Philosophie, in Brüssel.

11. Mai.

1912 Zweiter sozialdemokratischer Frauentag.

1913 Interparlamentarische (deutsch-französische) Verständigungskonferenz in Bern.

Aus aller Welt.

Familienstand im Hause Wagner.

Um des schönen Geldes halber trami die Familie Richard Wagners im stillen Strelke die intimsten Verhältnisse des Meisters in voller Öffentlichkeit aus. Wer die Geldgier der Familie Wagner kennt, wird sich darob nicht wundern. Bisher hat ihr mancher mehr Takt zugebracht. Wir waren skeptisch nach dem Verlauf des Paraffallreites. Es handelt sich um die angebliche Vaterschaft Richard Wagners an der dritten Tochter der Frau Cosima Wagner (die bekanntlich vorher die Frau von Wagners Freund Hans von Bülow war). Diese Tochter Holde, jetzige Gattin des Kapellmeisters Weidner, die nach den Standesregistern als Tochter von Bülows geführt wird, die sich aber als Tochter Richard Wagners betrachtet. Ist sie doch eben so wie ihre jüngeren Geschwister, Eva und Siegfried, in einer Zeit geboren worden, als noch die Ehe der Frau Cosima mit Hans von Bülow bestand, wurde aber eben so wie diese als Kind R. Wagners angesehen. Im Laufe der Zeit sind zwischen Holde einerseits und Frau Cosima und Siegfried andererseits Streitigkeiten entstanden, in deren Verlauf Frau Holde aus der Familie hinausgedrängt wurde; was gleichzeitig einen großen finanziellen Schaden bedeutet, hat doch Richard Wagner angeordnet, daß jedes seiner Kinder eine jährliche Rente von 50.000 Mark erhalte. Es brach nun ein erbitterter Streit aus, der um Verleugung vor dem Landgericht Bayreuth seinen Anfang nahm.

Die ersten Kämpfe zwischen den „Katholiken“ und „Republikanern“, sie wurden bei Edlich ausgetragen, und der lebendige Kommissar gab deutlich zu verstehen, daß er auf Versteinerungs Seite war. Ueberhaupt dieser Kommissar! Er ließ Lehmann, Groß und behäbig, mit grauem Haar und verknüppelten Augen, Klette der Alte meistens spöttisch lustig in die Versammlung hinein. Manchmal zuckte es um seinen Mund, und wenn der Vorsitzende einen Redner überließ, dann rief er ihm nicht selten zu: „Dort meckelt sich jemand zum Wert!“ Viele Jahre überwachte uns Lehmann und er taunte jeden. Von Anzeigen als Polizeipräsidenten sah er nicht weiter zu halten. Nur einmal meckerte Lehmann einen auswärtigen Gewerkschaftsredner, der dann auf sein Betragen hin drei Monate ins Gefängnis mußte.

Die „Drei Tauben“ waren auch die Zentral-Verberge der Gewerkschaften bis zum Jahre 1903. Viele Tausende von zweiseitigen Gewerkschaften gingen ein und aus, und mögen sich wohl manchmal über den guten „Koralle“, den niemals milden Ausfühler, gestreut haben, der sie allabendlich gewissenhaft „bienen“ mußte.

Nun geht es mit den „Drei Tauben“ zu Ende. Schon ist nichts mehr von dem stillen Dache zu sehen, und bald wird der letzte Stein verschwinden sein von dem alten Hause, das uns länger als zehn Jahre eine Versammlungsstätte gewesen ist. Ein gutes Stück Partei- und Gewerkschaftsgeschichte war mit ihm gar eng verbunden. Die Bewegung ist seitdem größer und stärker geworden. Statt wie einst in kleinen, dümmen Hinterstuben, tagen wir jetzt in hellen, weiten Zimmern und Sälen, die der Geist der Brüderlichkeit geistert hat. Bleiben wir allezeit einzig und frei und opfernd, wie in den „Drei Tauben“; wir werden dann noch Großes erleben.

Ausstellung „Das Kind“ in Breslau 1913.

Der geschäftsführende Ausschuss der Ausstellung „Das Kind“ führt in einem Schreiben an die Stadtratsmitglieder u. a. aus: „Im Mittelpunkt aller ärztlichen und sozialen Fürsorge steht „Das Kind“. Die Nahrung und die Erziehung auf allen Gebieten der Pflege, Ernährung und Erziehung des Kindes, die Förderung des Verstandes für die Nützlichkeit der Hygiene im Kindes- und jugendlichen Alter, die Heranziehung aller Kreise zur Mitarbeit an der körperlichen und seelischen Gesunderhaltung unserer Jugend sind die Hauptziele der neuzeitlichen Kindes- und Gesundheitspflege. Die Heranziehung einer ferngegangenen Jugend, der Kraft unseres Vaterlandes, ist der Weltgedanke bei diesem Streben.“

Beitragen von dieser Ueberzeugung wollen Ärzte, Verwaltungsbetriebe, Schulmänner und Förderer der Kindespflege vom 1. bis 15. Juni 1913 im Ausstellungsgelände in Schöpfung eine große Ausstellung „Das Kind“ veranstalten, die als größte aller bisherigen Ausstellungen auf diesem engeren Gebiete das gesamte im Dienste des Kindes stehende wissenschaftliche, gemeinverständliche und lebensdienliche Material zusammenführt. In neunzehn Abteilungen werden weit über 100 Mitarbeiter, große medizinische und soziale Vereinigungen, Behörden und wissenschaftliche Institute des In- und Auslandes, die in dem anliegenden vorläufigen Programm nur allgeru aufgeführt sind, zur Darstellung bringen.

Die Zusammensetzung des wissenschaftlichen Ausschusses, dem die Bearbeitung der neunzehn Abteilungen obliegt, bürgt für eine wissenschaftliche und maßgebende Durchführung des Wares.

Die Leitung der Ausstellung liegt in den Händen eines geschäftsführenden Ausschusses, der den Vorstand des unter dem Namen „Verein zur Veranstaltung einer Ausstellung „Das Kind“ 1913 in Breslau“ in das Vereinsregister des hiesigen königlichen Amtsgerichts eingetragen ist.

Mit der wissenschaftlichen Ausstellung soll eine Ausstellung für alle einschlägigen Gewerke, Industrie und Handlungszweige verbunden werden. Eigenliche und künstlerische Ausstellungen von Kindern und für Kinder, Kindertheater und -Konzerte, Kinematographische Vorführungen, Turn- und Sportveranstaltungen sollen veranstaltet werden. Gemeinverständliche Vorträge werden den Vätern das Verständnis der aufgestellten Dinge vermitteln.

Obwohl die Ausstellungsgelände sich bisher nur wenig an die breite Öffentlichkeit gewendet hat, ist das Interesse für die Ausstellung so reg, daß wir mit einem vollen Gelingen unseres Unternehmens rechnen.

Es handelt sich bei dieser Klage, wie schon erwähnt, um die Feststellung, ob die dritte Tochter der Frau Cosima Wagner, Holde, die Gattin des Münchener Hofkapellmeisters Franz Weidner, eine Tochter Richard Wagners ist, wie sie selbst behauptet, oder eine Tochter von Hans von Bülow, wie ihr Bruder Siegfried Wagner behauptet. Das Gericht hat nun in dieser unerquicklichen Angelegenheit entschieden:

1. Es soll Beweis erhoben werden, ob in der Zeit vom 12. Juni 1861 bis 12. Oktober desselben Jahres, diese beiden Tage eingerechnet, während welcher Zeit Hans von Bülow krank in München darniederlag, die Beklagte und Hans von Bülow in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben.

2. Ob innerhalb dieser Zeit zwischen der Beklagten und Hans von Bülow kein Verkehr, insbesondere keine eheliche Verbindung, erfolgt ist.

3. Hierüber ist binnen zehn Tagen die damalige Wirtschaftsdame, welche im Hause Bülow wohnte, zeugenschaftlich zu vernehmen.

Von dem Ergebnisse dieser Beweisaufnahme wird das Landgericht Bayreuth keine Entscheidung über die Vaterschaftsfrage abhängig machen.

Da werden wir nun das traurige Schauspiel erleben, daß die heimlichen Bettangelegenheiten des großen Musikgenies Richard Wagner von seiner eigenen Frau und Kindern in aller Breite besprochen werden. Was Trauer!

Ja, wer zeugte nun Holde? War Hans Bülow der Herr Vater Oder Wagner? De? Und hat der, Was er eigentlich nicht sollte?

Wäre er die stolze Witte, Wäre er ein Weibchen? Nach dem Recht des Genusses? Aufgerichtet wagt die Familie.

Nämlich, ach, es geht uns Wolde. Und wo diese Fische wohnen, Wäre man auf Discretionen.

Ja, wer zeugte nun Holde?

Statuten im „Empfinden“)

Schon jetzt haben größere Verbände angelagt, ihre Kongresse und Hauptversammlungen mit Rücksicht auf die Ausstellung 1915 in Breslau abzugeben, sobald ein lebhafter Besuch der Ausstellung durch Fremde zu erwarten ist. Das mit dem Kaufmann in den verschiedenen Aufträgen ferne Verkörsauskunft hat seine Tätigkeit bereits begonnen.

Ein Ehrenausflug ist in der Bildung begriffen und legt sich zusammen aus Vertretern der Behörden und aus hochgestellten Personen der engen und weiteren Heimat. Freunde und Genossen aus allen Teilen Teilslands haben ihre Mitarbeit und Unterstützung zugesagt.

Zur Durchführung des gemeinnützigen Unternehmens bedürfen wir jedoch erheblicher Mittel, die wir nach einem vorläufigen Anschlag auf 150.000 Mark bemessen. Wir haben uns daher mit einer Eingabe an den hochwürdigen Magistrat gewandt, um um Abnahme eines Beitrages von 50.000 Mark zu bitten.

Um in weiteren Kreisen das Interesse für die Förderung unseres Unternehmens zu wecken, ist für Mittwoch, den 13. Mai 1914, abends 8 1/2 Uhr, eine Versammlung der Vertreter der Verbände, der städtischen Körperschaften, der Presse, großer Vereinigungen usw. in der Kammermusiksaal des Konzerthauses einberufen worden, in der vom Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses über die Organisation, die Ziele und Zwecke der Ausstellung Bericht erstattet werden soll.

Säuglingsfürsorge und Kinderschutz.

Die Tagung des schlesischen Frauenverbandes in Girschberg am Mittwoch und Donnerstag brachte auch zwei Vorträge über Säuglingsfürsorge und Kinderschutz. Ueber die Säuglingsfürsorge sprach der leitende Arzt des Breslauer Säuglingsheimes Dr. Walter Freund. Seinen sachkundigen Ausführungen ist folgendes zu entnehmen:

Es und warum wir Säuglingsfürsorge treiben sollen. Nicht heute nicht mehr zur Diskussion, nur noch das Wie, die Mittel und Wege. Die beiden Aufgaben der Säuglingsfürsorge, Verminderung der Sterblichkeit und Erziehung der Überlebenden, erfordern die gleichen Maßnahmen, da die Schäden von den gleichen Ursachen abhängen. Diese sind im weitestlichen die wirtschaftliche Notlage eines überwiegenden Teiles der Säuglinge und der weitgehende Mangel der Ernährung. Diese zum Teil hervorgerufen durch Not zum Teil durch Unkenntnis und mangelnden Stillwillen der Mütter. Die „größeren Mittel“ der Säuglingsfürsorge sind demnach der Ausbau der staatlichen Mütterchafts-Veranstaltungen und zwar für die Gegenwart zunächst die möglichste Ausnutzung der in der R. V. D. enthaltenen Möglichkeiten, dann weitgehende Beteiligung der heranwachsenden weiblichen Jugend im Sinne einer Berufs- und Vorkursbildung für die Mütterchaft in der Volksschule, besonders aber in der Fortbildungsschule, auf dem Lande durch Wanderkurse. Einweilen brauchen wir aber noch eine Summe von „kleinen Mitteln“, worunter auch unsere heutige Säuglingsfürsorge im engeren Sinne zu verstehen ist. Die unternehmen wir die offene Säuglingsfürsorge, durch die sogenannten Fürsorge- und Beratungsstellen mit den ihnen angegliederten weiteren Einrichtungen, und die Anstaltsfürsorge für gewisse Gruppen von Säuglingen, besonders die kranken. Dazwischen stehen die Krippen mit ihrer bedeutenden sozialen und gesundheitlichen Wirkung. Redner gedachte dann noch der besonderen Maßnahmen zum Schutze des unter sechs Jahren und beschaltigte sich zum Schluß unter Hinweis auf die besonderen Verhältnisse Schlesiens mit Fragen der Organisation der Säuglingsfürsorge, wobei der im vorigen Jahre begründete „Schlesische Hauptauschuss für Säuglingsfürsorge“ (Geschäftsstelle: Breslau II, Gartenstraße 76, P. O. pt.) und seine Ziele besonders gewürdigt wurden.

Ebenso eingehend sprach Frau Toni Franke aus Magdeburg über die große Bedeutung des Kinderschutzes. Die Rednerin ging davon aus, daß die Kinderschutzarbeit seitlich da einleite, wo der Säuglingsfürsorge aufhöre. Sie begleitet den Heranwachsenden bis zur Großjährigkeit. Die Hauptaufgabe des Kinderschutzes bezeichnen sie mit folgenden Sätzen: „Kinderschutz versucht den Gefahren entgegenzutreten, denen Kinder ausgesetzt sind: 1. durch vernachlässigte Erziehung und sittliche Verwahrlosung; 2. durch Mißbrauch der elterlichen Gewalt bei körperlichen Mißhandlungen und bei Verwendung zu sittlich gefährlichen oder das Maß der kindlichen Kräfte übersteigenden Arbeiten; 3. durch Unterbringung bei Personen, die keine Gewähr für eine geordnete Entwicklung der Pflegelinge bieten.“ Nachdem die Rednerin noch den Kinderschutz auf dem Gebiete der Parte gestreift hatte, schloß sie mit dem Wunsche, daß die Kinderschutzarbeit immer mehr einen vorbeugenden Charakter annehme und sie in ihrer Wirkung auf unser ganzes Volksleben betrachtet werden möchte; sie forderte zur Mitarbeit auf, die geschehen muß mit klarem Kopf, offener Hand und warmem Herzen.

Todessturz zweier Motorradfahrer.

Die Brüder Macagnin, die den Flügen des italienischen Fliegers Moniferes auf dem Flugplatz bei Ferrara (Italien) betraut waren, wollten zu zweit auf einem Motorrad nach Ferrara zurückfahren. Als sie mit der höchsten Geschwindigkeit über die Panarobrücke fuhren, stürzten sie, mit dem Rad über das Brückengeländer und ertranken in dem reißendem Strom.

Gefahren des Spalierstehens.

Während der Anwesenheit des Kaisers in Kolmar hat sich auch ein bedauerlicher Unfall in der Nähe der Stadt ereignet. Durch das Singen von Pfadfindern wurden die Pferde eines Wagens scheu und gingen durch. Ein 11-jähriger Knabe konnte die Landstraße nicht mehr rechtzeitig verlassen und wurde von den Pferden zu Boden geworfen. Die Räder des Wagens gingen über ihn hinweg und brachen ihm beide Beine. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus von Kolmar gebracht.

Opfer des Autos.

Bei einem Kraftwagenunglück in Tannus ist der Chefredakteur der „Wiesbadener Volkszeitung“, Dr. Geuck, schwer verletzt worden. Auf der Landstraße von Seeshaupt nach Warrick (Wagnern) ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Ein mit sechs Personen besetztes Automobil, das von einem des Fahrers unruhigen Führer gesteuert wurde, rannte gegen einen Baum. Die Insassen wurden sämtlich herausgeschleudert. Der Autoführer erlitt schwere innere Verletzungen und wurde nach Wännen in seine Wohnung gebracht. Ein Offizier brach sich den Oberarm und wurde ins rote Kreuz eingeliefert. Von zwei weiteren Mitfahrern erlitt der eine einen Bruch des Oberarmes, der andere eine Schambeinverletzung, doch konnten beide die Heimfahrt nach Wännen mit der Bahn antreten. Der Führer, der das Unglück verschuldet hatte, blieb alle und verletzt.

Spezial-Verkauf

von

3000 Mädchenkleidern

in Wasch- und Wollstoffen
zu außerordentlich billigen
Preisen



Einige Beispiele:

- | | | | |
|---|-----------------|---|-----------------|
| Ruffenkittel
aus guten Waschstoffen mit buntem Kanten-Desig in weiß und farbig 3.00 bis 1.45, 1.15 | 85 | Wollkleider
in farbigen und einfarbigen Stoffen, marine, blau, grün oder rot 9.25, 8.50, 6.75, 4.50 | 2 ⁹⁰ |
| Waschkleider
gestreift oder einfarbig mit u. ohne Falten - Röschchen, neue aparte amerik., Mittel- u. Fantasieformen für das Alter von 5-14 Jahren, Gr. 60, 10.00 bis 3.75, 2.50 | 1 ⁹⁰ | Wollkleider
in farbigen u. einfarbigen Stoffen, amerikanische, Mittel- und Fantasieformen 15.00 bis 8.25, 7.50 | 6 ⁰⁰ |
| Stickereikleider
weiß mit farb. Seidenschleif. und Gürteln, hübsche kleidbare Fassons 28.00 bis 6.00, 4.75, 3.25 | 2 ⁹⁰ | Mousselinekleider
hell oder dunkel in aparten, schönen Mustern, 25.00 bis 8.50, 6.00 | 4 ⁵⁰ |

Rudolf Petersdorf

Größte Bekleidungs-Spezialhäuser im östlichen Deutschland

Dosen

Breslau Ohlauer-Straße 8

Königsberg i. Pr.

Neuheiten

in

Kleider- und Blusenstoffen

Fertige Blusen + Kostümröcke
Jupons + Morgenröcke + Matinees

Entzückende Auswahl! Billige Preise!

J. Mamlok

Kupferschmiedestr. 42.

1611

Der Wahre Jakob, Heft 10 Pf.

Gegen den staatlichen Gebärzwang

des Reichstagsabgeordneten A. Brey
des Genossen Dr. Silberstein
der Genossin Louise Zietz
Preis 15 Pf.

Eduard Bernstein:
Die Grundbedingung
des Wirtschaftslebens.
Preis 28 Pf.

Sachen erschienen:
: Kirchensteuer
: u. Kirchenaustritt
: in Preußen
: 20 Pf.

zu beziehen durch Expedition und Kolportage.

zu beziehen durch unsere
Expedition u. Kolportage.

Versammlungen und Vereine

Maschinisten und Heizer!
Sonntag, den 10. Mai, nachm. 2 Uhr.
Mitglieder-Versammlung
im Saal 7 des Gewerkschaftshauses
Vortrag des Kollegen Weber.
Wichtige Tagesordnung.
Kein Kollege darf fehlen!
1809 Die Ortsverwaltung.

Bad Reinerz:
Dr. Stern. 1600

Dr. med. R. Bulla, Arzt
Augustastr. 49.
Werktags 8-9^{1/2}, 2-8. 1646
Für Unbemitt. 8-9 unentgeltlich.

Zurückgekehrt [1459]
Dr. Hauptmann
Sprechstunden: 7-8, 8-4.

Zurückgekehrt
Zahnarzt
Alexander.

Pfänder-Auktion
den 14. Mai. 1499
Schwirlen, Weißkammerplatz 7.

Letzte Pfänder-Auktion.
Mittwoch, den 20. Mai. 1508
E. Richter, Schindlerstraße 42.

Arbeitsmarkt

Dauerwägel-Heizleiter
L. u. H. W. Feuerbacher
Göppingen, Sandstraße 29
(Büro) 1618

5-10 Mk. pro Tag
Parteien
Zurückgekehrt
Zahnarzt
Alexander.

Möbel auf Kredit

evtl. ohne Anzahlung

und von den Kunden selbst zu
bestimmender Abzahlung zu
allerbilligsten Preisen.

Größtes Lager von

kompletten Wohnungs-Einrichtungen

und einzelne Stücke, nur
moderne, gute Fabrikate.

Spezial-Abteilung

f. Herren- u. Knabengarderobe,
Teppiche, Portieren, Gardinen,
Kinderwagen, Klappwagen etc.
nur bei

M. Eisinger

Friedrich-Wilhelmstrasse 30, 1. Etg.,
schrägüber dem Postamt VI.
Bitte genau auf meine Adresse zu achten.

Wagen ohne Firma. 1-1

1611

kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zellenpreis.

Kauf und Verkauf

Wichtig! Angehörige nach Maß zu soliden
Arbeitspreisen (auch mehrl. getragen) fertigt
Genosse Senka, Schlegelstraße 18, I, L. 1860

Zurückgekehrt
Zahnarzt
Alexander.

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und
die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie
müssen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren
Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und
sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“

Knabenwagen fertig aus 185m
Reifenstraße 58. 1648
Gut erhaltener Kinderwagen Summe-
rüber zu verkaufen, Dtsch. Wägel-
straße 90 Stb. 1. Etg. 1504
Sportwagen, zweifach 4 Sit., ver-
kauft Friedr. Richter, 22. 1599

Verschiedenes

Wägel mit modernen Wagen auch nach
1887 auch, fährt hg. aus Schlegel, Bergstr. 28, 1611

Der Militär-Etat im Reichstag.

252. Sitzung, Freitag, den 8. Mai, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratsstisch: v. Falkenhayn. Kurze Anfragen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Vpt.) fragt, ob es richtig ist, daß zur Verhütung von Ehen von christlichen Negern...

Ministerialdirektor Heim: Wir haben woen dieser Nachricht in Dar-es-Salaam angefragt. Sollte sich die Tatsache...

Abg. Wendel (Soz.) fragt an: Ist dem Reichskanzler bekannt, daß bei einer in Berlin veranstalteten theatralischen Auf-

Ministerialdirektor Lewald: Bei der Veranstaltung des Hilfsbundes gegen die Fremdenlegionen am 19. April im Eis-

Abg. Gohsain (Vpt.): Die Pressefteilung im Kriegsmini-

sterium ist eine notwendige Einrichtung. Sie sollte aber mit in-

Abg. Liebnecht machte die Untercheidung, die Sozialdemo-

ein Spiel mit Worten. Ueber den Ton und die Taktik des anti-

Abg. v. Trautenberg (Vpt.) führt Beschwerde über das

Abg. Kupp-Warburg (Virtich, Vga.) begründet eine Re-

Generalmajor v. Schölerer sagt möglichsste Berücksichtigung

Abg. v. Schreie (Wesse) führt Beschwerde, daß Leute,

Kriegsminister v. Falkenhayn:

Es gibt kein politisches Zielband, sondern nur deutsch-

nationalismus. Aber die Jugend zieht hinaus ins Freie, zum Sport,

Generalmajor v. Langemann: Die Entscheidung dar-

Abg. Schöpflin (Soz.):

Das schweizerische Militärsystem ist keineswegs unser Ideal.

Sie wollen vor allen Gesinnung haben.

Der Kriegsminister von Ettem sagte ganz offen, der Soldat

Woher kommt das Material, auf Grund dessen dem Re-

das Gutachten einer solchen Polizei

wird einem anständigen jungen Mann die moralische Qualifikation

Am 5. November ist an die Kommandeure ein Erlaß er-

Aus aller Welt.

Furchtbare Erdbebenkatastrophe auf Sizilien.

Die Provinz Catania auf der Insel Sizilien ist abermals von einer furchtbaren Erdbebenkata-

Unter den Einwohnern haben sich die furchtbaren

und aus den bis jetzt noch spärlich einlaufenden Nachrichten geht

Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ erhielt am tele-

Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ erhielt am tele-

Wie zur Stunde ist es nicht möglich, nähere Nach-

Nähe des Erdbebenherdes gestört sind. In Jaffarana sind be-

40 Tote — Eisenbahnzug aus den Schienen geworfen.

Mailand, 9. Mai. Der „Secolo“ berichtet über das Erd-

Ein Schmugglerstreich.

Auf eine äußerst eigenartige Weise gelang es am Mittwoch

nach nicht, die Spur der entkommenen Schmuggler wieder aus-

Revolverrevierei eines Wahnsinnigen im Autobus.

Eine aufregende Szene spielte sich am Freitag nachmittag

Zu der Mutual in Graisfeld wird der „Frankf. Ztg.“ ge-

schrieben: Die Mutual in der vorigen Woche hat nun ein

Waldbrand. Aus Nowolokow (Rußland) wird ge-

meldet: Durch anhaltendes Feuer wurden 2000 Ge-

Ein Militärsignalballon im Gewitter bei Joffa

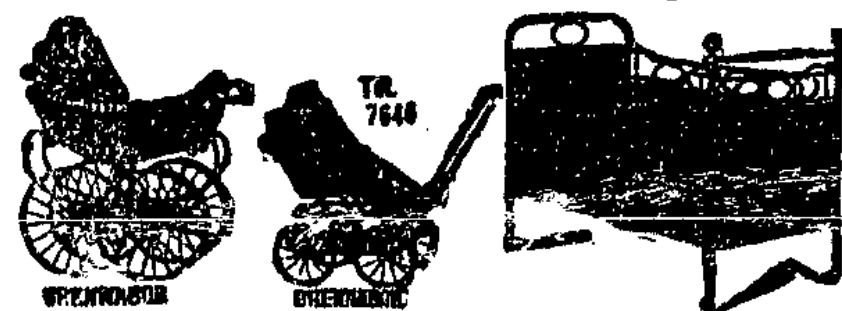
verbrannt.

In Joffa hatte sich am Freitag mittag das Gerücht

lernt Zeichnen! Herren aus allen Berufen w. vorgef. zu
höchstbezahlten Fachzeichnern, Kalkulatoren,
Requisiten, Beste Kefertng. Gngelunterr. etc.
14845 Lehrinstitut Breslau, Weintraubeng. 6.

Möbel und Polsterwaren
komplette Wohnungseinrichtungen reell und
prelowort
Gebr. Reichel vorm. Ph. Mellar
Breslau VIII, Klosterstrasse 81. Tel. 6485.
Teilzahlungen gestattet. 18611

Breslaus billigstes Verkaufs- u. Versand-Haus
B. Suchantke, Ohlauerstraße 14
Unerreichte Auswahl in allen Abteilungen: 1808



Kinderwagen von 11-70 Mk.
Klappwagen von 7-40 Mk.
Kinder-Bettstellen von 4-50 Mk.
Kinderklappstühle, Puppenwagen jetzt zu bedeutend
herabgesetzt. Preisen.
Gratis: Matratze, Wagendecke, Kleiderschoner nach Wahl.
Kataloge nach auswärts gratis. Versand franko. Tel. 7646

Alkoholfrage und Arbeiterklasse

von Dr. Fröhlich.
Eine empfehlenswerte Agitations Broschüre.
Preis 20 Pfg.

Su beziehen durch die Expedition und die Kolporteurs.

Karsunky & Co.

Kredit

Kredit

Ohne Geld
erhalten Sie

Möbel

ganze Einrichtungen
sowie einzelne Stücke

Herren-Konfektion
Gardinen, Teppiche
etc. etc.

bei kleiner evtl. ohne Anzahlung,
und vom Käufer selbst zu
bestimmenden Ratenzahlung

Möbel

Möbel

Rosenthalerstr. 2
gegenüber der Odertorwache

Pilo

ist des Leders

beste Nahrung,
schönste Kleidung.



**Herren-
Moden
1914**

**Zeitgemässe
Unterhaltung!**

Sie beziehen Ihre Kleidung tatsächlich fertig?

Ja, schon seit langen Jahren und ich kann wohl sagen, zu meiner grössten Zufriedenheit!
Und was hat Sie dazu veranlasst?

Es waren zweierlei Gründe: in erster Linie ist mir meine Zeit zu wertvoll, um mehrere-
male zum Schneidermeister zu gehen, Stoffe auszusuchen und ein- oder zweimal anzu-
probieren; dann aber auch ist es mir schon vorgekommen, dass mir der fertiggestellte
Anzug nicht mehr gefiel, trotzdem mir der ausgesuchte Stoff vorher sehr zusagte.

Und auch der Anzug, den Sie jetzt tragen, ist fertig gekauft?

Selbstverständlich, und mit Ausnahme einer ganz geringfügigen Verkürzung der Aermel
war auch nicht die kleinste Aenderung mehr notwendig. Um 5 Uhr war ich bei
Kreutzberger und um 6 Uhr sass ich schon auf der Bahn wegen einer plötzlichen und
dringenden Geschäftsreise.

Und wie ist es dann mit den Futterstoffen und der Verarbeitung, haben Sie nicht
oft Scherereien, denn gerade damit soll es bei fertigen Sachen doch hapern?

Aber nicht im geringsten; ich kann im Gegenteil wohl sagen, dass Reparaturen zu den
grössten Seltenheiten gehören! Diesen Anzug zum Beispiel trage ich jetzt volle fünf
Monate und ebenso wie Ihnen das gute Aussehen desselben aufgefallen ist, so werde
ich fast täglich darüber befragt.

Also, Sie halten fertige Kleidung wirklich für empfehlenswert?

Unbedingt. Ich kaufe jetzt bei Adolf Kreutzberger und ausschliesslich fertige Kleidung
und ich bin nicht nur sehr zufrieden, sondern stehe mich dabei materiell auch bedeutend
besser.

Riesige Auswahl!

Billigste Preise!

Meine fertige Kleidung

nach den neuesten Modellen und in tadelloser Verarbeitung, hergestellt aus besten
Stoffen und Zutaten, erfreut sich in allen Kreisen grösster Anerkennung und
wachsener Beliebtheit.

Kreutzberger Reusche-
strasse 7
am Blücherplatz

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!
Das beste selbstläufige

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verleurt wird.

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

Deutscher's Etablissement Hubenstr. 50
Jeden Sonntag: 1244
Gr. Touren- u. Schleifentanz
Grosse frei. Neueste Schläger. H. Wastl.

Apollo -Etablissement
Herbainstr. 100.
Jeden Sonntag: 1248
Gross. Elite-Ball
Wiener Salomus. Eintritt 10 Pf. Abend 6 Uhr. u. Salon-Spezialitäten.

Exner's Etablissement,
Mauritiusplatz Nr. 4.
Jeden Sonntag: 1254
Großes Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein Exner.

Goldener Zepher Klosterstraße 47. Tel. 1099.
Jeden Sonntag: Grosser öffentlicher Tanz. 1259
Mittwoch: 1259
Mittwoch: 1259

Königsgrund Loh-Strasse 45/47.
Jeden Sonntag: 1388
Grosser Tanz.
Anfang 4 Uhr.

Wilhelmsburg
Heute Sonntag: TANZ
abwechselnd Blas- u. Streichmusik, neueste Tanzstücke.
Donnerstag: Mai-Kränzchen. 1582
Ergebenst F. Hitzel.

E. Mildes Etablissement „Grel-Kaiser-Saal“
Größtenteils Nr. 74. Jeden Sonntag: 1264
Schleifen u. Touren. Anf. 4 Uhr.
Tel. 3448. Sonntags: Saal an Vereine nach obigen.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde“
Sabitstraße 20/22.
Jeden Sonntag: 1269
Großes öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

Fr. Pfingst Uferstr. 48.
Jeden Sonntag: 1283
Gross. Schleifen- u. Touren-Tanz.
Montag: Eibeline.

Kubetzky's Fest-Saal
Matthiasstrasse 38
Jeden Sonntag sowie Mittwoch:
Großer Tanz.
1591
Ergebenst H. Kubetzky.

Deutscher Kronprinz Westendstr. 50/52
Heute Sonntag: TANZ. 1577
Eile zu vergeben
Donnerstag: Kränzchen.
Ergebenst A. Franz.

Kurgarten, Kleinburg.
1876
Heute Sonntag: Tanz. Mittwoch: Kränzchen. Paul Liehr.

Fuchs Ballhaus „Flora“ Kleinburg
Körnerstrasse 24
Jeden Sonntag: Gr. Ball. Dienstag: Kaffee-Frotanz u. Ball. 1589

Etablissement zur „neuen Rennbahn“ Hartlieb.
Gr. Touren- u. Schleifentanz. 1274
Es ladet erp. da E. Rosenberger.

Engmanns Etablissement Lillenthal
Heute sowie jeden Sonntag: 1590
Familienkränzchen u. Schießerei
Saal für Vereine nach Sonntag 10 Uhr.

Das Gimbeder Bier
ist ein helles, malziges, übergäriges Bier, erfrischend und alkoholfrei, ärztlich empfohlen. Es werden 25 Flaschen für 2.25 Mk. ins Haus geschickt und ist es auch in den meisten Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäften, die einzelne Flasche à 10 Pf., zu haben.
Gustav Stornagel-Haase
Brauerei „Zum Birnbäum“, Breitestraße 8.
1812
Telephon 1445.

Zoologischer Garten
Heute Sonntag:

Konzert 51er (Sobanski).
Anfang 4 Uhr. [1603] Eintrittspreis 50 Pf.

Bergkeller
Heute Sonntag: Gr. Touren- u. Schleifentanz.
Es ladet ergebenst ein 1584
Otto Biedermann.

Wollin Pöpelwitz
Heute Sonntag: Tanz. Dienstag
Sonntag: Tanz. Kränzchen
mit Wärent-Polowär.

Hentschel Pöpelwitz
Heute Sonntag: Tanz.
Donnerstag: Mai-Kränzen.
Garten herrlich schön. 1679

Mikulle in Pöpelwitz
Heute Sonntag: 1578
Großes Garten-Frei-Konzert
Im Saale: Schleifen- u. Touren-Tanz. Der
Garten prangt in schönster Baumblüte! Ergebenst Carl Mikulle.

Bräuer Pöpelwitz. Heute Sonntagabend:
Garten-Konzert und Kinderfest.
Morgen Sonntag: Grosse Einweihung
meiner neu renovierten Lokalitäten.
Großer Festanz. Im Garten: Frei-Konzert.
Jeden Dienstag: Familien-Kränzchen.
1229
Hob. Bräuer.

Knappe in Pöpelwitz. Jeden Sonntag: Tanz.
Mittwoch: Tanzkränzchen. 1571

Kasper's Saal- u. Garten-Etabl., Pöpelwitzstr. 1-3
Jeden Sonntag: Gr. Touren- u. Schleifentanz.
Eine Streich-Orchester. Damenabende 27 Pf. Herren-
abende 50 Pf. Garten-Konzert. Eibeline. Wollwusch.
1593
Heute ladet erp. ein Paul Kasper.

Heinrichsburg, Cosel Heute Sonntag:
Schleifen- und Touren-Tanz
Für gute Speisen u. Getränke ist
bestens georgt. — Teleph. 4630.
Zum Besuch ladet freundlich ein Wirt Bieroth, früher F. Mellich. 1588

Kaiser-Friedrich-Park Kl. Gandau
Heute Sonntag: Grosser öffentlicher Tanz.
Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht ergebenst 1279
Paul Gilsner, Inhaber.

Dürrwanger's Etablissement
Klein-Gandau.
Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanzvergnügen
Herliche Baumblüte. Um zahlreich. Zuspruch ersucht 1284
August Dürrwanger.

Maria-Höfchen Müller's Etablissement
10 Minuten vom Bahnhof Maria-Höfchen.
Jeden Sonntag: Schleifen- u. Touren-Tanz bei bestem Orchester. Neueste Schläger.
Für gute Speisen und Getränke, sowie Eibeline ist bestens georgt.
1587
Erge ergebenst einladet A. Müller.

Auf nach Herrmannsdorf!
Rösners Gasthaus Sonntag
Kapellmeister Aug. Herzog. Anfang 4 Uhr. Für gute Speisen und Getränke ist
georgt. Um zahlreichen Besuch bitten 1593
D. O.



Spezial Reformbier
Hopf & Görcke
Breslau
Stärkend für Alt und Jung
Alkoholfrei, Geruchlos, Halbbier
Erfrischendes Gesundheitsbier

Wappenhof Morgenau
Jeden Sonntag: Schleifen- u. Touren-Tanz. Montag u. Freitag: Salon-Konzerte
und Tanz-Kränzchen. 1234
Ergebenst O. Wirth.

„Fürstensäle Morgenau“
Gemütliches Tanzvergnügen
in beiden Sälen.
Rud. Walbach.

Neuberger Morgenau
Herrlicher Garten, brillante Kegel-
bahn, Verpflegung erstklassig.
Heute Sonntag: Schleifen- und Touren-Tanz. Morgen
Montag, sowie jeden Montag Mai-Kränzchen und Eibeline-
essen, bei freiem Entree. Ergebenst H. Neuberger.

Henkner Morgenau. Heute Sonntag:
Große Tanzbelustigung.
Jeden Montag: Mai-Kränzchen, Eibeline; herrlich schöner Garten.
Familien-Abtun, Kaffee Beistat. 1580
Erge. Aug. Henkner.

Morgenau. Kaffeehaus Reichskrone.
Jeden Sonntag: Schleifen- und Touren-Tanz.
Kaffee 15 Pf. auch in Vorzügen. — Spielstube. Donnerst. 1. Kinder.
Jeden Montag: Eibeline. 1435
Um gültigen Zuspruch bitten Ernst Germania.

Bürger-Säle Morgenau. 1294
Heute Sonntag: Großer Fest-Ball
in allen Sälen. 2 Orchester.
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pf. — Tanzabzeichen 60 Pf.
Prater: Belustigungen für Jung und Alt.
Hippodrom: Großes Gala-Reitfest.

Flöter Saal u. Garten, Gräbschen
Heute Sonntag: Tanz. Dienstag: 1575
Sonntag: Tanz. Großes Eibelineessen.
Mittwoch: Schießerei, Wellwusch etc.

Harmonie Gräbschenstr. 139/41
Heute Sonntag: Tanz.
Dienstag: Kränzchen. 1574

Heinrichsbrunn — Gräbschen.
Heute Sonntag:
Grosses Garten-Fest

veranstaltet vom Arbeiter-Radfahrbund „Solidarität“.
Ich erlaube mir als Herzberg-Bater der 6. Abteilung alle Ge-
nossen, Genossinnen, Freunde, Bekannte und Gönner ergebenst ein-
zuladen. Bei ungünstigem Wetter, findet das Vergnügen 8 Tage
später statt. Programme behalten ihre Gültigkeit.
1670
H. Gräber, genannt Schwager.

Neul Jägerhof 1289
Inhaber: Paul Strauss, Gräbschen.
Heute Sonntag: Militär-Konzert.
Donnerstag: Gr. Konzert und Kinderfreudenfest.
den 14. Mai: Gr. Konzert und Kinderfreudenfest.
Belustigungen aller Art. Im festlich dekorierten Saale: Touren- u. Schleifentanz.
Es ladet ergebenst ein Paul Strauss.

Konzertgarten Folgner Ofenerstrasse 134
Sonntag: Tanz.
Mittwoch: Kinderfest, Dufel Route, Tanz und Eibeline-Essen. 1681

Klein-Tschansch Gerichtskretscham.
Heute: Gr. Tanzvergnügen
mit bestem Orchester.
Wunderbarer staubfreier Garten. Neue Verstrang. 1585
Carl Bauer.

Gr. Tschansch „Zum Reichsadler“
Sonntag, den 10. Mai, um 4 Uhr ab:
Erstes Gr. Garten-Freikonzert. Im Saale: Touren- und Schleifentanz.
Omnibusverkehr ab Endstation Rotkreuzscham. — Eibeline-Essen.
1687
Hochachtungsvoll C. Handke, vorm. Zappe.

Glockschütz bei Hundsberg
Schöner staubfreier Weg, vom Bahnhof Schettwitz 25 Min.,
von Hundsberg 20 Min. bis Glockschütz.
Empfehle meine Lokalitäten dem geschätzten
Vereinen und Gesellschaften einer geneigten Beachtung.
Es ladet ergebenst ein Konrad Bänisch.
Orchester — Schöner Garten — Guter Mittagstisch.
1305a

Der Mensch lebt nicht von dem, was er isst, sondern von dem, was er verdaut!

Chabeso ist ein sehr angenehmes schmeckendes, verdauungförderndes, daher gesünderes u. doch billigeres Tafelgetränk. Chabeso ist das beste Erfrischungsgetränk bei allen Sports, Tanz etc.
Chabeso enthält keine Farbstoffe, keine Konservierungsstoffe oder Chemikalien, kein künstliches Scharfmittel aus gummi- oder weisshaltigen Stoffen. Chabeso besteht aus Milchsäure,
Essigsäure, Zucker und Wasser mit Kohlensäure imprägniert. Chabeso ist auch in ungewöhnlichen Flüssigkeiten haltbar. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, Vorkost-
handlungen, Restaurants, Cafés, Bäckereien etc. Detailpreise: 1/2 Liter 25 Pf.,
1 Liter 45 Pf., 1/2 Liter 10 Pf. In Kisten zu 120, 24, 36, 48, 60, 72, 84, 96, 108, 120, 132, 144, 156, 168, 180, 192, 204, 216, 228, 240, 252, 264, 276, 288, 300, 312, 324, 336, 348, 360, 372, 384, 396, 408, 420, 432, 444, 456, 468, 480, 492, 504, 516, 528, 540, 552, 564, 576, 588, 600, 612, 624, 636, 648, 660, 672, 684, 696, 708, 720, 732, 744, 756, 768, 780, 792, 804, 816, 828, 840, 852, 864, 876, 888, 900, 912, 924, 936, 948, 960, 972, 984, 996.
Chabeso-Fabrik, Garweste 7, Inh. Dr. phil. E. Kroener
Telephon 7078

Gewerkschaftliches.

Zehn Jahre Organisation.

Am 7. Mai 1904 traten im Nollendorfsalino in Berlin etwa 70 technische Anestellte zusammen, um einen Verein zur Förderung ihrer wirtschaftlichen Lage zu gründen. Heute zählt der Bund technisch-industrieller Beamten mehr als 24.000 Mitglieder. Ein glänzender Aufstieg, doppelt ansehnlicher, weil er unter Kampf und Mühe geschehen musste. Jetzt kann diese Organisation mit berechtigtem Stolz auf die sichere Zukunft entgegensehen. Schwerlich wird es ihnen gelingen, ihr jemals gefährlich zu werden.

Die Lage des Krankenpflege-Personals.

Um die wirtschaftliche und soziale Lage des Pflegepersonals in den Krankenanstalten zu heben, verlangte der Reichstag im Jahre 1908 einen Gesetzentwurf zur Regelung der Arbeitsverhältnisse in den privaten und öffentlichen Anstalten. Darauf ließ der Bundesrat zunächst eine statistische Erhebung nach dem Stande des 15. August 1910 vornehmen. Diese betraf ca. 100.000 männlichen und weiblichen Krankenpflegerinnen. Wie man sieht, handelt es sich also um einen sehr großen Personenkreis, der ein gesellschaftliches Eingreifen wohl rechtfertigt.

Es hat sich ergeben, daß in einzelnen Staaten die Krankenpflege außerordentlich darniederliegt. So kamen in Schwabmünchen auf je 10.000 Einwohner nur 1,08 Pfleger, dagegen in Baden 20,28 und in Albeck, wo allerdings mehr städtische Verhältnisse herrschen, 23,2. Unter den preussischen Provinzen war die Mindestziffer die von Schleswig-Holstein, 5,88, die Höchstziffer 15,51 in Berlin. Auf Schlesien kam 11,16 also noch etwas mehr als der Reichsdurchschnitt, der 10,83 betrug. Die durchschnittliche Arbeitszeit betrug für den vollen Tagesdienst für männliche wie weibliche Pfleger 14 Stunden, nach Abzug der Pausen, die hier allerdings nur eine geringe Bedeutung haben, 11 Stunden. Von den ca. 40.000 Pflegerinnen in Preußen haben überhaupt nur 135 eine Arbeitszeit bis zu zehn Stunden, das Gros dagegen 13-14 Stunden, die nächst große Gruppe 14 bis 15 und 12-13 Stunden, ja 574 sogar 16-17 Stunden. Man wird ausgeben, daß solche Verhältnisse höchst ungesund sind und der Gesundheitspflege den größten Schaden bringen müssen. Eine gesetzliche Regelung, die aber auch mit schärfsten Mitteln durchgeföhrt werden müßte, ist also dringend geboten.

Ganz unklar ist die Verteilung über den Nacht- und die Nachtstunden, und man darf überzeugt sein, daß in dieser Hinsicht die allergrößten Mißstände herrschen, die ebenfalls im Interesse der Kranken einer Abhilfe bedürfen. Auch die Bemessung der Ruhezeit und der den freien Zeiten ist im allgemeinen sehr unregelmäßig. Für Tausende von Pflegerinnen wird außer den regelmäßigen Arbeitspausen eine dienstfreie Zeit überhaupt nicht einmal gewährt. Das muß zu einer Abnutzung führen, die wieder den Kranken zum Schaden gereicht. Leider sind über die Gehaltsverhältnisse der Krankenpflegerinnen amtliche Erhebungen nicht angefertigt worden. Das erscheint sehr merkwürdig, denn dadurch würde man ja erst einen Einblick in die wirtschaftliche Lage der Pflegerinnen bekommen. Dagegen hat bereits 1911 die Zentralstelle des Deutschen Städtetages eine Rundfrage bei den städtischen Krankenhäusern veranstaltet. Hier hat man es gewiß mit den Bestgestellten dieses Berufs zu tun. Trotzdem sehen wir auch da im allgemeinen recht niedrige Entlohnungen, die zu dem Aufwand von physischen und psychischen Kräften in keinem gebührenden Verhältnis steht. Offenbar bleibt der Meistbetrag fest und bezieht auf einer vollständigen Klarlegung der Verhältnisse eines anstrengenden Berufes, an dem wir alle ein lebhaftes Interesse haben müssen.

Stadt und Provinz.

Erfolge im Breslauer Handelsgewerbe. Bei der Firma Bial u. Freund ist es gelungen, einen Vertrag abzuschließen, der einen Mindestlohn von 21 Mk. vorsieht. Außerdem werden den Angestellten halbjährig Zulagen von 50 Vg. gewährt, und eine sofortige Zulage von 1 Mk. bei einer 8-9tägigen Arbeitszeit und vollständig freiem Sonntag. Im Uelauß gewährt die Firma im 1. Jahre 5 Tage, nach 1 Jahre 7 Tage und dann steigend pro Jahr um 2 Tage, bis 14 Tage. Der Arbeitsnachweis ist von der Firma anerkannt und der § 618 des B. G. B. findet entsprechende Anwendung. Dieser Tarifabschluß bedeutet für die Angestellten im Handelsgewerbe einen weiteren Beweis dafür, daß auch die Hausdiener unter tariflichen Bedingungen arbeiten können, nur liegt es am Zusammenhalten.

Deutsches Reich und Ausland.

Die Generalversammlung der Volksfürsorge wird Sonntag, den 18. Juni 1914, in Hamburg abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Geschäftsberichte und eine Verhandlung des Gesellschafts-Vertrages.

Ausland der Holzarbeiter in Langens. In der schlesischen Holzindustrie vorm. Wischewitz & Schmidt in Langens (Bezirk Stegnitz) legten wegen unwürdiger Behandlung durch den erst seit kurzem in dem Betriebe tätigen Direktor Moos und eines neu eingestellten Obermeisters 500 Beschäftigte die Arbeit nieder. Daraus schied die Betriebsleitung auch die nicht an der Arbeitsüberlegung Beteiligten nach Hause, sodaß 700 Arbeiter ausständig sind. Der Betrieb ruht vollständig. Wegen der unwürdigen Behandlung garte es schon längst unter den Arbeitern. Am Dienstag kam das Fabrikum überlaufen. Schon seit vielen Jahren ist von der Fabrik eine Ausgabestelle für Bier und alkoholfreie Getränke innerhalb des Betriebsraumes eingerichtet worden. Am Montag vormittag ließ sich ein Bildhauer eine Flasche Bier holen. Direktor Moos, der dazu kam, ließ dem Betreffenden sagen, daß während der Arbeitszeit nicht getrunken werden darf. Wer dem Verbot zuwiderhandelt, werde entlassen. Das geschah auch sofort zunächst mit dem Mann, der nebenher die Ausgabe der Getränke unter sich hat und auf Verlangen die Flasche Bier verabreichte. Gleich nach Arbeitsbeginn beschloß eine überfüllte Betriebsversammlung, daß eine solche heimliche Schleichhandlung mit aller Entschiedenheit abgewehrt werden müsse. Darauf erfolgte am Dienstag die einmütige Arbeitsüberlegung.

Berliner Streik der Maschinenmacher in Berlin. Am Donnerstag vormittag hat eine Versammlung die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Bereits im Anfang der Bewegung hatten die Schusschmiedmeister die Verbesserung der Grundlöhne um 25 und 50 Vg. für ein Paar Wochen bei Forderungen bei Beschäftigten anerkannt. Eine besonders wichtige Forderung, die nämlich gleichmäßige Erhöhung der Lohnsummen, wurde nicht berücksichtigt. Die Arbeiter haben sich demnach entschlossen, die Forderungen der Arbeiter zu unterstützen.

arbeiten in allen Betrieben, war jedoch abgelehnt worden, und die Meister hatten jede Verhandlung hierüber verweigert. Erst in der fünften Streikwoche ließen sie sich auf weitere Verhandlungen ein.

Lohnbewegungen der Transportarbeiter in Rheinland und Westfalen. Vor kurzem reichten die Dortmunder Fuhrleute in circa 40 Betrieben mit 340 Beteiligten Forderungen ein. Da sich die Unternehmer ablehnend verhielten, beschloß eine allgemeine Versammlung einschließlich die Arbeitseinstellung. Seit Montag befinden sich deshalb circa 350 Fuhrleute im Streik. In Elberfeld und Barmen bestanden bis jetzt Tarifverträge, die vom Verband gekündigt wurden. Da sich die bisherigen Verhandlungen mit den Unternehmern zerstreuen, steht die Arbeitseinstellung bevor. Hier kommen ungefähr 700 Beschäftigte in Frage. Am 4. Mai reichten die Bochumer Transportarbeiter Forderungen ein. Die Stellung der Unternehmer ist noch unbekannt. In Frage kommen hier circa 100 Fuhrleute und Expeditionsarbeiter. Wenn die Transportarbeiter allerorts Solidarietät üben und keine Arbeit nach den genannten Orten annehmen, werden die rheinisch-westfälischen Transportarbeiter den Kampf gewinnen.

Der Streik in Dortmund macht sich im übrigen empfindlich bemerkbar. Auf den Güterböden der Bahnhöfe lagern große Mengen Waren, die nicht rechtzeitig bestellt werden können. Auf den Neubauten stockt die Arbeit, weil es an Baumaterial fehlt. Die Straßen zeigen ein bewegtes Bild. Besonders ist die Polizei, wenn Ansammlungen eintreten, schon mit blanker Waffe vorgegangen, mehrere Beschäftigten sind gemeldet worden. Alle Wagen der betroffenen Firmen sind mit Polizeifisten besetzt, selbst auf dem Vor der Totenwagen erblickt man Polizeifisten.

Ausführung in Petersburg. Den Proteststreik der Petersburger Arbeiter haben viele Fabriken, darunter die Maschinenbauanstalt Nobel und Siemens u. Halske, mit Einstellung des Betriebes beantwortet. Die Zahl der ausgesperrten Arbeiter beträgt gegen 10.000. Dem Proteststreik haben sich noch die Arbeiter der Puttkow-Werke angeschlossen, so daß die Anzahl der Streikenden ca. 20.000 beträgt.

Streik in der spanischen Handelsmarine. Der Ministerpräsident hat den Streikausschuß der Offiziere der Handelsmarine in Bilbao telegraphisch ersucht, nach Madrid zu kommen, um über die Beilegung des Zwistes zu verhandeln. Der Streikausschuß ließ die Aufforderung unbeachtet.

Frauenbewegung.

Der Schlesiener Frauen-Verband.

Vom Montag bis Mittwoch tagte in Gitschberg die Delegiertenversammlung des Schlesiener Frauenverbandes. Frau Margarete Reiter-Bunzlau sprach über die Mitarbeit der Frauenorganisationen zur Verbesserung des Gebarmutterwesens. Sie gab folgende Empfehlungen:

Um einen leistungsfähigen Gebarmutterstand heranzubilden, ist eine Neuregelung der Anstellung durch Reichsgesetz erforderlich.

Die Hebammen sind in Stadt und Land als staatliche Beamte mit einem Anfangsgehalt von circa 1200 Mark, freier Wohnung oder Wohnzuschuß und Alterszulagen anzustellen. Solange eine staatliche Anstellung nicht durchgeführt ist, muß den Hebammen von den Städten und den Landkreisen ein Mindestgehalt von 1200 Mark gezahlt werden. (Arbeitshebammen erhalten jetzt die in keiner Weise ausreichende Wohnung von 400-600 Mark.) Nur ein ausreichendes Gehalt kann aber dazu führen, daß sich gebildete Frauen zum Hebammenberufe melden.

Freie Hebammenämter sind als Regelleistungen in sämtlichen Krankenhäusern einzuführen und auf die Versicherungsstellen Hebammenversicherungspflichtiger Männer auszuweichen. Als Ergänzung eines in diesem Sinne zu erstreckenden Hebammenwesens fördern wir schon jetzt sobald als möglich den Zusammenschluß von weiblichen Vertrauenspersonen in jedem Kreis zu einer Art von Frauenkammern, deren Aufgabe es wäre, neben der Vorprüfung der zu präsentierenden Hebammen Hand in Hand mit den bisherigen staatlichen Organen und der Vereinigung deutscher Hebammen in allen Fragen des Mutter- und Säuglingsgeschäftes auf gefühlvoll zu stützender Grundlage tätig zu sein; vor allem muß aber, sobald Ertrag vorhanden ist, die rechtzeitige Pensionierung bzw. Ausmerzung aller alten und aller ungeeigneten Elemente im Hebammenstande durchgeführt werden.

Reichstagsabgeordneter Justizrat Dr. Hlab hat einen Vortrag über den Gebarmutterstand. In Deutschland hat die Lebenshaltung aller Kreise durch den Gebarmutterstand eine wesentliche Verbesserung erfahren. Inzwischen ist der Idealismus aus dem öffentlichen Leben geschwunden. Ein Stand wird gegen den anderen ausgespielt, und die Politik wird nur noch von wirtschaftlichen Fragen beherrscht. Das müßte zu denken, ob wirklich der wirtschaftliche Hochstand, kulturell genommen, im Interesse der Nation wünschenswert ist, oder ob hier nicht weniger mehr wäre. Wir müssen im Panikismus unseren größten Gegner sehen, müssen mit Sorge auf die Ausbreitung der slavischen Arbeiter und ihre Schwerkraft im Reich achten. Unter diesen Gesichtspunkten hört die Frage des Gebarmutterstandes auf, nur eine Frage zu sein; sie wird als Frage der Nation betrachtet. Die Nation von höchster politischer Bedeutung. Gesetzgebende Maßnahmen aber können wenig helfen, das heißt wieder die Geschichte in den geringen Folgen der Gesetzgebung des römischen Kaiserreiches und der Maßnahmen Colberts unter Ludwig XIV. Der Redner empfiehlt eine großartige innere Kolonisation, die Aufstellung der Kolonisten zur Schaffung eines wehrhaften Bauernstandes, der im Land keine Last stellt. Dazu muß eine Umkehr auf ständischen Gebiet kommen und eine Revision der Anschauungen über diese große und wichtige Frage.

In der Aussprache bewirkt Frau Wagner unter anderem: Der Gebarmutterstand, der durch die Alkoholik der Bevölkerung, durch den Alkoholismus der Männer, durch die immer mehr zunehmende Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten, die in ein großes Maß überhandnehmen, sich in den letzten Jahren gegen 10.000 Frauen, 50.000 tragen schwere Wunden davon. Anstatt einer besseren Schwärmerei nehme man für die Mutter Sorge, aber der Reichstag ein Verbot des Handels mit Frauenartikeln. Man soll die Frauen jetzt in 3 Kategorien einteilen. Den ersten, den Staatsbeamten, ist das Heiraten verboten; die zweiten, die reglementierte Professionisten, müssen sich für den ausschließlichen Mann überlassen, und die dritten, die Naturheiler, die Hebammen, hat auf höheren Befehl Kinder zu gebären. Wir Frauen bringen aber für alle Fälle das gleiche Recht und die Freiheit, Gatten und Mutter zu sein. Gleichwohl fordern wir einen Schutz der Jugend durch die Hebammen, die zum Teil eine Reglementierung des Hebammenwesens und eine bessere Verwaltung des Hebammenwesens.

Ein Delinquentenvertrag der Ortsgruppe Schwelbitz (siehe: ...)

Der Schlesiener Frauenverband wolle an zuständiger Stelle die nötigen Schritte tun, um die Einführung weiblicher Kontrollposten in allen Krankenhäusern, die weibliche Mitglieder haben, zu erreichen.

Dieser Antrag wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Hiernach erfolgte der 5. Punkt der Tagesordnung, der Vortrag der Frau Marie Thilo-Kalkowitz über „Mutter- und Wöchnerinnenfürsorge“. Die Ausführungen der Rednerin gipfelten in folgenden Vorschlägen:

Zur Bekämpfung des Gebarmutterleidens bedarf es eines umfassenden Mutter- und Wöchnerinnenwesens:

- 1. Durch Errichtung von Wöchnerinnenheimen unter Leitung von Frauen und weiblichen Ärzten.
2. Durch Einführung von Hauspflegerinnen.
3. Durch staatliche Mutter- und Wöchnerinnenfürsorge, a) bis zu einer Einkommengrenze von 3000 Mark, b) Schwangerenunterstützung für Wochen in Höhe des Lohnes, c) Wöchnerinnenunterstützung in voller Höhe des Lohnes, d) Ausbehnung der Schonzeit auf 12 Wochen bei richtiger Wöchnerinnenfürsorge, e) Arbeitsplätze für die Wöchnerinnen in der Fabrik mit der Ortskrankenkasse.
4. Schaffung einer internationalen Zentralstelle zur Beratung und Regulierung der einschlägigen Fragen.

In längerer Debatte wurden die Einzelfragen erörtert und dabei auch auf die finanzielle Durchführungsmöglichkeit der Vorschläge eingegangen. Frau Reiter-Bunzlau hob dabei hervor, daß die Werbung der Frau als Mutter zu gering ist, noch gerade nicht auf die Höhe der Mutter schließen läßt, die die Arbeit so gerührt hat. Damit schloß die Sitzung.

Sport- und Körperpflege.

* Arbeiter-Athleten-Verein Freiburg. Unter diesem Namen wurde in Freiburg ein Athleten-Verein gegründet und dem Arbeiter-Athleten-Verein zugeführt. 15 Personen traten sofort dem Verein bei und versicherten, dafür zu sorgen, daß der seit zehn Jahren am Orte bestehende Athleten-Club „Eiche“ der es verstanden hat, die Athletikvereine zu führen und sich als Arbeiter-Verein zu gerieren, einen festen Stamm entgegenzusetzen. Damit sind die auf Jahre zurückreichenden Bestrebungen der Vertrauensleute des Arbeiter-Athleten-Vereins mit Erfolg beschloffen. Die Haltung der „Eiche“ bezug ihres Vorsitzenden, der Vertrauensmann seiner Gewerkschaft ist, ist sehr sonderbar, denn, um seinen behördlichen Schikanen auszuweichen, will er von dem Beitritt des Vereins zum Bund nichts wissen. Mögen an allen Orten die Arbeiterportvereine bedenken, daß nur die Arbeiterportvereine in der Lage sind, den Sport in Bahnen zu lenken, die der Volksgesundheit förderlich sind.

Schlesien und Posen.

Konservativer Terror gegen Liberale.

Während sich in der Regel der konservative Terror fast ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richtet und diese getroffen werden sollte, bekommen diesmal die Fortschrittler im Wahlkreis Schwelbitz-Striegau Proben davon zu kosten. Der Verlust des konservativen Mandats durch die freisinnige Wahlhilfe hat die Reaktionäre immer noch nicht beruhigt. Mit allen Mitteln trachten sie danach, den Freisinn im Kreise zu schwächen. So wurde kürzlich das in Schwelbitz erscheinende liberale Blatt mit konservativem Geiste aufgelöst, um in ein ebenfalls konservatives Blatt umgewandelt zu werden. Der Schlag ging daneben; in Kürze erscheint wieder ein neues liberales Blatt, was natürlich die Mut der Reaktionäre steigerte. Jetzt haben sie zu einem neuen Schlage aufgeholt.

Der Fortschrittverein Saarau wollte am Sonntag, den 9. Mai, in einer öffentlichen politischen Versammlung bei Reichstagsabgeordneten Professor Doormann reden lassen. Der Pächter des einzig in Betracht kommenden Gasthofes „Rus Sütte“ stellte gern seinen Saal zur Verfügung. Seit kurzer Zeit untersteht aber das Gasthaus der Verwaltung der Jda und Martenhütte C. Kulmiz G. m. b. H. Am 4. Mai teilte nun der Pächter dem fortschrittlichen Reichstagskandidaten Theilig in größter Verklärung mit, daß die Verwaltung ihm die Vergabe des Saales für die Fortschrittliche Volkspartei unter sagt habe. Am selben Tage wandte sich Herr Theilig brieflich an die Verwaltung selbst. Am 5. Mai traf folgende Antwort ein:

Jda- und Martenhütte, den 5. Mai 1914. C. Kulmiz G. m. b. H. Jda- und Martenhütte bei Saarau. Herrn Zeichenlehrer Rudolf Theilig Breslau.

Auf das geehrte Schreiben von gestern erwidere ich, daß ich zu meinem Bedauern die gestrige Entscheidung bezüglich des Saales im Gasthof zur Sütte in Saarau nicht abzuändern vermag.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst gez. Paul Treutler.

Saarau ist, so bemerkt der „Wort aus dem Hiesigen“, die Residenz der Herren v. Kulmiz, Votel und Söhne, die Großindustrielle, Rittergutsbesitzer und Offiziere des feudalen Ritterregiments zugleich sind. Wo haben sie sich rauchen, gebieten die Herren v. Kulmiz. Wo werden sie breiten, ernten die Herren v. Kulmiz. Die gesamte Verwaltung, auch die der G. m. b. H. in unersetzlich den Herren v. Kulmiz. Und die Herren sind konservativ, sehr konservativ, und scheinen der Meinung zu sein, daß, wer Kulmiz-Prost ist, auch das politische Bild der v. Kulmiz zu singen habe. In Saarau ist nur Antikonservativ möglich.

Die jetzt angewandte Gewaltpolitik der Sozialdemokratie wird natürlich auch den erwünschten Zweck nicht erzielen. Es ist nur auf, daß die Freisinnigen auch gelegentlich wieder einmal den konservativen Terror zu spüren bekommen, denn sonst können sie nicht zu solchen Taten diese Taten. Wir sind ihnen dankbar dafür.

Probung Wosen.

Hiermit berufen wir den diesjahrigen ordentlichen Provinzial-Partei-tag am Sonntag, den 7. Juni ds. Js. nach dem Lokal "Schweizerhof" zu Wosen, Kronprinzenstrasse 41, ein. Beginn pünktlich vormittag 11 Uhr.

Vorläufige Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Rassenbericht für das Jahr 1913/14. Referent: Genosse Partwig.
2. Bericht der Kontrollkommission.
3. Die politische Situation. Referent: Ein Parteivorstandsmitglied-Berlin.
4. Anträge.
5. Verschiedenes.

Genossen! Die Beschlüsse des Provinzial-Partei-tages erfolgt durch Delegierte auf Grund des Organisations-Statuts des Bezirksverbandes. Nach § 4 des Statuts hat jeder Wahlkreis bis zu 50 Mitgliedern einen Delegierten und auf jedere weitere 50 Mitglieder einen weiteren Delegierten zu entsenden. Die Delegationskosten hat jeder Kreis selbst zu tragen.

Wir bitten nun umgehend Versammlungen abzuhalten, um zum Provinzial-Partei-tag Stellung zu nehmen und die Wahl der Delegierten vorzunehmen. Anträge sind uns bis spätestens den 15. Mai d. J. einzureichen, da wir Anträge drei Wochen vor Stattfinden des Partei-tages veröffentlichen müssen.

Bromberg, den 27. April 1914.

Der Bezirksvorstand. J. N.: Theodor Partwig.

Hundsfeld, 8. Mai. Unsere Mai-Versammlung war nicht so besucht, wie man es hätte erwarten sollen. So fehlten fast alle Maurer und Zimmerer, die hier recht zahlreich vorhanden sind. Das darf in Zukunft nicht mehr vorkommen. Der Vortrag der Genossin Wulff-Breslau über die Forderungen der Arbeiterklasse am 1. Mai fand dankbare Aufnahme.

Ober-Mittel-Weilau, 9. Mai. Ungültige Gemeindevorwahlen. Die am 20. März stattgefundenen Gemeindevorwahlen der 8. Abteilung sind für ungültig erklärt worden. Eine nochmalige Wahl dieser Abteilung findet am Mittwoch, den 13. Mai, nachmittags 4 Uhr statt.

Rangenbühlau, 9. Mai. Selbstmord. Aus Schwermut erhängte sich der seit kurzem verheiratete 26jährige Fabrikarbeiter Paul Gutsch am Mittwochabend in der Wohnung seiner Mutter in den Feldhäusern.

Brieg, 9. Mai. Die Taschen zu uns wird geschrieben: Am Sonntag findet hier eine Kasse-Sammlung zugunsten der freiwilligen Krankenpflege der im Krieger-Verwundetenspital. Als Begründung für die Notwendigkeit der Sammlung wird die außergewöhnliche Vermehrung der Wehrmacht angeführt. Es wird appelliert an das vaterländische Empfinden des deutschen Volkes. Der "Proletarier" schreibt dazu in seiner letzten Nummer folgendes: "Die Arbeiterschaft müsse man mit dieser Vellei in Ruhe lassen. Wenn Arbeiter, die sich das Notwendigste beschaffen, bei Verbesserung ihrer Lebenslage alle möglichen Schwierigkeiten gemacht werden, kann man von denselben Arbeitern nicht verlangen, daß sie sich noch dankbar erweisen und ihre Mittel abliefern."

Kattowitz, 8. Mai. Der Wehrbeitrag in Ober-schlesien. Nachstehende Ergebnisse des Wehrbeitrages sind weiter festgestellt worden: In Kattowitz-Stadt 361.088 Mk., in Kattowitz-Land 734.429 Mk., im Landkreis Pleß 219.141 Mk., in Königsbrunn-Stadt 116.518 Mk.

Kattowitz, 9. Mai. Bestialische Roheit. Der Arbeiter Rother in Kattowitzer Halde lebt von seiner Familie getrennt und entzieht sich seiner Unterhaltspflicht. Am Dienstag früh traf er seine 17jährige Tochter auf der Halde der Oheimgrube, wo sie läglich Kohlen suchte, schlafend an. Der Vater zündete ein Fackelchen an und warf dieses auf seine schlafende Tochter. Sofort brannte das Mädchen lichterloh. Auf ihre Hilferufe eilten auf der Halde beschäftigte Arbeiter herbei und erstickten die Flammen. Das Mädchen erlitt derart schwere Brandwunden, daß es schwerlich mit dem Leben davonkommen dürfte. Der Unmensch ist flüchtig.

Benken CE, 9. Mai. Wegen Spionage wurde der Maurerpolier Elybester Mainlag aus Zabrze zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Er hatte sich mit dem Breslauer russischen Generalkonsul in Verbindung gesetzt und diesem seine Dienste angeboten.

Steinwig, 9. Mai. Mord oder Unglücksfall? Am Freitag morgen fanden vorübergehende Frauen und Arbeiter von der Eisenindustrie-Gesellschaft auf dem im allgemeinen wenig besuchten Fußwege nach Laband, an der Brücke vor Schleuse 17 eine mit brauner Bluse und schwarzem Rock bekleidete Frauenteile. Die Tote mochte ungefähr 20-25 Jahre alt sein. Das Gesicht war über und über mit Blut bedeckt und vollkommen unkenntlich. Die Leiche lag auf dem Trockenen am Ufer; die Kleider waren nicht naß. Der Körper lag auf dem Rücken, mit den Beinen auf dem Wege, mit dem Kopf nach dem Wasser zu. Die Arme waren krampfhaft über den Oberkörper gebeugt. Der Polizeibericht meldet, daß die Leiche bereits mehrere Tage im Wasser gelegen haben muß. Mehrere Spuren waren nicht vorhanden, es liegt anscheinend Selbstmord vor.

Steinwig, 9. Mai. "Bildungsliteratur" eines polnischen-katholischen Verlages. Auf der belebten Wilhelmstraße befindet sich ein Schaufenster, in dem deutsche und polnische Schriften höchst zweifelhaften Wertes durcheinander liegen; z. B. "Das Geheimnis der Teufelsküche", "Lustige Mitoschreibe", "Jüdische Weisheit", "Wensch, heirate, du lachst dir tot", alles mit entsprechenden Bildern. Es fehlen auch nicht die bekannten Puffertbücher und Anleitungen zur Erlernung verschiedener nützlicher Künste, z. B. in der Lotterie zu gewinnen, Männer zu fischen, aus den Karten und aus dem Kaffeelag zu wahr-sagen. Das Schaufenster gehört zu einem Ladengeschäft, das der "Moss Schlonast" unterhält, eine Zeitung, die dem katholischen Papieren als angehört.

Schwienichowitz, 9. Mai. Todlich verunglückt. Der Arbeiter Anton Legut von hier stürzte dieser Tage von der Treppe und verletzte sich so schwer, daß er bald starb. Der Verunglückte war 60 Jahre alt und verheiratet.

Königsbrunn, 9. Mai. Gefahren der Grube. Durch einen zu stark geleiteten Sprengschuß sind auf dem Sattelstöß der "Königsbrunn-Lauragrube" fünf Arbeiter verletzt worden. Sie wurden in das Knappschafts-Lazarett übergeführt. Auf der "Eminenzgrube" verunglückten durch plötzlichen Wassereintrich auf dem alten Karolinenstöß der Bergmann Schiron, der bewußtlos zutage gebracht wurde, und der Bergmann Gora, der in dem sechs Meter hoch gestiegenen Wasser erstickt ist.

Neustadt O.S., 9. Mai. Auf den Gleisen tot aufgefunden wurde Mittwochabend der Schuhmacher Reinhold Lobret von hier, Ring 23, auf der Bahnstrecke Neustadt-Schnellerwalde. Er hatte sich am Mittwoch früh zur Arbeit gegeben und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Man nimmt an, daß der Tote das Opfer eines Unglücksfalles geworden ist, indem er beim Überqueren der Gleise vom Zuge erfaßt wurde. Nach einer anderen Version soll Selbstmord infolge von Schwermut vorliegen.

Neustadt O.S., 9. Mai. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem hiesigen Remontemarkt. Als ein 17jähriger Pferde-junge des Rittergutes von Lurub aus Piotrowo (Kreis Polen-Ost) mehrere Pferde vorführen wollte, schlug eins der Tiere aus und traf ihn mit dem Hufe gegen die Stirn. Der Schlag war so heftig, daß ein Auge ausstieß und mehrere Schädelknochen gespalten wurden. Der Bedauernswerte wurde sofort ins hiesige Kreis-Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos dantederliegt.

Bromberg, 9. Mai. Der Alkohol. Die Strafkammer verurteilte den Schlosser Karl Lubitz von hier wegen Ungebühr vor Gericht zu einer sofort vollstreckbaren Haftstrafe von drei Tagen, weil er als Angeklagter in seiner Berufungssache in angegrünem Zustand erschienen war und auch die Verhandlung durch Zwischenrufe gestört hatte.

Schrimm, 9. Mai. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem hiesigen Remontemarkt. Als ein 17jähriger Pferde-junge des Rittergutes von Lurub aus Piotrowo (Kreis Polen-Ost) mehrere Pferde vorführen wollte, schlug eins der Tiere aus und traf ihn mit dem Hufe gegen die Stirn. Der Schlag war so heftig, daß ein Auge ausstieß und mehrere Schädelknochen gespalten wurden. Der Bedauernswerte wurde sofort ins hiesige Kreis-Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos dantederliegt.

Stadt-Theater.

"Diegried" v. Rich. Wagner.

Am Schluß der Spielzeit bekamen wir zwei Gäste an einem Abend zu hören, die beide der Berliner Hofbühne angehören und bereits in der Theaterwelt einen gefestigten großen Namen haben; und hier nicht mehr unbekannt sind: Johannes Wüchhoff und Walter Kirchhoff. Der "Wanderer" des Herrn Wüchhoff muß als eine in jeder Beziehung ausgezeichnete Leistung bezeichnet werden. Die weiblich tragende, ein wenig zu hell timbrirte Stimme trägt auch dem härtesten Phänomen des Erzherrers, ohne daß der glückliche Wüchhoff ihre Gewalt entsetzt; die Textausführung ist musterhaft deutlich, die Deklamation bis aufs kleinste durchdacht, so daß jede "Pointe" ins Bewußte trifft. Weniger konnte man sich mit dem "Diegried" des Herrn Kirchhoff bezeichnen. Dieser Künstler, der anstehend noch immer im Anfängling begriffen ist, bot uns schon früher als "Walter Stöcking" und in einer Aufführung der "Schöpfung" außerordentliche Gewinne nach der rein gefanglichen Seite hin. Dieses Zeugnis muß ihm auch für seine gelungene stimmliche Leistung ausgestellt werden. Man wird diese Meisepartie wohl nur ganz selten mit der gleichen Echtheit, Frische und bis zur letzten Note ausbauenden Spannkraft singen hören. Was dagegen Herr Kirchhoff als Darsteller bot, mußte als "Provinz" bezeichnet werden, wenn man nicht den Eindruck erkalten hätte, Herr Kirchhoff wolle nicht dachselberlich mitgehen über, er habe das, was er tat, als genügend für die Provinzstadt Breslau. Die geschäftliche Art, mit der er alles abtat, als ginge ihn — um einen vollständigen Ausdruck zu gebrauchen — "die ganze Kirchner-herberge" nichts an, war mitunter geradezu empörend. Daß Herr Kirchhoff anders kann, wenn er will, beweisen die Schmeide-lieder und die Szene mit Bräutigam, in der er sich schnell an dem Feuer entzündete, das von Frau v. Florentin-Weber ausging. Der frenetische Weisfall, der an den Altären ausbrach, kam meiner Ansicht nach eher seinen jedesmaligen Partnern zu. Das Haus war vorzüglich besetzt.

Breslauer Schauspielhaus.

"Der Zigeunerprimas". Daß diese Operette eine der besten der letzten Jahre ist, steht wohl allgemein fest. Es ist daher nicht verwunderlich, daß trotz der fortgeschrittenen Saison das Schauspielhaus sehr gut besetzt war.

Für Hrl. Adam sang gestern auf Engagement ein Hrl. Marga Fred aus Kaidler D.-S. Man merkt zwar noch, daß die Dame dem Vorkortorium noch nicht lange entflücht ist. Aber sie berechnigt zu den besten Hoffnungen, zumal sie neben einer vollen und frischen Sopranstimme über ein ganz raffabes komischeres Talent verfügt. Sie hatte neben einem so ausgesprochenen Theaterblut, wie es Hrl. Fidler ist, die mit ihrem prächtigen Humor der Mittelpunkt der Handlung war, einen schweren Stand.

Hedwigen war es eine Lust, im Schauspielhaus wieder einzutreten wie Herr Weiner am Pulte zu wissen. Das war doch mehr als die sonst übliche Biermusik, woran leider das unorgane Publikum des Schauspielhauses mit Schuld trägt. In es doch dort Brand geworden, sich unckinnert um die Musik laut zu unterhalten. Was ein Liebsand. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals auf einen schon einmal gerügten Meebstand hingewiesen. Verschiedene Damen vom Chor suchen in der ungemietesten Weise mit dem anwesenden Publikum Beziehungen anzuknüpfen. Gestern mußte eine auffallend angezogene Dame, unbekümmert um ihre Rolle, in einer so gierigen — um nicht einen härteren Ausdruck zu gebrauchen — Weise das Publikum, daß es geradezu ein Skandal war. (Hrl. Rosen ist wohl ihr Name.)

Eingefandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreis, für die wir nur die freigelegte Verantwortung übernehmen. Redaktionen der "Sollwacht".)

Fahrscheinläfen. Schon wiederholt sind die Benutzer der Straßenbahn darauf aufmerksam gemacht worden daß der Fahrschein nach Beendigung der Fahrt nicht auf Straßenpflaster geworfen. Aber wer richtet sich danach? Man kann wohl getrost behaupten, von 100 Fahrgästen kaum einer. Den allermeisten Leuten gilt es geradezu als etwas Selbstverständliches, den

Fahrschein beim Verlassen des Wagens einfach wegzurwerfen. "Ach Gott", denkt mancher, "so ein kleiner Fahrschein, der verunreinigt die Straße doch nicht sehr, wenigstens nicht so, wie ein feiner Papier." Wer sich so über diese Unflut hinwegsetzt, dem sei doch einmal die Tatsache vorgehalten, daß es sich hier um viele Tausende von achlos hingeworfenen Scheinen handelt. In den Pflasterfugen ist der Fahrschein und der Müllergelb oft wie best davon. Da sich nun alle Ermahnungen bis her als unfruchtbar und nutzlos erwiesen haben, möchte ich die Verwaltung der städtischen Straßenbahn den Vorschlag unterbreiten, an den Wagenausgängen Fahrscheinläfen anbringen zu lassen. Es dürfte kaum zweifelhaft sein, daß sich die Fahrgäste nach und nach an diese Einrichtung gewöhnen. Wie leicht kommt es dann dazu, daß der Fahrgast, so wie er jetzt den Schein auf die Straße wirft, ohne sich viel dabei zu denken ebenso gewohnheitsmäßig seinen Schein dem Rasten einwerfen? Die Menschen sind nun mal so; sie wollen auf vielem mit der Nase gekloßen sein. Ist der "Stoß" aber erst geschmeckt, dann gewöhnt man sich an das Neue und Zweckmäßigere. Vielleicht macht man mit den Fahrscheinbehältern einmal einen Versuch. Sie dürften sich besser bewähren, als alle papierernen Ermahnungen.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for 'Breslau, 8. Mai. Festgestellt von der Marktnotierungskommission für Getreide' and 'Breslauer Weizenmarkt'.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Table with 10 columns: Station, Date, and Water Level. Includes stations like 'Breslau', 'Görlitz', 'Leipzig'.

Bersammlungen und Vereine.

- Sonntag, den 10. Mai: Maschinen und Geizer. Nachmittags 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Montag, den 11. Mai: Sozialdemokratischer Verein. Abends 8 Uhr in folgenden Adressen:
1 (Pahl) Friedrichstraße 50a
2 (Sauerbrunn) Brandenburgerstr. 10
3 (Waldig, West.) Verwalterstr. 12
4 (Miescher) Siebenbürgenstr. 19
5 (Miescher) Siebenbürgenstr. 2
6 (Miescher) Siebenbürgenstr. 32
7 (Miescher) Siebenbürgenstr. 62
8 (Miescher) Siebenbürgenstr. 33
9 (Miescher) Siebenbürgenstr. 3
10 (Miescher) Siebenbürgenstr. 8
11 (Miescher) Siebenbürgenstr. 26
12 (Schim. Dorf) Gellhornstraße 21
13 (Hilfstr.) Hilfsstraße 68
14 (Oblauer Tor) Königgräßerstr. 10
15 (Hilfstr.) Gellhornstraße 21
16 (Strech. Tor) Siebenbürgenstr. 92
17 (Schwaben. Tor) Siebenbürgenstr. 70
18 (Jünger Stadt) Siebenbürgenstr. 99
19 (Jünger Stadt) Siebenbürgenstr. 7
20 (Jünger Stadt) Siebenbürgenstr. 7
21 (Jünger Stadt) Siebenbürgenstr. 7

- Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
Bromberg, Montag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, im Arbeiterkasino.
Schneidemühl, Dienstag, den 12. Mai, abends 8 Uhr, im "Westend".
Posen, Mittwoch, den 13. Mai, abends 8 Uhr, im "Schweizerhof".
Brieg, Wahlverein, Montag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, im Wintergarten.

Aus der Geschäftswelt.

Ephargeschäfte. Hierzu verwendet man dünne, unansehnliche Spargel, die man püht, von allen harten Teilen befreit, in zwei Zentimeter lange Stücke schneidet und in ungesalzenem Wasser weich kocht. Während des Kochens gibt man je nach der Menge einen oder einige Maggi's Bouillonwürfel hinein (pro 1/2 Liter Suppe 1 Würfel), vermischt die Suppe mit einer hellen Weiskornmilch, schmeckt sie beim Anrichten mit Maggi's Würze, etwas Pfeffer und nötigenfalls noch nach Salz ab, freud gewaschene Petersilie darauf und legt geröstete Weiskornwürfelchen ein.

Brillendoktor Optiker Garai. Fachmännische Augenuntersuchung. Brillen von M. 2 an. Breslau, Albrechtstrasse 3. [1520]

Garantiert unschädlich für die Wäsche ist Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan), da es frei ist von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen und nur aus den besten Rohstoffen hergestellt wird. In Verbindung mit dem modernen Wäschebleichmittel Seffix ersetzt es die Rasenbleiche vollkommen. Ein Versuch überzeugt!

Montag Distriktsversammlung (Zahlabend) des soziald. Vereins Breslau

in den Lokalen, die in der Freitag-Nummer angegeben sind.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Mai.

Aus den Markthallen.

So kurz das Frühjahr ist, so hat es bereits schwere Enttäuschungen gebracht. Eine einzige Frostmacht hat unendlichen Schaden an Blüten und Pflanzen angerichtet, sodass die Obst- und Beerenerte wieder keine allzu reiche sein wird. Und da feuchtwarmes Wetter fehlt, so ist das Wachstum des Gemüses naturgemäß ein sehr langsames. Vorläufig werden sich die Hausfrauen noch eine geraume Zeit mit Spinat begnügen müssen, von dem das Pfund 10 Pfennig kostet. Obeerrüben, die einigemmaßen etwas Blattwert haben, kosten die Rombel 60 Pfg. bis 1.20 M.; mit größeren Knollen sogar 1.80—2.00 M. Radieschen kosten jetzt 3 Pfg. das Bündchen; weiße Mairettiche 10—15 Pfg.; Schnittlauch 3 Bündchen 5 Pfg. Morcheln werden im Pfund mit 1.20—1.40 M. angeboten. Champignons ebenfalls. Spargel bleibt teuer; denn das Wetter, das wir jetzt haben, ist durchaus nicht für sein Wachstum geeignet; denn er braucht feuchte, warme Witterung, wenn er üppig wachsen soll. Meist es noch lange so trocken, dann ist auch die Hoffnung dahin, daß der Spargel billig wird. Gegenwärtig kostet das Pfund 75 Pfg. bis 1.00 M. — Blatt-... in ganz verschiedenen Preislagen zu haben; von 8—20 Pfg. wird das Köpfchen angeboten. Das Pfund neue Kartoffeln kostet 18—20 Pfg. Waldmeister, junger Dill, Petersilie und grüne Zwiebeln sind ebenfalls vorhanden.

Das Angebot von Obst ist sehr mäßig. Äpfel sind nur noch in wenig guten Sorten vertreten, und ihr Ansehen ist nicht mehr tadellos; die Preise stellen sich zwischen 30—50 Pfg. pro Pfund für heimische Ware; ausländische ist dagegen nicht unter 60—80 Pfg. zu haben. Apfelsinen gehen zur Reife, 8—10 Pfg. kostet das Stück mittlerer Größe. Bananen werden bereits in größeren Mengen eingeführt und bieten Ertrag für obstarre Zeit.

Auf dem Geflügelmarkt ist jetzt stille Zeit. Ein und wieder bringt eine Landfrau noch einige junge Hühner, die eher als Bachhuhn kann die Größe einer Taube aufweisen, und dafür fordert man 1.20—1.40 M. pro Stück. Gänse mit ganz kleinen Klüden oder junge Enten und Gänse werden auch zum Verkauf ausgestellt. Die Preise sind dafür ganz unglücklich hoch.

Der Blumenhandel weist von Woche zu Woche immer mehr heimische Blumen auf. Gegenwärtig ist der Flieder in Massen vertreten, ebenso Vergißmichnicht, Malglöckchen, Gold- lach, Tulpen und Narzissen. Treibhausrosen sind ebenfalls zu haben. Blühende Topfblumen sind preiswert. Balkonpflanzen und Blumenerde stehen ebenfalls zum Verkauf. Gemüsepflanzen aller Art sind jetzt häufig am Platz.

Zoologischer Garten.

Die Kakantier sind in voller Blüte; auch die Tüpfelbeete am Hauptgange, die japanischen Kirischöbäume und die zahlreichen wilden Apfelbäume zeigen noch eine herrliche Fülle von Blüten. Der Tierbestand konnte wieder um einige hervorragende Stücke vermehrt werden. So wurde ein Unau oder zwer- iähriges Faultier erworben, das im Affenhaus untergebracht ist. Die schöne neue Campbell's-Moer- lachs hat in einem kräftigen weiblichen Kusarenaffen einen Kübigen erhalten; ferner kamen neue Mefus- und Kronenaffen an, die in dem großen Gesellschafts- Käfig untergebracht sind. Im kleinen Raubtierhaus ist ein junger Wieselbär angekommen, sodass wir jetzt ein Pärchen besitzen, ferner ein Paar Goldhasen oder Agutis. In den Reptilienkäfigen haben wir als Zugang einen schönen Teku, einen bengalischen Varan und zwei Lannan- gapyneffen von außergewöhnlicher Größe zu ver- zeichnen.

Im Vogelhaus ist zum ersten Mal seit Bestehen des Gar- tens ein Mahnschnabel ausgestellt. Der Sabaku, wie dieser zu den Nachtreihern gehörende Vogel in Südamerika ge- nannt wird, zeichnet sich durch einen für seine Größe außer- gewöhnlich starken Schnabel von absonderlicher Gestalt aus. In Färbung und Größe gleicht der Reihing im großen und ganzen den europäischen Nachtreihern, die wir in zwei Prachtstücken seit 12 Jahren besitzen. — Auch eine europä- ische Korydonmelle konnte wieder erworben werden. Außerdem finden wir als Neuheit ein Paar australische Glanz- tauben und im Eulenhaus drei schöne javanische Fisch- eulen.

Die Einrichtungen für die Kranichweide vor dem Eulen-

haus sind bald vollendet; die neue Anlage wird demnächst mit Kranichen besetzt werden, die sich zurzeit noch im Vogel- hause befinden.

Sonntag von 4 Uhr nachmittags an Konzert der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 51, unter Leitung des Städti- chen Obermusikmeisters Sobanski.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mittellungen aus den Direktionsbüros)

Stadt-Theater. Einmaliges Gastspiel des Kammerjäger Frick Feinhals vom Münchener Hof- und National-Theater. Während der ver- flossenen Spielzeit hatten wiederholt längere Verhandlungen zwischen der Intendanz und Herrn Kammerjäger Frick Feinhals wegen eines mehrmaligen Gastspiels stattgefunden, die jedoch leider nicht zum Abschluß gelangen konnten, da der berühmte Künstler seiner vielfachen anderweitigen Verpflichtungen in London, Brüssel und München wegen dem Ruhe der Intendanz nicht Folge leisten konnte. Eine unvorhergesehene Verringerung in den Gastspiel-Dispositionen des Künstlers gestatten ihm nun doch noch ein einmaliges Auftreten in hiesigen Stadt-Theater. Herr Kammerjäger Feinhals hat hierfür seine bestbelegte und berühmteste Partie gewählt, den Hans Sachs in den Meister- sängern von Nürnberg, die am Dienstag, den 12. d. Mts. noch einmal außerhalb des Wagner-Zyklus gegeben werden.

Es gelten nachstehende Preise (einschließlich Kartensteuer und Garberobengebühr): Fremdenloge 9,25 Mt., 1. Rang Pro- skenium 8,25 Mt., 1. Rang Loge, Balkon und Orchesterloge 7,20 Mt., Parterre und Parterreloge 6,10 Mt., 2. Rang Balkon und Loge 5,00 Mt., 3. Rang Balkon 2,75 Mt., 3. Rang Steh- platz 1,70 Mt., Parterre 2,00 Mt., Eingangs 1,45 Mt., Steh- galerie 0,75 Mt.

Den Abonnenten bleiben ihre Plätze gegen Nachzahlung der Differenz zwischen dem Kassapreis und dem erhöhten Preise bis Montag 12 Uhr reserviert. Ueber die bis dahin nicht ein- gelösten Abonnements wird anderweitig verfügt.

Heute werden *Wascagnis*, *Cavallera Rusticana* und *Leoncavallos* *Paiazz* gegeben. Dr. Ludwig Landshoff übernimmt die Musikleitung. In *Paiazz* singt für den er- krankten Herrn Oster Paul Wiesenbauer vom Stadttheater in Posen den Silvio. Musikleitung Dr. Ernst Braetorius. Sonnt- ag als zweite Vorstellung im Wagner-Zyklus *Götter- dämmerung*. Bühnenbilde Paula v. Florentin-Weber. Siegfried Georg Schmieter. Montag *Alida*. Dienstag findet eine nochmalige Wiederholung von *Waners* *Die Meister- sänger von Nürnberg* statt. Als Hans Sachs tritt der Kammerjäger Frick Feinhals vom Münchener Hof- und Nationaltheater zum ersten Mal die Bühne des Breslauer Stadt- theaters.

Den Abonnenten bleiben ihre Plätze gegen Nachzahlung der Differenz zwischen dem Kassapreis und dem erhöhten Preise bis Montag 12 Uhr reserviert. Ueber nicht eingelöste Abonnements wird anderweitig verfügt.

Kobz-Theater. Heute Sonnabend abends 8 Uhr wird Hagensteins Lustspiel *Kammermusik* zum 14. Male ge- geben.

Am Sonntag abends 8 Uhr wird das fröhliche Spiel von Rehn und Frehee *Als ich noch im Flügelkleide...* das noch immer seine ungeschwächte Zugkraft ausübt, zum 25. Male in Szene gehen.

Schauspielhaus. (Operetten - Bühne.) Heute Sonnabend *Der Regimentspapa*. Morgen Sonntag nachmittag zu kleinen Preisen *Der Vetterstudent*. Abends *Der Regimentspapa*. Montag *Der Zigeuner- prima*. Dienstag *Der Regimentspapa*. Mitt- woch vierte Abonnements-Vorstellung *Luziusweibchen*. Donnerstag und Freitag *Der Regimentspapa*.

Im Zirkus Albert Schumann erregt täglich die große Ausstattungspantomime *Colo* der Seeräuber und Mädchen- händler das allgemeinste Interesse. Das Publikum interessiert sich lebhaft für die fesselnden Bilder des indischen Lebens, die in bunter Reihe an seinem Auge vorüberziehen. Die Paufen zwischen den einzelnen Veranstellungen werden durch Films aus- gefüllt. — Der reiche Künstlerreicht der Spezialitäten und equestrischen Ploceen weist die stolze Namen der Welt aus. Geschwister Blumenfeld ernten mit ihrem akrobatischen Reitakt stürmischen Beifall. Little Fred, der berühmte Clown, der jetzt mit seinem erwachsenen Sohn auftritt, zeigt Punde- dressuren, die jeder Beschreibung spotten. Einzig dastehend sind die Vorwärts-Salomortales, die einer seiner Terrier ausführt, desgleichen die von Hunden nach Menschenart ausgeführten Vocksprünge über Hindernisse. Kommissionsrat Albert Schumann setzt sich allabendlich als Schlichter auf dem Schulsfeld *Tapotarts* und als genialer Freiheitsdresleur. Morgen Sonntag finden zwei große Gala-Vorstellungen statt. Nach-

mittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen kommt das große Spezialitätenprogramm ungekürzt zur Aus- führung, und zahlen Kinder unter 10 Jahren halbe Preise auf allen Sitzplätzen.

Ringkämpfe bei Tisch. Resultate vom Freitag: Erster Kampf Nuhbaum (Warschau) gegen Vilkau (Dannover) endet nach 21 Minuten unentschieden. Im zweiten Kampf siegte Dom Carlos (Portugal) über Laube (Westr.) in 7 Min. Die nun- mehrige Begegnung Jroichinski (Waltar-Kofal) mit Nische (Deutschland) endet ebenfalls unentschieden. Zum Schluß be- siegte der heute neu in die Konkurrenz eingetretene Weltmeister Albra Naber (Ostr.) in nur 3 Min. — Am Sonnabend ringen: Mantin gegen Jroichinski, Zentler gegen Nuhbaum, Tomson gegen Sulmanoff; Entscheidungskampf Karpiu gegen Georg Strenge.

Der Domianer, der seit kurzer Zeit unter neuer Direktion steht, gibt im Monat Mai eine ganz besondere Anziehungskraft auf das hiesige Publikum aus. Direktor Großer versteht es, für sein Lokal die richtigen Kräfte zu gewinnen, so diesmal das Delaboree-Ensemble, unter der Leitung des Herrn Direktor Sch. n. Dieses Ensemble bietet nicht nur einen in jeder Beziehung vollstetigen Solotell, sondern auch ganz gut eingestellte Einakter, mit denen es das Publikum zu sekundenlangen Lach- salben reizt. Erwähnt seien hier nur die originellen Subapostler Turleken, die durch die drastische Komik des Herrn Direktors Willy Schent als Schlagerburlesken bezeichnet werden können.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Westl. Ostwind	7. Mai		8. Mai		9. Mai	
	Wm. 2 Uhr	Abd. 6 Uhr	Wm. 2 Uhr	Abd. 6 Uhr	Wm. 2 Uhr	Abd. 6 Uhr
Lufttemper. (C.)	+ 16,6	+ 12,1	+ 13,1	+ 17,6	+ 14,6	+ 14,0
Lufttemper. (F.)	61,9	53,8	55,6	63,7	58,3	57,2
Baromet. (mm)	762,4	748,0	742,7	742,6	748,0	744,3
Baromet. (mm)	27,7	27,9	27,9	27,9	27,7	27,7
Wind (m/sec)	4,0	7,0	7,0	4,0	7,0	6,0
Wind (m/sec)	SW 2	W 2	W 2	SW 2	W 2	W 2
Wetter	wolkt	wolkt	gl. heiter	wolkt	gl. heiter	wolkt

Zur Reduktion auf Meereshöhe sind 18,1 mm Zug zu aufzählen.

Herren- und Damen- Garderoben

in eleganter, moderner Ausführung gegen

bequeme Teilzahlung

liefern wir

Anzüge, Paletots Wochenrate von **1** Mk. an

Kostüme, Blusen Wochenrate von **1** Mk. an

Bettstellen, Schränke etc. Wochenrate **1** Mk.

Schlafzimmer, Küchen etc. Wochenrate von **2** Mk. an

nur im vornehmsten Kredithause

Jul. Ollendorff & Co.,

Albrechtstr. 14—15, ptr. I., II., III., u. IV.



Drei Vorzüge

von **MAGGI'S** Suppen mit dem Kreuzstern

1. Große Ausgiebigkeit und Billigkeit. 1102L
2. Kurze Kochzeit und bequemste Zubereitung.
3. Jede Sorte hat den ihr eigenen, natürlichen Wohlgeschmack.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S** Suppen.

"MAGGI'S gute, sparsame Küche."

Am 7. d. Mts. verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Tante

Frau Marie Krause geb. Obst

im Alter von 54 Jahren. 1889
im tiefsten Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen
Hermann Krause nebst Töchtern.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. Mai, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des St. Bernhardin-Friedhofes in Dürrgoy aus statt.
Trauerhaus: Bräuerstrasse 77.

Freie Religionsgemeinde

Grünstraße 14/16.

Erbauung: Sonntag, den 10. Mai, vorm. 9^h, Uhr.

Prediger **Estern**. 1634

Thema: *Erden-Mat nach Jerusalem*

Wir empfehlen:

Germinal

Socialer Roman von **Emile Zola.**

Packende Schilderungen aus dem Bergarbeiterleben.

Preis nur 1.— Mk.

Zu beziehen durch die Expedition d. die Kolporteurs.

Kostüme

entzückende neue Stoffe und Farben für Backfische - Frauen (bis zu den weitesten Größen).

Eigene Fabrikation grössten Umfangs

M. Berger Nachfolger

Damenmäntel - Fabrik, 1685

Ohlauerstrasse 50 (neben Weinhandlung Kempinski).

Trauer-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei

B. Durra Nachf.

57 Friedrichstrasse 57.

„In freien Stunden“

Unterhaltungs-Beilage

9. Mai 1914

Frühling.

Von Jürgen Brand.

Als ich gestern durch den Garten ging und unter Gestrüch herstreifte das erste Veilchen fand, da durchströmte mich das alte, warmige Gefühl: Er ist auf dem Wege! Er kommt, der Frühling! Mit Dankbarkeit betrachtete ich das bescheidene Blümchen. Und doch weckt gerade das Veilchen in meinem Herzen zugleich eine wehrmüde Erinnerung aus meiner Kindheit.

Die Gedanken schweiften weit zurück. Ich war noch ein kleiner Bubbe und sollte demnächst in die Schule kommen. Noch schien der Himmel in ungekrümmter Heiterkeit, und meine Tage vergingen mit fröhlichem Spiel. In einer Zeit war ein kleines Mädchen meine einzige Spielgefährtin; sie war, wenn meine Erinnerung mich nicht täuscht, etwa ein Jahr jünger als ich und hieß Nanni. Ich erinnere mich ihrer als eines wunderschönen Kindes: In ihrem pawsbüchigen Engelsgesichtchen leuchteten zwei tiefblaue Augen, und um die Stirne ringelten sich kraus und widerspenstig dicke, helle Locken, die wie der feinste Nachts glänzten. Wenn gelegentlich Besuch kam, dann wurde Nanni von allen geliebt und verhätschelt. Aber ich bin nie nettlich auf meine kleine Freundin gewesen, und als mir eines Tages meine gute Tante versicherte, ich hätte von allen die schönste Gespielin, da fand ich das selbstverständlich ganz in der Ordnung. Weil die Gärten unserer Eltern aneinander grenzten, so waren Nanni und ich den ganzen Tag über beisammen. In einer Ecke des Gartens lag für uns ein großer Sandhaufen, an dem wir Stundenlang unsere Kuckern und Torten backten, und „Vater und Mutter“ spielten. Nannis Puppe war unser Kind, und wir haben sie, obwohl sie nur einen Arm hatte, mit großer Zärtlichkeit gepflegt. Die Puppe war unsere ständige Begleiterin und wurde, wenn wir unternahmten, erbornungsfest an ihrem einen Arme mitgeschleppt. In allen Dingen waren wir ein Herz und eine Seele; was wir taten, das taten wir gemeinsam. So kam es denn auch, daß wir uns auch bei den Mahlzeiten nicht trennen konnten; heute war ich bei Nanni zu Gast und morgen sie bei mir; damit hatte man sich hüben wie drüben abgefunden. Bei solcher Gelegenheit sah ich zum ersten Male Nannis Mutter. Sie war eine schlanke, blasse Frau mit einem feinen und schwermütigen Gesicht. Stets trug sie schwarze Kleider, sodaß ihr Gesicht nur noch bleicher erschien. Wenn sie zu uns sprach, hatte sie eine leise und unmerklich gültige Stimme. Später habe ich erfahren, daß sie schon nach einjähriger Ehe Witwe geworden war. Nun war Klein-Nanni ihre einzige Liebe und Sorge. Nannis Vater war ein hoher Beamter gewesen, und es sah drüben sehr vornehm aus, sodaß ich mich ohne meine Gespielin in die hohen, kostbar möblierten Gemächer nicht hineingewagt hätte. Weit wohler fühlte ich mich im Garten; da konnten wir nach Herzenslust laufen und lärmern. Hin und wieder kamen natürlich auch kleine Meinungsverschiedenheiten vor; aber niemals haben wir uns ernstlich gezeigert. Nur einmal habe ich ihr wirklich wehe getan, bald darauf aber hat sie mir den größten Schmerz zugefügt, der zwischen zwei Menschen möglich ist, die sich lieb haben. Wir saßen wieder auf unserem geliebten Sandhaufen und blätterten in meinem Bilderbuch. Darin gab es mancherlei Aftamliches zu sehen; so einen wirklichen Löwen, der mit weit aufgerissenen Rachen einer Antilope in den Nacken sprang. Das Bild beschäftigte uns lange, und wir kamen überein, daß wir diese Jagd nachmachen wollten, und zwar sollte, wie sich das gehörte, ich der Löwe sein und Nanni der „Streich“. Und so geschah's. Mit furchtbarem Gebrüll stürzte ich plötzlich auf das arme Wesen los und schlug ihr meine Krallen in die lieblichen Locken. Doch kaum hatte ich meinen schmählichen Ueberfall ausgeführt, so erhob Nanni ein noch lauterer Geschrei als ich vordem, ließ ungeschicklicherweise sogar die Puppe in die Höhe und rannte wie eine wirkliche Antilope dem Hause zu. Ich trabte ziemlich bedrückt hinterher und kam mir gar nicht löwenmäßig vor. Da erschien Nannis Mutter im Garten und nahm die weinende Kleine auf ihre Arme, trocknete ihre Tränen und tröstete sie mit ihrer sanften Stimme. Dann kamen sie auf mich zugeschwunden; mir entfiel aller Widerstand, und ich hing unbeschützt an; erbärmlich zu heulen. Die stille blasse Frau nahm auch mich bei der Hand und führte uns beide zu einer nahen Bank, wo wir unter abwechselndem Schluchzen den Vorgang erzählen mußten. Sie lächelte nur leise. Dann sagte sie: „Nun nehmt Euch in den Arm und seid wieder gut miteinander; aber ein so gottloses Spiel dürft Ihr nicht wieder spielen.“ Wir schüttelten entschlossen den Kopf und beteuerten ein über das andere Mal: „Nicht wieder tun; nicht wieder tun!“ Damit war dieser schreckliche Zwischenfall erledigt.

Der Sommer kam und verging unter fröhlichem Spiele. Als die trübigen Tage des Herbstes kamen, lag der schöne Garten bröckelnd; wir mußten nun den ganzen Winter über auf unserem Zimmer spielen. Das taten wir auch, so gut es damit gehen wollte. Als aber der letzte Schnee aus dem Garten verschwand war, da richteten sich unsere Blicke wieder sehnsüchtig auf den Sandhaufen, den wir vom Fenster aus sehen konnten. „Nanni! rief eines Tages Nanni; dürfen wir in den Garten?“ „Nein, Kinder, noch nicht; draußen ist es noch zu kalt und noch.“ „Nanni“, fragte noch eines Tages die Kleine, „dürfen wir wieder in den Garten?“

„Wenn die Veilchen blühen.“

Nun hatte ich nichts Eifrigeres zu tun, als täglich nachzuschauen, ob die Veilchen blühten. Aber sie wollten noch immer nicht hervorkommen.

Als ich eines Tages den gewohnten Gang ins Nachbarhaus machen wollte, jagte mir unvermutet die Tante, ich dürfe heute nicht hinübergehen, Nanni sei nicht wohl und könne keinen Värm vertragen. Ich beteuerte sogleich, daß ich mich ganz still verhalten wolle. Doch es half nichts, ich mußte dableiben. Auch am nächsten Tage durfte ich nicht zu meiner kleinen Freundin, und noch mehrere Tage, ich weiß nicht wie viele, vergingen, an denen ich zu Hause bleiben mußte. So mochten etwa acht Tage vergangen sein. Da fiel mir plötzlich ein, daß ich nun in den Garten gehen müsse; denn jetzt würden doch gewiß die Veilchen blühen. Es muß gegen Ende März gewesen sein; denn sie blühten wirklich, und freudestrahlend kam ich mit dem selbstgepflückten Strauß zu meiner Tante: „Jetzt blühen die Veilchen. Dürfen Nanni und ich nun wieder in den Garten?“

Die gute Tante sah mich so lustig an, nahm mich auf ihren Arm und küßte mich heftig; währenddem sah ich eine Träne in ihrem Auge glänzen. Sie betrachtete sinnend den Veilchenstrauch.

Am Nachmittag zog sie mit meinem Sonntagsgang an und gab mir den Veilchenstrauch in die Hand. Dabei sagte sie mit zitternder Stimme: „Nun geh hin und bringe deiner kleinen Freundin die Veilchen. Sei auch ein artig und still.“ Ich wußte vor Freude nicht, wie mir geschah, und lief mehr als ich ging. Als ich drüben in den Hausflur trat, strömte mir ein seltsamer Duft entgegen. Auf wunderte ich mich, daß Nanni nicht, wie sonst immer, die Treppe herabgesprungen kam, um mit mir in den Garten zu gehen. Statt ihr kam ihre Mutter; sie war noch bleicher als sonst. Als sie meiner ansichtig wurde, schien es mir plötzlich, als verlagten ihr die Kräfte. Sie sah mich mit starren Augen an; mir wurde ganz ängstlich zumute, sodaß ich kein Wort hervorbringen konnte. Dann hörte ich, wie sie heftig zu weinen anfing. Da hielt es mich nicht länger, und ich wollte ohne Gruß schleunigst umkehren. „Nein, nein!“ rief es da hinter mir; „komm doch näher. Willst Du denn Nanni nicht die Veilchen bringen? Komm, ich führe Dich zu ihr.“ Nun ging ich willig mit und freute mich, Nanni wieder zu sehen und bald wieder mit ihr im Garten spielen zu dürfen. Ihre Mutter öffnete eine Jammerschür und schob mich vor sich her.

In der Mitte des Zimmers, inmitten blühender Blumen, in einem schwarzen Sarglein lag meine süße, kleine Freundin. Die lieblichen kleinen Augen waren geschlossen, und die kleinen, weißen Händchen waren gefaltet. Zu ihrem Haupte und zu ihren Füßen brannten feierliche Kerzen.

Ich begriff nicht sogleich, was das bedeutete. Eine unfaßbare Angst schnürte mir fast die Kehle zu. Nannis Mutter nahm meinen Veilchenstrauch und legte ihn zwischen die kalten, blassen Händchen ihres toten Lieblinges. Dann sank sie in einen Stuhl und weinte bitterlich.

Und da weinte ich auch.

Dann trocknete sie ihre Tränen und führte mich ganz dicht an den Sarg heran. Als ich mit scheuen Blicken das Unbegreifliche vor mir betrachtete, sagte sie mit bebenden Lippen zu mir: „Nun sag' Ade zu der armen kleinen Nanni; sie wird nie mehr mit Dir im Garten spielen.“ — Auf's neue strömten ihr die Tränen hervor. Dann geleitete sie mich die Treppe hinab, drückte mich noch einmal heftig an sich und ließ mich gehen.

Mein kleiner Kopf konnte das Schreckliche nicht verstehen. Ich weiß nur, daß mir meine kleine Welt leer und öde erschien. Viel, viel später erzählte mir die Tante, daß ich nach dem plötzlichen Tode der kleinen Freundin oft des Nachts aus dem Schlafe aufgefahren sei und vor mich hin gesprochen habe: „Arme, kleine Nanni.“

Meinen Veilchenstrauch hat die Tote mit ins Grab genommen. Und wenn ich heute die ersten Veilchen finde, so muß ich denken an jenen Frühling meiner Kinderzeit und an den Strauch, den ich der toten Freundin als letzten Gruß gebracht habe, ihr, die sterben mußte, ehe noch der Frühling sie begrüßt hatte. Arme, kleine Nanni! —

Ueberspöckerung und Unterspöckerung.

Zeitgemäße Beiträge zur Frage des Geburtenrückgangs.

III.

Das Bevölkerungproblem ist heute trotz aller Bemühungen der Theoretiker und Praktiker noch so wenig gelöst, daß nicht einmal die Frage entschieden ist, ob die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage eines Volkes oder einer Volksgruppe eine Vermehrung oder eine Verminderung der Geburten im Gefolge hat. Während einige Bevölkerungstheoretiker die Meinung vertreten, daß eine materielle Verbesserung der Masse des Volkes einen großen Geburtenüberschuß im Gefolge haben werde, sind andere wieder entgegengesetzter Ansicht. Besonders die Sozialisten, die die antisozialistische Tendenz der Malthusianer Lehre widerlegen wollten, behaupten, daß eine verbesserte Lebenshaltung eine Abnahme der Geburten nach sich ziehen werde. Der Franzose Fourier meint, die naturgemäße Lebensweise in Verbindung mit den turnerischen Übungen werden den Geschlechtstrieb bei der heranwachsenden Jugend hemmen und die gute, kräftige Nahrung werde die Fruchtbarkeit der Frauen vermindern. Auch sein Landsmann Broadbent ist der Ansicht, daß die bessere Lebenshaltung und die vielfältiger Tätigkeit in einer sozialistischen Gesellschaft die Vermehrungsfähigkeit beschränken werde. Marx behauptet, daß unter der Herrschaft des Kapitalismus nicht nur die Zahl der Geburten, sondern auch die absolute Größe der Familie im ungesunden Verhältnis der Höhe der Geburten zur Höhe der Subsistenz, also zur Masse

der Lebensmittel, worüber die verschiedenen Arbeitergruppen verfügen. Es verhalte sich hier ähnlich wie mit den schlecht ernährten und viel geborenen Tierarten, die sich geradezu ungläublich vermehren. Und in der Tat lehrt die Erfahrung, daß die schlecht gestellten Volksschichten geradezu launischhaft fortwachsen, während die besser gestellten Schichten viel mehr Wafz halten.

Ohne Zweifel besteht eine Wechselwirkung zwischen der wirtschaftlichen Lage des Volkes und der Bevölkerungszunahme durch Geburten. Wie die Tante heute liegt, ist es ja klar, daß in einer Zeit, in der die Lebenshaltung wesentlich verteuert und der Kampf um die Existenz viel schärfer geworden ist, eine Einschränkung der Geburten gewissermaßen ganz von selbst eintritt. Man denke nur an die Wohnungsfrage, besonders in den Großstädten. Die Wohnungsverhältnisse sind dort bekanntlich die denkbar traurigsten; die Wohnungen sind teuer und beschränkt, manche Hauswirte nehmen kinderreiche Familien überhaupt nicht auf, es fehlt an Gärten und Spielplätzen für die Kinder. So werden die Kinder schon aus rein räumlichen Gründen zu einer Last, die man nach Möglichkeit zu erleichtern sucht. Und dann berücksichtigt man die Tatsache, daß infolge mangelhafter Züchtung und Züchtung des Mutter- und teilweise auch der Väter eine normale Lebenshaltung sehr erschwert wird. Zwischen Einkommen und Auskommen läßt eine tiefe Kluft, und da eine Steigerung des Einkommens nur in seltenen Fällen möglich ist, wird das Auskommen immer schwieriger. Kann man sich da wundern, wenn diese Volksschichten bewusst und planmäßig auf eine Beschränkung des Familienzuwachses hinarbeiten? Man hat es ja hier nicht mehr mit unabhängigen Edikten zu tun, die in tieferer Weise den Naturtrieb blindlings wahren lassen, sondern es handelt sich um Menschen, die mit offenen Augen ins Leben blicken und Verstandesgeheimnisse für wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge. Hier scheint uns der wesentliche Grund des Uebels zu liegen, das die preussische Regierung bekämpft.

Die Möglichkeit dieser Auffassung bricht sich immer mehr Bahn. Besonders in den Kreisen der Ärzte wird auf den Zusammenhang zwischen unserer agrarischen Wirtschaftspolitik und dem Rückgang der Geburten hingewiesen. Die wissenschaftliche Debatte über das preussische Bevölkerungswachstum hat unter Zuziehung von Vertretern der Agrarwissenschaft über die Abnahme der Fortpflanzungsfähigkeit verhandelt. Zunächst wurden fortlaufende amtliche Erhebungen über die Geburtenverhältnisse in den verschiedenen Bevölkerungsschichten gefordert. Dann aber wies die Referenten zu dem Thema auf eine Tatsache hin, die für den Geburtenrückgang ursächlich sein, nämlich auf die zunehmende Unterernährung der arbeitenden Massen. Der Obermedizinalrat Prof. Dr. Dietrich, scharf für sein Sozialdemokrat, sprach von der in vielen ländlichen Bezirken herrschenden mangelhaften Ernährung der Unterschichten, die eine Folge davon sei, daß die Bauern und Großgrundbesitzer die gute Milch in die Wollereien, Käsereien und in die Großstädte abgeben und daß nur die minderwertige Milch als Volksnahrung zurückbleibe. Durch die verringerte Eiweiß- und Fettmengen würden die schwächeren Frauen in deren Gesundheit geschädigt, und das Kind im Mutterleibe könne keine normale Entwicklung mehr nehmen. Wenn auch das Vorhandensein einer Unterernährung als Massenerkrankung bislang statistisch nicht nachweisbar sei, so spreche doch der Augenschein dafür, daß die Ernährung auf dem ländlichen Lande nicht mehr ausreiche. Ein anderer Sachverständiger, Obermedizinalrat Dr. Viktor, ohne Zweifel ein staatsreuer Mann, wurde noch deutlicher. Er erklärte den Hauptgrund für die Abnahme der Geburten in der „fortwährend zunehmenden Verteuerung der Lebensführung, die durch die überwiegender im Interesse der unrentablen und geldgierigen Agrarier ins Leben gerufenen Gesetzgebung unaufhaltsam steigt.“ Er fordert dann auch ganz folgerichtig, als die wichtigste Maßnahme des Staates zur Steigerung der Geburtenziffer, abgesehen von einer großzügigen Verbesserung der Wohnungs-, Verkehrs- und Wohnverhältnisse, die Herabsetzung der Höhe auf die wichtigsten und unentbehrlichsten Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände, kurz eine Neubearbeitung der agrarischen Gesetzgebung zugunsten der Gesamtbevölkerung. Und er bezeichnet als die erste Aufgabe des Staates, um der abtätlichen Verminderung der Geburten entgegenzuwirken, die gerechtere Verteilung der Lasten auf die tragfähigen „Schultern“. Das sei Anfang und Ende aller modernen Staatsweisheit.

Solche Ausführungen müssen dem Agrarier natürlich sehr wider den Strich gehen. Sogleich erscheint auch die agrarische Presse auf dem Plan und sucht den Angriff abzuwehren, wobei sie gleichzeitig gegen die geplante Erbschaftsteuer Stimmung macht: „Der soziale Ausgleich ist das Mobeiwort der modernen politischen Welt geworden. Doch ist es bisher noch niemals gelungen, mit den Bestrebungen zum sozialen Ausgleich die Unzufriedenheit, die der eigentliche Grund der sozialen Massenverdröbenheit ist, aus der Welt zu schaffen. Im Gegenteil hat sich der von der Umsturzpartei beherrschten und ausgeführten Massen ein hochgeheiligtes Machtgefühl bemächtigt, das beinahe schon keine Grenzen mehr kennt. Trotz dieser Erfahrungen steht die Reichsregierung anscheinend im Begriff, aufs neue dem Phantom des sozialen Ausgleichs nachzugehen, obwohl die ernste Zeichen der Zeit dringend zur Vorsicht und Einsicht mahnen. Es ist doch ohne weiteres klar, daß die Tendenzen des Malthus, die man beschämen will, durch eine auch das Kindererbe erfassende Steuer gerade gefördert werden. Die Familie ist der eigentliche Nährboden des Reizes, die pflichtmäßige Sorge für die Kinder der stärkste Antrieb zum Streben nach Reichtum und Vermögen. Nur schwer würden sich deutsche Eltern mit dem Gedanken befremden, daß das, was sie mit ihrer Hände Arbeit für ihre Kinder schaffen, nicht auch ungeschmälert ihren Kindern zugute kommen soll. Es ist ernstlich zu befürchten, daß die Freude am Erwerb und Besitz ebenso sehr wie die Freude am Kinderreichtum beeinträchtigt werden kann, wenn die Bedingungen für beide andere werden als bisher. Und die Lebensverlängerung, der wir jetzt und zunächst allein noch unsere Volksvermehrung verdanken? Eine Ausbehnung der Erbschaftsteuer auf Ehegatten und Kinder würde den Spartrieb scharf fördern, vielmehr in vielen Fällen Verschwendung und überflüssigen Genuss und Luxus anregen. Die Kosten davon würde die Volkskraft, die Volkswirtschaft und die Gesamtbevölkerung zu tragen haben. So vereinigen sich soziale und ethische Momente zu einem ersten Menetekel gegen die allgemeine Erbschaftsteuer. Könnte durch sie der Sache des sozialen Ausgleichs wirklich gebient werden, dann nur auf Kosten unserer besten nationalen Lebensglieder und mit unüberwindlichen Verlusten.“ Das sind natürlich leere Redensarten, die die Selbstsucht der Reichen nur kümmerlich verhüllen. Man muß abwarten — oder eigentlich braucht man kaum im Zweifel zu sein —, welchen Kurs die preussische Regierung einschlagen wird, um das Bevölkerungproblem zu lösen.

Selbstverständlich wirken außer den wirtschaftlichen Faktoren auch noch andere Momente auf dem Gebiete der Bevölkerungsfrage mit. Es ist ganz erklärlich, daß unter der aufgeregten Arbeiterschaft diese Frage auch vom Gesichtspunkte des Klasseninteresses aus betrachtet wird. Tatsächlich zieht sich der Arbeiter, der heutzutage viele Kinder in die Welt setzt, lebendig Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt groß, die ihm den Lebenskampf erschweren und ihm einen Tag das Brot vor dem Munde wegnehmen. Abgesehen von der rein überflüssigen Freude hat der Arbeiter von seinen Kindern keinen Nutzen; und man kann es wohl verstehen, wenn er sich keine übermäßige Konkurrenz wünscht. Auch die Arbeiterfrauen sind immer weniger geneigt, das Hinüber als Gebärmaschine zu fungieren, und den Kapitalisten billige Arbeitskräfte zu liefern. Wie man sieht, ist die von uns behandelte Frage eine sehr schwierige, mit der sich die soziale und auch noch die höhere Arbeit

Teilzahlung
 1000, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000
 Monatliche 7-16 M. Mit- und Sperrkredit.
 Gegen Kaas, Eisenwaren, Gummi, Watten, Uhren, Feuerschutz, Spielzeug, Katalog gratis.
 J. Jandrosch & Co., Charlottenburg Nr. 124

Kredit nach auswärt.

Möbel
 in sämtlichen Holz- und Stilarten
 Schlafzimmer
 Speisezimmer
 Wohnzimmer
 Salons
 kompl. Küchen
 ebenso empfehle zur Ergänzung einzelne Stücke:
 Schränke, Verikos
 Diwans, Umbauten
 Uhren, Bilder
 Regulateure
 Näh- u. Wringmaschinen
 Manufakturwaren
 Stappdecken
 Tischdecken
 Teppiche, Läuferstoffe
 Sport- u. Kinderwagen.

Floren-Auswahl in:
 Herren- u. Knaben-Konfektion
 Damen-Jackeits
 Paletots u. Kostümröcke
 Grösste Auswahl, billigste Preise.
Alles auf Kredit!
 Auch gegen bar nur bei

S. Osswald
 812 Breslau
 Albrechtsstr. 6, I., II. u. III. Etg.
 Eingang Schuhbrücke.

Katalog gratis u. franko.

Preiswerte Blusen



- Nr. 1. Weißer Seldenbatist mit wirkungsvollen Stickerei- und Spitzen-Einsätzen. Raglan-Armel
- Nr. 2. Weißer Waschkrepp, moderne Westenform mit Zierknöpfen und Hohlsäumen. Raglan-Armel
- Nr. 3. Weißer Seldenbatist mit elegantem breitem Stickerei-Einsatz, Torchon-Einsätzen und Fältchen
- Nr. 4. Mittelblau- oder schwarz-weiß gepunktet oder gestreifter Wollmusselin mit abstechender Wollbatist-Garnitur und Zierknöpfen. Ganz auf Futter
- Nr. 5. Weißer Seldenbatist mit breitem Stickerei-Einsatz, Zwirn-Einsätzen und Fältchen
- Nr. 6. Guter Waschkrepp, hellblau-, dunkelblau- oder grau-weiß gestreift, sowie weißgründig mit zartfarbigen Streifen; mit weißem besticktem Kreppkragen, Armelaufschlägen und Ziertrödel

350

Morgenkleider • Matinées • Jupons • Weißwaren
 in reicher Auswahl zu niedrigsten Preisen

Leinenhaus Bielschowsky Breslau

Nikolaistr. 74-76
 Ecke Herrenstraße

Herren-Anzüge
 in bester Schneiderarbeit als Ersatz für Mass. Desgleichen

Knaben-Anzüge
 als Wasch-, Sport-, Schul-Anzüge
 in eigener Werkstatt in bekannter Güte gefertigt, empfehle, da ich durch persönliche Bedienung die geringsten Spesen habe, zu wirklich realen billigen Preisen. 1185
 Jedem Volkswachtler gewähre bis längsten ausserdem 5 Prozent Rabatt.

M. Scholz, Nikolaistr. 65/68
 an der Büttnerstrasse.

Schlesiens größtes Spezialhaus
Ad. Glaetzer Wollfeintr. 8/10
 Tel. 7020. Mieser-Auswahl, Stadtbekannt
 billigste Preise

Kinderwagen
 Kinderklappstühle
 :: Klappwagen ::
 — Weltbekannt beste Fabrikate. —
 Marke Koether. Marke Brennabor.
 Kinder-Metall-Bettstellen
 Katalog gratis. Franko-Versand. Verpackung unmontiert.
Gratis! Kleiderschoner oder Matratze.
 In freien Stunden, Post 10 Pfg.

Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau
 Museumplatz 4

Reichels
Wacholder-Extrakt „Medico“
 Ein wahres universelles Naturheilmittel und alterprobt, durchaus reelles, jederzeit unerschöpfliches Hausmittel von kräftig blutreinigender, lösender und abtöndender, zugleich magenstärkender, weichel harntreibender und Unreinigkeiten auslöschender Wirkung. Er übt, die Natur heilsam unterstützend, nach vielen Mitteilungen hin auf die inneren Organe einen nur wohltätigen und erleichternden Einfluss aus. Für ältere Leute die reine Medizin! Die glänzenden Erfolgsberichte bekräftigen die vielseitige Wirkungskraft. Niemals offen auszuweichen, garantiert rein und frisch nur in Originalpack. mit Marke „Medico“ u. J. Otto Reichel, Berlin 80, W. 1.50, 2.50 und für längeren Gebrauch große Kanne (sehr vorteilhaft) W. 6.— in Breslau und Umgegend in den bekannten Drogerien, Apotheken etc. erhältlich.

Klugheit
 15586
 Damen- und Kinderhüte.
RESTE zu
 Herren-Knabenanzug-Stoffen
 Samt- u. Manchester-Reste
 Kostüm- u. Damenstoff-Reste
 Mädchen- u. Kinderkleidchen
 in grosser Auswahl zu billigen Preisen.
Tichauer's
 Restehandlung
 Schmiedebrücke 60.

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Sprachmaschinen, Schallplatten
 Deutsche Schallplatten-Gesellschaft
Gabel & Co., Gartenstraße 88.
 Teilzahlungen, kleinste Raten.

Rock- u. Frack-Verleih-Institut.
 Bruck, Otto, Schindler, Gumbert 22, Str.
 Wiese, Carl, Schindlerstr. 53, I. Schindlerstr.

Mohaupt
 Ring 1, Edele 11236.

Patalong, A.
 Dönhofsstr. 3, II. Telefon 10779.
 Scholz, C. P., Königstr. 719, Tel. 9624.

Sergiuszino
 Bruck, Carl, Ring 1, Edele 11236.
 Bruck, Carl, Ring 1, Edele 11236.
 Bruck, Carl, Ring 1, Edele 11236.

Seifengeschäfte
 Seife **Komatz** Seife.
 Bruck, Carl, Ring 1, Edele 11236.
 Bruck, Carl, Ring 1, Edele 11236.

Schirme, Stöcke
 Bruck, Carl, Ring 1, Edele 11236.
 Bruck, Carl, Ring 1, Edele 11236.

Schuh- u. Schuhmacher
 Bruck, Carl, Ring 1, Edele 11236.
 Bruck, Carl, Ring 1, Edele 11236.

Central-Schuhhaus
 Ernst David & Co.
 Bruck, Carl, Ring 1, Edele 11236.

Christmann
 Bruck, Carl, Ring 1, Edele 11236.

Waren- u. Kaufhäuser.
Gebr. Barasch, Ring 1, Edele 11236.
Kaufhaus „Adler“, Ring 1, Edele 11236.
Kaufhaus „Adler“, Ring 1, Edele 11236.

Uhren und Goldwaren
Frenzel, Ring 1, Edele 11236.
Frenzel, Ring 1, Edele 11236.

Wäsche, Trikotasen
Frenzel, Ring 1, Edele 11236.
Frenzel, Ring 1, Edele 11236.

Wassa- und Wollwaren
Abend, Herm., Ring 1, Edele 11236.
Abend, Herm., Ring 1, Edele 11236.

Strumpfwaren.
Abend, Herm., Ring 1, Edele 11236.
Abend, Herm., Ring 1, Edele 11236.

Trauer-Kleidung
Benedix, J., Ring 1, Edele 11236.
Benedix, J., Ring 1, Edele 11236.

Verkaufsanstalt
Benedix, J., Ring 1, Edele 11236.
Benedix, J., Ring 1, Edele 11236.

Schneiderabfälle
Schneiderabfälle, Ring 1, Edele 11236.
Schneiderabfälle, Ring 1, Edele 11236.

Wild- und Geflügel.
Schneiderabfälle, Ring 1, Edele 11236.
Schneiderabfälle, Ring 1, Edele 11236.

Zahn-Ateliers
Schneiderabfälle, Ring 1, Edele 11236.
Schneiderabfälle, Ring 1, Edele 11236.

Zigarren u. Zigaretten
Schneiderabfälle, Ring 1, Edele 11236.
Schneiderabfälle, Ring 1, Edele 11236.

Endlich das Richtige!
Bahnbrecher mit Wdh. nach 3 Pfg.
Zatterfall Gold
Engelhardt 2
 Zigaretten.

Campke M.
Campke M., Ring 1, Edele 11236.
Campke M., Ring 1, Edele 11236.

Metke, Ferd.
Metke, Ferd., Ring 1, Edele 11236.
Metke, Ferd., Ring 1, Edele 11236.

Schumann M.
Schumann M., Ring 1, Edele 11236.
Schumann M., Ring 1, Edele 11236.

Rauch Okassa Zarrolo Halopps
Rauch Okassa Zarrolo Halopps, Ring 1, Edele 11236.
Rauch Okassa Zarrolo Halopps, Ring 1, Edele 11236.

Pohl, Max
Pohl, Max, Ring 1, Edele 11236.
Pohl, Max, Ring 1, Edele 11236.

Rohtabak- u. Zigarettenfabrik
Rohtabak- u. Zigarettenfabrik, Ring 1, Edele 11236.
Rohtabak- u. Zigarettenfabrik, Ring 1, Edele 11236.

Naeder, Wilhelm
Naeder, Wilhelm, Ring 1, Edele 11236.
Naeder, Wilhelm, Ring 1, Edele 11236.

„Unida“-Zigaretten
„Unida“-Zigaretten, Ring 1, Edele 11236.
„Unida“-Zigaretten, Ring 1, Edele 11236.

Zigarettenfabr. „Polat“
Zigarettenfabr. „Polat“, Ring 1, Edele 11236.
Zigarettenfabr. „Polat“, Ring 1, Edele 11236.

Zinglsterer, Stammeidei.
Zinglsterer, Stammeidei., Ring 1, Edele 11236.
Zinglsterer, Stammeidei., Ring 1, Edele 11236.

Pöpelitzer Lokale.
Pöpelitzer Lokale., Ring 1, Edele 11236.
Pöpelitzer Lokale., Ring 1, Edele 11236.

Morgens
Morgens, Ring 1, Edele 11236.
Morgens, Ring 1, Edele 11236.

Wappenhof
Wappenhof, Ring 1, Edele 11236.
Wappenhof, Ring 1, Edele 11236.